Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.40 Mark; durch die Post bezogen 2.50 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag: Halle-Merseburger Zeitungsverlag GmbH., Halle, Lerchenfeldstr. 14. Fernruf: 21045 (Red.); 21047 (Verlag).

Mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung **Der Rote Stern**

Anzeigenpreis: 15 Pf. für den mm Höhe und Spalte; 1 Mk. im Textteil. Bankkonten: Kreisbank der Saalkreises Halle; Commerz- und Privat-Bank Halle. Postscheckkonto: Leipzig 264 71 Halle-Merseburger Zeitungsverlag G. m. b. H., Halle. Druck: Produktiv Buchdruckerei G. m. b. H., Halle, Lerchenfeldstr. 14.

Einzelpreis 15 Pf. | Halle, Sonnabend, 12. Juli 1930 | 10. Jahrgang • Nr. 161

Rächt Neurode, indem Ihr Mansfeld folgt!

Die Front der Mansfeld-Arbeiter steht eisern fest und weist Euch den Weg, wie Ihr Euch vor dem Schicksal der Kumpels von Neurode schützen könnt Legt am Montag vormittag die Arbeit nieder!

(Eig. Ber.) Eisleben, 12. Juni.

Die Streiklage ist im Gesamtgebiet unverändert günstig. Die

Streikposten sind überall verstärkt worden.

Die wenigen Streikbrecher, die nach den Ereignissen der letzten Tage in Eisleben übrig geblieben sind, können nur unter verstärkter Polizeibegleitung die Hütte, wo sie sich niedergelassen haben, zeitweise verlassen.

In Wimmelburg wurden heute nacht gegen 3 Uhr die Streikbrecher von den Streikposten abgefangen und mit Steinen beworfen. Einige mußten blutig nach Hause gehen. Die Polizei nahm sechs Verhaftungen vor. Vier der Verhafteten befinden sich noch in Haft.

Die scheinbare Ruhe im Streikgebiet erweist sich offensichtlich als

Ruhe vor dem Sturm.

Die ganze bürgerliche Presse ist voll von Artikeln des Inhaltes, daß die Lage unerträglich sei, daß

„durch die bestehenden Zustände der Staat in seinen Grundfesten erschüttert wird"

und daß darum die Regierung möglichst schnell eingreifen müsse. Vor einigen Tagen hat die „Mansfelder Volkszeitung", die auf unsere Beschuldigung betreffs des zugestandenen Lohnabbaues bis heute geschwiegen hat, ganz klein die Tatsache von „Verhandlungen in Berlin" zugegeben. Gesprochen wird natürlich nur von „Verhandlungen zwischen den zuständigen Regierungsstellen", d. h. also zwischen der Bürgerblock- und der schwarzrotgoldenen Preußenregierung, die sich offenbar mit der Höhe der an die Mansfeld A.-G. zu zahlenden Subventionen beschäftigen.

Aber die von der gesamten Presse zugestandenen Verhandlungen zwischen den Regierungsstellen über die Subventionsfrage sind natürlich nur möglich auf Grund und parallel mit Verhandlungen zwischen der Mansfeld A.-G. und der Gewerkschaftsbürokratie, in denen festgelegt wird, wieviel von den Profitbedürfnissen der Mansfeld A.-G. durch Lohnabbau und wieviel durch Staatssubvention gedeckt werden soll.

Angesichts ihres Versuches zur Ueberrumpelung der Mansfelder Arbeiter ist den Bonzen die machtvolle Demonstration vom Donnerstag begreiflicherweise peinlich, deshalb

schweigen sie diese, wie den ganzen Mansfelder und auch den Torgauer Streik einfach tot!

Mit Ausnahme des Zeitzer „Volksboten", der es — hundert Kilometer vom Schuß — ja wagen kann, seinen Lesern die Teilnehmerzahl der Hettstedter und Helbraer Anmarschkolonnen als Gesamtbeteiligung an der Demonstration vorzulügen!)

Die Mansfeld-Kumpels sollen offensichtlich mit einem Schiedsspruch überrascht werden, damit sie nicht die zu seiner Durchsetzung notwendigen Maßnahmen rechtzeitig treffen können.

Aber die streikenden Arbeiter sind auf der Hut, und die Bonzen werden ihre blauen Wunder erleben, wenn sie mit ihrem Abwürgungsversuch kommen und die Antwort in Gestalt des Entrüstungssturmes ihrer eigenen Mitglieder und verstärkter Streikposten vor den Werken vorfinden werden.

*

Die Mansfeld-Kumpels sowie alle mitteldeutschen Arbeiter denken in diesen Tagen an die 162 Kumpels von Neurode, die für das Kapital geschlachtet wurden, die

der Hetzarbeit und Lohndrückerei, der kapitalistischen Nationalisierung zum Opfer fielen.

Die bisher geborgenen Toten von Neurode sollen morgen, Sonntag, begraben werden, damit dem Kapital auch ein Pfennig Profit verloren geht. Die große Masse der Toten, die noch nicht geborgen sind, will man dann am Montag in aller Stille verscharren.

Alle deutschen Proleten müssen wissen, daß sie sich gegen das Schicksal von Neurode nur schützen können, indem sie dem Beispiel Mansfelds folgen, in ihrem Betriebe den Kampf aufnehmen gegen die Hetzarbeit und gegen die Hungerlöhne, die Vernachlässigung der primitivsten Vorsichtsmaßnahmen usw.

Am Montagvormittag werden die Mansfeld-Kumpels, sie allen deutschen Arbeitern den Weg aus dem Elend von Neurode weisen, in ihren Streikversammlungen der Toten gedenken, zugleich aber auch weitere Forderungen in der Richtung des erhöhten Schutzes gegen Unfälle aufstellen.

Kumpels von Grube Klara, Grube Credner, Walters Hoffnung und des ganzen Oberröblinger Reviers!

Das Schicksal von Neurode droht auch Euch in der einen oder andern Form!

Schützt Euch vor dem Schicksal von Neurode, indem Ihr am Montag früh zusammentretet und auf Grund der von Euch aufgestellten Forderungen an der Seite der Mansfeld-Arbeiter, unter Führung selbstgewählter Streikleitungen, in den Streik tretet.

Mitteldeutsche Arbeiter der Giftgashöllen, der Braunkohlengruben und aller anderen Betriebe!

Legt am Montag, 11 Uhr vormittags, die Arbeit nieder, versammelt Euch in den Abteilungen und auf den Fabrikhöfen, gedenkt der Toten von Neurode durch demonstrative Arbeitsruhe während dieser Versammlungen, gedenkt aber auch der Gefahren, die Euer Leben, Eure Gesundheit bedrohen, und stellt Eure Kampfforderungen gegen Eure Ausbeuter auf.

Nur durch entschlossenen Kampf gegen unsere Unterdrücker können wir unser Leben schützen!

Neurode — Mansfeld

Für das Kapital verrecken oder für die Freiheit kämpfen?

Halle, 12. Juli.

Tausende Proleten fallen täglich als Opfer der kapitalistischen Nationalisierung, erliegen den Krankheiten, die sie sich im Dienste des Kapitals geholt haben, Hunderte fallen der Hetzarbeit zum Opfer oder werden verkrüppelt dem Elend preisgegeben. Das geschieht täglich — und Millionen von Proletariern halten das für eine natürliche und schicksalsgegebene Sache. Aber manchmal, da kommt ein Schlag und sie alle horchen auf:

Dazu also sind wir bestimmt, geschlachtet zu werden im Dienste des Kapitals, zu seinem höheren Profit!

Und so fragen sich auch heute angesichts der 162 Toten von Neurode viele Millionen:

Muß das so sein?

Die bürgerlichen Blätter geben zu, daß die Elendslöhne im niederschlesischen Bergbau die Ursache der Hetzarbeit und damit der Katastrophe von Neurode waren, müssen anerkennen, daß die durch die Nationalisierung bedingte Einführung der Schrämm-Maschine den unmittelbaren Anstoß zu dem verhängnisvollen Kohlensäureeinbruch gegeben hat. Aber sind das Fragen von Neurode, Fragen des Waldenburger Landes?

Wir fragen Euch alle, Proleten, die Ihr im Betriebe schuftet

Reformistisch-christlicher Streikbruch in Torgau

Trotz allem: Verstärkt den Landarbeiterstreik!

(Eig. Drahtm.) Nichtewitz, 12. Juli.

Gestern tagte in Torgau im Haus der Landarbeiter eine Sitzung der sogenannten landwirtschaftlichen Tarifgemeinschaft. Es waren zugegen die Vertreter der Krautjunker, vor allem die Besitzer der bestreikten Rittergüter und die Vertreter der Gewerkschaftsbürokratie: die Bonzen vom Deutschen Landarbeiterverband und die Bonzen vom christlichen Landarbeiterverband. Man hatte zu dieser Verhandlung den Betriebsobmann von Gut Nichtewitz und den Betriebsratsvorsitzenden von Gut Adelwitz geladen. Die Verhandlung, die mehrere Stunden dauerte, drehte sich zuerst um den Begriff „wilder Streik". Danach erklärten die Krautjunker und die Bonzen den Kampf der Landarbeiter für einen „wilden". Als Vertreter des Bezirksausschusses der Revolutionären Gewerkschaftsopposition war Genosse Kühn zugegen. Nach längerer Aussprache faßten die Junker und die Bonzen

auf Antrag der christlichen Bonzen den Beschluß, daß der Vertreter der Revolutionären Gewerkschaftsopposition nicht den Verhandlungen weiter beiwohnen dürfe, weil er keine wirtschaftliche Organisation vertrete.

Den übrigen Mitgliedern der Streikleitung, die als Betriebsräte geladen waren, wurde die Frage vorgelegt, wer sie zum Streik veranlaßt habe. Die beiden Funktionäre haben klipp und klar erklärt, daß

die Landarbeiter streiken, um ihre Forderungen durchzusetzen und daß sie es selbstverständlich unter Führung der Revolutionären Gewerkschaftsopposition tun, weil von den Gewerkschaftsverbänden keinerlei Schritte zu erwarten sind.

Nach einer längeren Pause wurde über die Wiedereinstellung der streikenden Arbeiter weiterverhandelt. Die sogenannten Rädelsführer sollten auf der Straße bleiben, die anderen Arbeiter sollten sich morgen wieder zur Arbeitsstelle einfinden. Der Junker Rette von Adelwitz gab zur Begründung an, er wisse sehr gut, daß der Streik, wenn keine Maßregelungen kämen,

in vierzehn Tagen auf breiterer Grundlage verstärkt würde. Die Bonzen kamen den Krautjunkern weitgehendst entgegen.

Der Vertreter des christlichen Verbandes verwies diejenigen, die nicht eingestellt würden, auf den Klageweg durch das Arbeitsgericht! Tatsächlich ist es den Bonzen des reformistischen und des christlichen Verbandes gelungen, einen Teil der Arbeiter von Adelwitz und Mahitzschen durch Drohungen zur Wiederaufnahme der Arbeit zu veranlassen. Allgemein aber herrscht größte Empörung über den Verrat der Bonzen beider Verbände. Viele Arbeiter wollen die Bücher in die Ecke werfen, was in dieser Situation natürlich ein großer Fehler wäre und den verräterischen Bonzen nur gelegen käme.

Der Kampfwille der streikenden Arbeiter ist ungebrochen.

Insbesondere die Frauen gehen in höchst aktiver Weise gegen die Streikbrecher vor. Die Faschisten wurden von den Arbeitern wiederholt wegen ihres Streikbruchs verhauen.

Durch das Arbeitsamt Torgau werden dauernd auf das Gut Adelwitz durchreisende Arbeiter als Streikbrecher vermittelt, sie weigern sich aber nach Aufklärung Streikbrucharbeit zu leisten und nehmen an den Streikversammlungen teil.

So sind die Junker gezwungen, sich mit der technischen Nothilfe und anderen arbeitsuntauglichen Streikbrechern zu behelfen, die so gut wie keine positive Arbeit leisten.

Die streikenden Arbeiter werden durch die IAH. ausreichend versorgt.

Die Behauptungen der Faschisten, daß die Opposition Lebensmittel bei Gewerbetreibenden erpressen müsse, sind natürlich Schwindel. Die Solidarität der werktätigen Bevölkerung sorgt schon für die Unterstützung der streikenden Arbeiter.

Die Zentralstreikleitung der Mansfeld-Arbeiter hat den Torgauer Landarbeitern als Zeichen brüderlicher Solidarität aus ihren beschränkten Mitteln den Betrag von 100 Mark überwiesen.

Die Stimmung der Landarbeiterschaft ist gut. Für Dienstag wird eine neue Konferenz der Landarbeiter zur

weiteren Kampfverstärkung vorbereitet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300712-17/fragment/page=0001

oder geschuftet habt, bis Euch die kapitalistische Krise aufs Pflaster warf: Habt Ihr nicht alle zu Dutzenden und Hunderten von Malen erlebt, wie Eure Kameraden dem Profitstreben des Kapitals zum Opfer fielen?

Wißt Ihr nicht alle, daß im letzten Jahre bei verminderter Zahl der beschäftigten Arbeiter die Unfallzahl in Deutschland um 10 Prozent gestiegen ist? Sie ist gestiegen und muß weitersteigen, wenn Ihr angesichts der verstärkten Ausbeutung, angesichts der Hetze und des Druckes der Ausbeuter Euch nicht wehrt, sondern versucht, unter den vom Kapital diktierten Bedingungen „auszukommen", d. h. die notwendigsten Sicherungen für Euer Leben und Eure Gesundheit zu vernachlässigen, durch Hetzarbeit aus Eurem Körper den vom Kapital verlangten Profit herauszuholen.

Ihr alle horcht auf, weil in Neurode 162 Kumpels in einigen Stunden erstickt sind. Aber rings um Euch seht Ihr überall Kameraden, deren Lungen sich jahrelang an der Proletarierkrankheit zu Tode quälen — oder besser gesagt, Ihr seht es schon kaum mehr, so alltäglich ist es Euch geworden.

Neurode, der Arbeitermord zugunsten des Profits liegt nicht in Waldenburg — er ist überall bei Euch, überall dort, wo Proletarierleben dem Kapital geopfert werden.

Ihr Chemieproleten, die Ihr täglich von der Vergiftung und Explosion bedroht seid, Ihr Braunkohlenarbeiter, die Ihr so oft sehen müßt, wie Eure Kameraden verstümmelt werden — Ihr alle denkt angesichts Neurodes an Euer eigenes Neurode, an den Tod, an das Elend, das Euch täglich und stündlich umlauert.

Ihr Arbeiter — denkt alle daran, daß 162 Proleten im Kurtschacht für den Profit des Kapitals vergast wurden, daß aber Hunderttausende von Euch im kommenden imperialistischen Kriege zum Nutzen der Ausbeuter vergast werden, wenn Ihr sie nicht rechtzeitig vernichtet.

Wir wissen nicht, ob die 82 Mann, die im untersten Schacht von Neurode eingeschlossen waren, noch einige Stunden Zeit zu atmen und zu denken hatten. Aber wenn ja — dann wissen wir, daß sie über eine Frage in diesem Augenblick gesprochen haben, und diese Frage heißt:

Wozu, für wen sterben wir?

Sie werden die Antwort auf diese Frage gefunden haben — aber diese Antwort, daß sie für den Profit ihrer Ausbeuter sterben, wird ihnen keine innere Ruhe gegeben, wird ihnen die letzten Stunden nicht erleichtert haben. Klassengenossen, wir fragen Euch alle:

Wollt Ihr für das Kapital verrecken?

Es muß nicht sein — es gibt einen anderen Weg. Vielleicht haben die Kumpels von Neurode in den letzten Stunden doch etwas von Mansfeld gesprochen, von Mansfeld, wo 13 000 Arbeiter seit sechs Wochen hungern und kämpfen — aber auch wissen, wozu sie kämpfen. Und das ist das eine Feste und Sichere, der Ausweg aus all dem Elend und Verzweiflung der kapitalistischen Gesellschaft, daß es einen Weg gibt, der ins Freie führt:

Den Weg des Kampfes

Wenn die Arbeiter sich gegen ihre Ausbeuter erheben, wenn sie sich dem Lohndruck und der Hetzarbeit nicht unterwerfen, sondern gegen sie streiken, dann bringen sie auch Opfer —

aber sie wissen wofür.

Und so groß die Opfer sein mögen, die die Arbeiter im Kampfe bringen, jeder Kampf stärkt ihr Kraftbewußtsein, hindert sie, sich vom Meister in den Tod und in das Krüppelelend antreiben zu lassen. Und jeder Kampf, den die Arbeiter heute führen, rüttelt neue Massen auf, bereitet die Bahn für die revolutionäre Erhebung, für den Sturz der Ausbeutergesellschaft,

für den Sozialismus.

Und der Sozialismus, die Gesellschaft, in der die Arbeiter Herren der Fabriken und Schächte sind, die Gesellschaft, in der sie sich nicht von Ausbeutern treiben lassen, in der sie die Produktion so regeln, wie es im Interesse der Gesellschaft

zur Erzielung menschenwürdiger Arbeits- und Lebensbedingungen für alle notwendig ist

— das ist die Antwort auf Neurode. Und vielleicht wird mancher der eingeschlossenen Kumpels von Neurode in seiner letzten Stunde ruhiger gewesen sein, wenn er daran gedacht hat, daß auch diese Katastrophe dazu beitragen wird, die Massen aufzurütteln zum Kampf um die Freiheit, um den Sozialismus,

in dem es keinen Massenmord zu Ehren des Geldsacks mehr geben wird.

Gewiß — auch der Weg zur Freiheit geht über schwere Opfer. Schwere Opfer haben die russischen Arbeiter gebracht, um sich die Freiheit zu erkämpfen, schwere Opfer hat das deutsche Proletariat schon bringen müssen und wird es weiter bringen, bis das sozialistische Deutschland erobert ist. Aber sicher hat mancher der Kumpels von Neurode in der letzten Stunde die Frage aufgeworfen: „Wäre es nicht besser, man läge jetzt oben unter freiem Himmel und fiele im Kampfe und wüßte auch wofür?"

Kameraden, denkt alle an Neurode — und denkt auch an Mansfeld

Denkt daran, daß Ihr elend zugrunde gehen müßt, wenn Ihr die Herrschaft der Ausbeuter duldet und Euch ihnen unterwerft, denkt daran, daß Ihr für Eure Klasse den Weg zur Freiheit, den Weg zu einem besseren Dasein öffnen könnt,

wenn Ihr gewillt seid, zu kämpfen.

Klagt nicht über die Opfer von Neurode, sondern sprecht darüber, wie Ihr Euch und Millionen anderer deutscher Proleten ihr Schicksal ersparen könnt, indem Ihr

für Eure Sache in den Kampf tretet.

Sprecht über all die Gefahren, die auch Euer Leben und Eure Gesundheit in Eurem Betriebe bedrohen, wehrt Euch gegen das Schicksal von Neurode, indem Ihr gegen sie auftretet mit jenem Kampfmittel, das der erste Schritt auf dem Wege zur Freiheit ist:

Streikt!

Nazi-Waffenschieber Hoppe freigelassen

(Eig. Drahtm.) **Berlin, 12. Juli.**

Gestern nachmittag ist der nationalsozialistische Waffenschieber Hoppe nach einem Verhör durch den Vernehmungsrichter von Zörgiebel wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Drei von den Frickschen Schulgebeten sind vom Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich in Leipzig als verfassungswidrig bezeichnet worden.

Die Schuldigen verhöhnen ihre Opfer

Bergwerksbesitzer Leopold und der Reformist Husemann verteidigen die Ausplünderung der Bergarbeiter — Der Reichstag hat kein Geld für die Hinterbliebenen der Opfer — Genosse Florin rechnet mit dem verruchten kapitalistischen Mordsystem ab

(Eig. Bericht.) **Berlin, 11. Juli.**

Im Reichstag kam es am Freitag zu einer großen Auseinandersetzung über das Bergwerksunglück in Neurode.

Die Kommunisten hatten den Antrag gestellt, zur Linderung der größten Not der Hinterbliebenen der gemordeten Bergarbeiter sofort eine Million Mark zur Verfügung zu stellen.

Die Sozialdemokraten begnügten sich mit einem Antrag, der lediglich eine Unterstützung fordert, ohne jedoch die Höhe dieser Unterstützung anzugeben. Wie heuchlerisch dieser sozialdemokratische Antrag gemeint ist, zeigte die folgende Abstimmung: Auf Antrag des deutschnationalen Abgeordneten Lejeune-Jung wurde mit den Stimmen der Sozialdemokraten beschlossen, daß sowohl der kommunistische wie der sozialdemokratische Antrag dem Ausschuß überwiesen werden. Genosse Torgler protestierte und nannte die Ausschußüberweisung ein Begräbnis erster Klasse.

Mit Gewalt wollten die bürgerlichen Parteien eine Aussprache über das Grubenunglück verhindern. Man wollte die Schuld des Systems vertuschen. Doch die Kommunisten drangen auf eine Aussprache und erreichten dann auch, daß Loebe wenigstens eine Viertelstunde Redezeit zur Verfügung stellte.

Mehr als eine Viertelstunde hat der Reichstag zur Aussprache über das entsetzliche Massenmorden in Neurode nicht übrig.

Der Sozialdemokrat Wendemuth aus Waldenburg bat um die Zustimmung zum sozialdemokratischen Antrag und begründete diesen Antrag mit den Worten:

„Diese Geste muß von hier aus geschehen."

Der nächste Redner Dr. Perlitius vom Zentrum wurde von den Kommunisten mit dem Zuruf empfangen: „Noch eine Geste gefällig!" Es war geradezu widerlich, wie dieser fromme Zentrumsmann von der Notlage der Bergarbeiter in Waldenburg sprach. … es doch gerade der Zentrumsarbeitsminister Dr. Stegerwald, d… im Auftrage der Unternehmer den Lohnabbau, selbst im Waldenburger und Neuroder Hungergebiet, durchführen will.

Als dann für die kommunistische Fraktion Genosse Florin das Wort nahm, verschwanden gleich einige Schlotbarone aus dem Sitzungssaal. Sie wußten wohl, was kam.

Genosse Florin zerstörte erbarmungslos die „Gefühlsharmonie" der sozialdemokratischen und anderen bürgerlichen Heuchler.

Genosse Florin sprach als der Ankläger der 156 gemordeten Bergkumpels, er sprach als der Verteidiger der Re… der Hinterbliebenen, der Witwen und der Waisen. An der Wirkung der Worte des Genossen Florin merkte man, daß seine Worte das Richtige trafen. Die Schuldigen heulten auf. Immer wieder wurde Genosse Florin unterbrochen, man wollte ihn am Reden verhindern.

Kaum hatte Genosse Florin seine Anklagerede beendet da sprang der deutschnationale Bergwerksbesitzer Leopold zum Rednerpult um auf die Anklagen des Genossen Florin zu antworten. Immer wieder riefen ihm die Kommunisten zu, was fragt Ihr nach dem Los der Bergarbeiter, wenn nur Eure Profite steigen!

Husemann, der reformistische Bergarbeiterführer, wollte den Eindruck der Rede des Genossen Florin verwischen. Dieser „Bergarbeiterführer" sprach kein Wort gegen die Unternehmer, sprach kein Wort über die Schuld des kapitalistischen Profitsystems, sprach kein Wort zum Lohnabbau. Die Kommunisten riefen ihm zu: „Wer ist denn eigentlich schuldig?" Und Husemann antwortete folgendermaßen:

„Wir brauchen die Kohle, die Kohle muß daher aus der Erde herausgeholt werden. Dabei wird es immer Tote geben. Das einzige, was wir tun können, ist, dafür zu sorgen, daß die Sozialversicherung ausgebaut wird, damit die Hinterbliebenen keine Not zu leiden brauchen!"

Solche Schamlosigkeiten brachte der Reformist Husemann angesichts der 156 Toten, angesichts der ungeheuren Not der Hinterbliebenen zur Verteidigung der profithungrigen Bergherren vor. Natürlich klatschte die Rechte Beifall.

Die Kampffront an der Ruhr

(Eig. Ber.) **Essen, 11. Juli.**

Trotz Unternehmerwillkür, Polizeiterrors und Verrats der reformistischen und christlichen Gewerkschaftsbürokratie

geht der Streik unter Führung der RGO. weiter.

Folgende Betriebe stehen fest in der Streikfront: Flothmann, Herne; die Stahlformer, die Bohrrohrdreher, Bochumer Verein; die Rombacher Hütte, Bochumer Verein; der Geschoßbau, Bochum, GBAG.; Drahtverfeinerungswerk Hoesch, Dortmund; Both und Tillmann, Dortmund; Katernberger Hütte, Essen; Schraubenfabrik, Essen. In Düsseldorf streiken: Phönix, Winscheidt und Wendel, Konix, Waggonfabrik, Ullif und das Hasperwerk.

Kampfstimmung auf Grube „Credner"

Am Mittwoch, dem 9. Juli, fand eine Belegschaftsversammlung vor den Toren der Grube Credner statt. Ein Großteil der Belegschaft war erschienen und hörte begeistert den Ausführungen des Genossen Otto Halle zu. Er zeigte klar auf, daß

der Kampf der Mansfelder Arbeiter auch der Kampf der Braunkohlenarbeiter ist.

Die Grubengewaltigen gehen ebenso radikal vor, wie die Mansfeld A.-G. und versuchen mit den verschiedensten Methoden den Lohn der Braunkohlenkumpels zu kürzen. Die kapitalistische Rationalisierung schlägt wie anderswo auch in die Belegschaft der Grube Credner Bresche, wurden doch

in der letzten Woche über 50 Kameraden entlassen.

Die Arbeiter müssen begreifen, daß es gegen den Unterdrückungsfeldzug nur den Kampf gibt. Wie in Mansfeld, so wird auch bei „Credner" diese Lohnverschlechterung nicht die letzte sein, sondern, wenn die Braunkohlenarbeiter sich nicht ernstlich zur Wehr setzen, immer neue Unterdrückungsmaßnahmen geben.

Die Beschlüsse der Delegierten-Konferenz für das Röblinger Revier, die am 6. Juli in Stedten stattfand, wurden einstimmig angenommen und gutgeheißen sowie auch die auf dieser Konferenz gewählte Kampfleitung anerkannt.

Bei der Besprechung der

besonderen Forderungen der Grube „Credner",

zeigten die Kumpels durch Zurufe, daß sie bereit sind, ihre ga… Kraft für die Durchsetzung derselben zur Verfügung zu stellen.

Die Delegierten der letzten Konferenz wurden von der Versammlung beauftragt, auch an der am Sonntag, dem 13. Juli, in Stedten stattfindenden Konferenz, die sich mit der Vorbereitung des Kampfes beschäftigen soll, teilzunehmen. Darüber hinaus wurden noch

weitere 5 Kameraden zur Teilnahme bestimmt.

Die gewählten 10 Delegierten wurden als

vorbereitender Kampfausschuß für die Grube Credner

anerkannt und beauftragt, über die notwendigen Maßnahmen … beraten.

Vorwärts, Braunkohlen-Kumpels! Die Mansfelder Arbeiter haben Euch gezeigt,

wie man einen Kampf organisiert.

Schafft proletarischen Selbstschutz, diskutiert mit jenen Arbeitern, die noch nicht entschlossen sind, für Verbesserung ihrer Verhältnisse zu kämpfen. Nur durch Kampf könnt Ihr Eure Lage verbessern und helft damit gleichzeitig den streikenden Mansfeldern!

Fahrpreiserhöhung

1. und 2. Klasse 3 Prozent, 3. Klasse 8 Prozent, Monats- und Wochenkarten 12 Prozent — So sieht der Preisabbau aus

Das Reichsverkehrsministerium hat der von der Reichsbahnverwaltung beantragten Tariferhöhung zugestimmt. Eine teilweise Gütertariferhöhung ist beschlossen, und zwar hat die Reichsregierung eine Erhöhung des Stückguttarifs sowie des Expreßgut- und Gepäcktarifs genehmigt. Diese teilweise Gütertariferhöhung wirkt sich preisverteuernd aus, besonders auf Lebensmittel und Bedarfsartikel, die als Expreßgut und Stückgut in kleineren Sendungen verschickt werden.

Die Personentariferhöhungen zeigen

eine unerhörte Ueberlastung der Passagiere der untersten Preisklasse.

Im einzelnen betragen die Erhöhungen der Personentarife

für die 3. Wagenklasse eine Erhöhung des Kilometerpreises von 3,7 auf 4 Pfennig, das sind 8 Prozent;

für die 2. Klasse eine Erhöhung des Kilometerpreises von 5,6 auf 5,8 Pfennig, das sind rund 3 Prozent, und

für die 1. Klasse von 11,2 auf 11,6 Pfennig, ebenfalls um 3 Prozent.

Zugleich werden die Preise für Monatskarten 3. Klasse bei 5 Kilometer von 4,20 auf 5 Mark, bei 15 Kilometer von 11,60 auf 13 Mark und bei 30 Kilometer von 18 auf 20 Mark erhöht. Die Preise für die Arbeiterwochenkarten werden bei 5 Kilometer von 90 Pfennig auf 1 Mark, bei 15 Kilometer von 2,40 auf 2,60 Mark und bei 30 Kilometer von 3,60 auf 4 Mark erhöht.

Ebenso werden die Preise für die Bahnsteigkarten von 10 auf 20 Pfennig erhöht. Die Passagiere der besseren Klassen werden zugleich dadurch weiter bevorzugt, daß die Preise der Zuschlagskarten für FD-, D- und Eilzüge und ebenso auch die Fahrpreise für Luxuszüge unverändert bleiben.

Die Tariferhöhung tritt am 1. September 1930 in Kraft. Die Reichsregierung hofft, dadurch 65 Millionen aus den Proleten, die auf die Reichsbahn angewiesen sind, herausschinden zu können. Die Fahrpreise des Berliner und des Hamburger Vorortverkehrs bleiben zunächst unverändert, da sie erst vor einigen Monaten erhöht worden sind.

Streik in der AEG. Brunnenstraße

zur Abwehr eines 25prozentigen Lohnraubes

(Eig. Drahtbericht.) **Berlin, 12. Juli.**

Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Abteilung Stanzer… der AEG. Brunnenstraße, traten gestern morgen um 9… geschlossen in den Streik, um einen Akkordabbau von 25 Pro… abzuwehren.

SPD. sorgt für volksparteilichen Vizepräsidenten im sächsischen Landtag

(Eig. Drahtbericht.) **Dresden, 11. Juli.**

Im sächsischen Landtag wurde gestern der Sozialdemokrat W… zum Landtagspräsidenten gewählt. Die bürgerlichen Parteien … hielten sich der Stimme. Zum Dank dafür enthielt sich die Sozialdemokratie bei der Abstimmung über den Vizepräsidenten ihrerseits der Stimme, so daß der Volksparteiler Heckmann gewählt wurde.

Mörder-Nazis erhalten Bewährungsfrist

(Eig. Drahtbericht.) **Berlin, 12. Juli.**

Vor dem Schwurgericht Frankfurt (Oder) wurde gestern

die feige Bluttat, die eine Horde Nationalsozialisten am 24. Mai dieses Jahres an dem „Trompeter von Fürstenwalde", dem Arbeiter Ehrenfried Jopp verübte,

verhandelt. Unter dem Druck des Beweismaterials mußte … Gericht den Anführer der Mordbanditen, den Nazi Taut… 4 Jahren Gefängnis verurteilen.

In der Schöffengerichtsverhandlung am Donnerstag in Fürstenwalde wurden die anderen Beteiligten, die Nazis Ulrich, Priemann zu 1 Jahr 8 Monaten, Hannemann zu … Jahr, Stolberg und Schern zu 9 Monaten und Schal… 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Für sämtliche Angeklagte bewilligte das Klassengericht … Strafaussetzung und Bewährungsfrist bis zum September …

Im selben Atemzuge, in dem die Faschisten dieser feigen, … listigen Mordtat überführt wurden, werden sie also wieder … gelassen und für ihre Bluttat mit einer dreijährigen Bewäh… frist belohnt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1669156101930071 2-17/fragment/page=0002

Morde, Folterungen, Monsterprozesse in Jugoslawien

Folterungen und Morde an politischen Gefangenen in Jugoslawien sind bereits eine alltägliche Erscheinung geworden. So unglaublich es sogar auch manchem Genossen klingt, wird dann jemand, der aus politischen Gründen verhaftet wird, freigelassen, ohne wenigstens die einfachsten „Verhörsmethoden" der Bluthestien ausgekostet zu haben, d. h. ohne mit Gummiknüppel und Ochsenziemer auf die Fußsohlen und auf den ganzen Körper geschlagen zu werden. Besonders gilt das, falls es sich um Personen handelt, die verdächtig sind, kommunistische Propaganda betrieben oder den Kommunisten irgendwelche Dienste geleistet zu haben.

Zu der bereits langen Liste der Mordtaten kamen in der letzten Zeit zwei neue dazu:

Unweit der jugoslawisch-ungarischen Grenze wurde von den Grenzgendarmen der militär-faschistischen Diktatur der Metallarbeiter Janos Gabnai im Kampfe erschossen. Mitglied der KPJu. seit 1924, in der revolutionären Arbeiterbewegung bereits seit seinem 14. Lebensjahre tätig, gehörte er zu jenen, die nichts davon abbringen konnte, alle ihre Kräfte in die Dienste der proletarischen Revolution zu stellen.

Einge Tage später wurde in Belgrad ein anderer Metallarbeiter ermordet, Genosse Milan Delic, ein langjähriges Mitglied des Kommunistischen Jugendverbandes und nachher der KPJu., Gewerkschaftsfunktionär und Mitglied des Provinzsekretariats der KPJu. für Serbien. Seit August vorigen Jahres steckbrieflich verfolgt, arbeitete er illegal.

Auch in seinem Falle erklärt das Regime, es handle sich um einen „Selbstmord". Nach dem Communique der amtlichen Pressegentur „Avala" wurde mit dem Genossen Delic „noch eine Person" verhaftet. Der Name des Betreffenden wird aber strengstens geheimgehalten, und es wird keine Auskunft erteilt. Darum nimmt man allgemein an, daß auch dieser Verhaftete von den Bluthunden bereits ermordet wurde oder aber, daß ihm diese Gefahr unmittelbar droht.

Einzelne Verhaftungen erfolgen tagtäglich; in der vergangenen Woche kam es wiederholt zu Massenverhaftungen in Slowenien und in der Wojwodina.

Auch die Mördermaschine der faschistischen Klassenjustiz, das Sondertribunal für Staatsschutz in Belgrad, läßt in ihrer Tätigkeit nicht nach, ebenso wie ihre Filialen, die verschiedenen Kriegsgerichte. Neben dem großen Prozeß gegen die kroatischen Nationalisten, der mit der Verurteilung 18 Angeklagter auf insgesamt 64 Jahre Zuchthaus endete, fanden im Juni noch folgende Prozesse statt:

In Sarajewo gegen 6 Bergleute, in Podgorica gegen 8 Arbeiter und Intellektuelle, in Mostar gegen 12 Arbeiter und Intellektuelle, in Osijek gegen 24 und in Zagreb gegen 37, alle angeklagt als Mitglieder kommunistischer Organisationen oder deren Helfer. Und schon stehen neue Prozesse bevor: gegen mazedonische Nationalisten aus Veles und Kumanowo, gegen Kommunisten aus Bjelovar und aus Zagreb (sogenannte Gruppe des Hygienischen Institutes).

Wie schwer alle diese Verfolgungen die revolutionäre Arbeiterbewegung Jugoslawiens treffen, wird erst klar, wenn man genau bedenkt, wieviel Mühe und Arbeit es unter den herrschenden Verhältnissen des blutigen Terrorregimes erfordert, Verbindungen anzuknüpfen, Organisationen zu erneuern und überhaupt die ganze Arbeit vorwärtszubringen.

In den Zuchthäusern herrscht auch unbeschreibliche Grausamkeit. Mit politischen Verurteilten wird strenger umgegangen als mit Kriminellen, sie werden länger in den Einzelzellen behalten als schwerste Verbrecher, irrsinnig gewordene werden im Zuchthaus behalten.

Wo man in Jugoslawien auch hinschaut, überall sieht man die Spuren der blutigen Stiefel der faschistischen Generaldiktatur. Aber man sieht auch, daß trotz allem der Kampfmut der revolutionären Vorhut nicht sinkt, und daß die blutig verfolgte kommunistische Bewegung nicht zu vernichten ist. Man sieht auch, daß die Arbeiterklasse Jugoslawiens, trotz aller Verfolgungen bereit ist, für die Verbesserung ihrer Lage zu kämpfen. Der Streik in der Broder Waggonfabrik ist ein neuer Beweis dafür.

Auch das internationale Proletariat muß den schweren Kampf seiner Brüder gegen die militärfaschistische Diktatur und gegen deren Blutregime immer und überall auf das tatkräftigste unterstützen.

Vera Daniisch.

Tschechische Textilarbeiter wehren Lohnraub ab

Siegreicher Streik in Friedeck

Prag, 11. Juli. Unter dem Druck der anwachsenden Streikbewegung der schlesischen Textilarbeiter in Frydek bei Mährisch-Ostrau, die unter revolutionärer Führung stand, sahen sich die Textilunternehmer gezwungen, die zehnprozentige Lohnherabsetzung zurückzunehmen. In der nächsten Woche finden Verhandlungen über den Uebergang zum Dreischichtsystem statt. Auf dieser Basis beschlossen die 6000 Streikenden, die Arbeit am Freitag geschlossen wieder aufzunehmen.

Am Mittwoch fand in Mistek eine Riesenkundgebung von 4000 Streikenden statt, der gegenüber sich die Gendarmerie als machtlos erwies.

Der Streik der schlesischen Textilarbeiter nahm stündlich zu. Den Streikenden der Firma Landsberger schlossen sich drei weitere Betriebe dieser Firma, ferner die Arbeiter der Firmen Munk und Neumann in Frydeck an. Der Streik griff auf Mistek über, wo die Belegschaften der Firmen Lemberger, Hodlica, Geiringer und Landsberger in den Streik getreten sind. Die Zahl der Streikenden beträgt 6000. Von den fünfzehn Textilbetrieben in Frydeck waren zwölf vollständig stillgelegt.

Die Streikführung lag in den Händen der Roten Gewerkschaften und der KPTsch. In jedem Betriebe wurde eine Streikleitung gewählt. Die Sozialdemokraten gaben einen Aufruf heraus, in dem sie die Verantwortung für den Streik ablehnen und ihn als eine „unsinnige kommunistische Aktion" bezeichnen.

Im Streikgebiet wurden 2000 Mann Gendarmerie zusammengezogen.

Tschechischer Presseterror

Zwei Bruderblätter auf sechs Monate verboten

Prag, 10. Juli. Die beiden einzigen Blätter der KPTsch. in der Karpatho-Ukraine, die ukrainische „Karpatska Prawda" und der ungarische „Munkas Ujsag", wurden heute auf Grund des Republikschutzgesetzes behördlich auf sechs Monate eingestellt.

Nach der Einstellungsandrohung für die gesamte deutsche Presse der KPTsch., den „Roten Vorwärts", die „Internationale" und den „Kämpfer", bedeutet diese faschistische Unterdrückung der Pressefreiheit der arbeitenden Bevölkerung im östlichsten Zipfel der Republik eine weitere Terrormaßnahme gegen den 1. August. Es ist bezeichnend für den unerhörten Betrug der deutschen Sozialdemokraten in der Tschechoslowakei, die sich an der Regierung beteiligen, daß sie am gleichen Tage einen Aufruf veröffentlichen, in dem sie zur gegenwärtigen Regierungskrise Stellung nehmen und den „Ausbau der Demokratie" fordern.

Erstes Urteil im Budapester Massenprozeß

Budapest, 10. Juli. Gegen die erste Gruppe der Angeklagten im Budapester Massenprozeß wurde heute das Urteil gesprochen. Bela Landor erhielt 5 Jahre und Johann Fedor 3½ Jahre Zuchthaus, die übrigen 24 Angeklagten Zuchthausstrafen von 3 und 2 Jahren und einzelne Gefängnisstrafen. Die meisten Angeklagten befinden sich bereits seit etwa 3 Jahren in Untersuchungshaft, die nur zum Teil angerechnet wird. Die Verkündigung des Urteils beantworteten sämtliche Angeklagten mit Hochrufen auf die Kommunistische Partei Ungarns, die Sowjetunion und die Kommunistische Internationale, worauf ihnen mit neuen Anklagen gedroht wurde.

Morgen wird der Gerichtshof das Urteil gegen eine zweite Gruppe von 49 Angeklagten verkünden.

Polizeiüberfall auf das ZK. der tschechischen KP.

Prag, 10. Juli. Heute vormittag besetzten uniformierte und geheime Polizisten das Parteihaus der Kommunistischen Partei in Prag. Die Agenten beschlagnahmten außer belanglosem Material drei Schreibmaschinen und zwei Vervielfältigungsapparate. Vier Genossen aus der Parteizentrale sowie drei Jugendgenossen wurden verhaftet, außerdem 20 Teilnehmer einer Kommunalkonferenz. Zwanzig Genossen sind noch nicht wieder freigelassen worden.

Auch in Preßburg wurde auf das Sekretariat der Kommunistischen Partei ein Polizeiüberfall verübt und der Sekretär sowie der Redakteur verhaftet.

In Schweden ist das Personal der Eisenbahnspeisewagen in den Streik getreten.

Arbeitermörder in Barcelona erschossen

Paris, 11. Juli. Wie aus Barcelona gedrahtet wird, ist am Donnerstag abend ein hoher Polizeioffizier durch mehrere Revolverschüsse getötet worden. Das Ereignis wird mit der ungeheuer brutalen Niederschlagung der letzten Streikkämpfe durch Polizeitruppen in Verbindung gebracht.

Gruß der KP. der Schweiz an Mansfeld und Nordwest

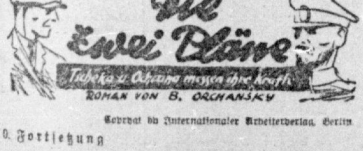
Basel, 11. Juli. Das ZK. der Kommunistischen Partei der Schweiz entbietet den kämpfenden Metallarbeitern von Nordwest und den streikenden Mansfelder Bergarbeitern, die unter der kühnen Führung der Revolutionären Gewerkschaftsopposition stehen, heiße revolutionäre Kampfesgrüße. Die Mansfelder Bergarbeiter und die Metallarbeiter von Nordwest zeigen dem deutschen und dem internationalen Proletariat, wie auf die Lohnabbauoffensive der Unternehmer und ihrer Verbündeten, der Sozialdemokraten, der Gegenangriff geführt werden muß.

Die KP. der Schweiz wird alles tun, um die Solidarität der Schweizer Arbeiterklasse zur materiellen Unterstützung der kämpfenden deutschen Hütten- und Metallarbeiter hervorzurufen und sie zum Kampfe gegen die eigene Bourgeoisie und die Schweizer Sozialfaschisten zu führen.

Das ZK. der KP. der Schweiz.

Kurze Auslandsnachrichten

In Schweden haben zehn weitere Kolonistenfamilien (sogenannte Altschweden), die unlängst aus der Ukraine ausgewandert waren, ein Gesuch eingereicht, ihnen die Rückkehr nach der Sowjetunion zu gestatten. Insgesamt haben bisher 120 Personen um die Rückkehrerlaubnis nachgesucht. Ihnen gefällt es im Arbeiterstaat doch besser als in ihrem kapitalistischen „Vaterland".



Copyright by Internationaler Arbeiterverlag, Berlin

10. Fortsetzung

„Sprich nicht davon. Ich schaudere bei dem Gedanken, daß du — daß ich sterben könnte und du allein bleiben müßtest."

„Sprich nicht davon. Wir sind sehr elend jetzt. Was weiter, Grigori, was weiter?"

„Es wird bestimmt bald besser."

„Besser? sagst du? Mir ist, als ob unser großes Vaterland nicht mehr existierte, als ob wir zusammen mit unserem Vaterland unserem letzten Tag entgegengingen."

„So darf man nicht denken, meine Alte. Vierzig Jahre leben wir jetzt miteinander, aber solche pessimistischen Gedanken habe ich nie von dir außern hören."

„Haben wir denn je so gelebt wie jetzt? Nie haben wir so elend gelebt. Immer hatten wir einen gewissen Komfort. Jetzt leben wir wie ganz einfache Bürger. Was mag aus unserer Villa in Petrograd geworden sein? Ach, unser Haus ist zerstört, unser Vaterland vernichtet."

„Ja, es ist wahr, traurige Zeiten sind über unser Land gekommen. Aber in solchen Situationen war unser Vaterland schon öfters. Es stöhnte unter der Herrschaft der Tataren und wir haben sie schließlich besiegt. Es kamen Verschwörer und Aufrührer wie Pugatschew und Stenka Rasin, und wir haben sie in ihrem eigenen Blut erstickt. Auch die heutigen Rasins werden wir vernichten."

„Ja, aber bis dahin?"

Ein durchdringendes schrilles Klingeln wurde hörbar. „Geh, Mutter, und bring' mir Kaffee mit Kognak. Es ist wahrscheinlich Leutnant Popoff, den ich hierher bestellt habe."

Maria ging leise hinaus. Ins Zimmer trat Leutnant Popoff. Er stand an der Tür stramm und wartete, daß der General ihn anriefe.

General Wassiltschikoff stand am Tisch und stützte sich darauf mit beiden Händen. Seine Augen sahen nach der gegenüberliegenden Wand, auf der ein Kalender mit dem Bild des Zaren hing. Er starrte lange auf das Bild. — Heimweh erfaßte sein Herz.

„Das waren einmal Tage. Ich stand vor ihm, dem Gottgesalbten, stramm. Er maß mich mit strengen Blicken, daß es mir kalt den Rücken herunterlief. Wie schön war es dann, wenn er mir ein kleines Lächeln gönnte.

Leutnant Popoff hüstelte leicht. Wassiltschikoff verstand, daß Leutnant Popoff ihn auf seine Anwesenheit aufmerksam machen wollte. Das brachte ihn auf: Irgend ein kleiner Leutnant wagte es, ihn zu stören. Mußte es nicht eine große Ehre für ihn sein, vor ihm, dem General zu stehen? General Wassiltschikoff sprach mit dem Kaiser, und dieser schäbige Leutnant wagte es —

Popoff machte auf seinem Platz eine ganze Drehung und stand dann wieder still. Wassiltschikoff wandte sich zu ihm und sah ihn zornig an. „Sehen Sie nicht, daß ich mit Seiner kaiserlichen Majestät spreche? Wie können Sie sich unterstehen, ungeduldig zu sein? Können Sie nicht warten, bis ich Sie empfange?"

In Popoffs pockennarbiges Gesicht stieg eine flammende Röte. Seine kleinen grünlichen Augen schienen den General zu verschlingen. Sein übertrieben stramm stehender Körper sah aus wie eine zu stark gespannte Saite, die jeden Augenblick zu platzen drohte.

Wassiltschikoff ging mit bösen Blicken so nahe an ihn heran, daß er seinen Atem spüren konnte, er sah seinen vor unterdrückter Wut zitternden Schnurrbart und das grünliche stechende Feuer seiner Augen.

Popoff fühlte, wie das Blut in seinen Adern zu erstarren drohte und sein Herz einen Augenblick aussetzte. Er sagte stotternd: „Ich melde gehorsamst, daß ich keineswegs —"

„Wie sieht denn Ihre Uniform aus? Haben Sie je gesehen, daß ein Offizier so aussah wie Sie eben? Sie scheinen wohl nicht zu wissen, wie sorgfältig man mit des Kaisers Rock umzugehen hat? He?"

Maria kam mit einem Tablett ins Zimmer. Sie sah Wassiltschikoff bittend an: „Laß doch. Was willst du von ihm?"

Wassiltschikoff ging in militärischer Haltung an den Schreibtisch und nahm eine Zigarette. „Mit Cognac?" fragte er, zu Maria gewandt.

„Ja, wie du es wolltest."

„Gut."

Maria sah ihn nochmals flehend an. „Trink doch. Nimmst du etwas zum Kaffee?"

Sie lächelte bittend, aber Wassiltschikoff blieb ungnädig. Seine Lippen zitterten, seine Augen funkelten und sprühten vor Zorn. Aber Marias mildem Lächeln gelang es schließlich, ihn etwas zu beruhigen. Er erwiderte leicht ihr Lächeln und machte eine abwehrende Bewegung. Marias Stimme klang weich und mild, als sie wiederholte: „Nimmst du noch etwas zum Kaffee?"

„Ja, wie du willst. Aber gib du es mir selbst. Wir haben jetzt eine wichtige Besprechung."

„Gut, aber du mußt dich zuerst beruhigen."

Wassiltschikoff nahm die Tasse mit dem Kaffee zwischen seine Hände und wärmte sie daran. Er warf einen Blick auf Popoff und sah dessen immer noch stramme Haltung. Er hätte beinahe hell aufgelacht über diese lächerliche Figur mit dem puterroten Gesicht. Er verbiß aber das Lachen und sagte barsch: „Kommen Sie hierher, stellen Sie sich neben den Tisch."

Popoff ging mit harten militärischen Schritten auf den angewiesenen Platz.

„Wer wurde heute dazu bestimmt, herüber zu fahren?"

„Panoff, Eure Exzellenz."

„Antworten Sie einfach und sagen Sie nicht bei jedem Wort Exzellenz, Exzellenz."

Er schlürfte den Kaffee. „Und sonst niemand?"

„Es war noch einer dabei, Skalandoff, den Sie mir einmal überwiesen haben."

„Was? Er war bei Ihnen?"

„Jawohl. Er wollte Sie gern sprechen, aber Sie waren nicht mehr in der Konterspionage."

Was wollte er von mir?"

(Fortsetzung folgt)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300712-17/fragment/page=0003

Ab Montag billige Reklame-tage für allerfeinste, frische Schweineleber 1 Pfund nur 85 Pf. | Frische Schweinenieren 1 Pfund nur 65 Pf. | Fertiges Schmerfett 1 Pfund nur 70 Pf. | A. Knäusel Butter, Wurst und Fleischwaren

Über Nacht wenn Sie schlafen

ist Henko für Sie tätig. Behutsam lockert es Schmutz und Flecke in der Wäsche und nimmt Ihnen die harte und umständliche Arbeit des Vorwaschens ab. Für wenige Pfennige haben Sie die Annehmlichkeit, überflüssige Wascharbeit zu vermeiden und sich das Waschen so angenehm wie möglich zu machen. Keine Wäsche ohne Henko!

Prüfen Sie einmal eine zum Einweichen gebrauchte Henko-Lauge. Sie werden staunen, wieviel Schmutz sie der Wäsche schon entzogen hat.

Henko Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel?

Walhalla
Gastspiel Apollotheater, Wien
mit der Wiener Operette
„Der Vogelhändler“
in 3 Akten von West und Held
Musik: Karl Zeller 3673
Glänzende Solisten-Besetzung

Stadt-Theater
Heute, Sonnabend, 20 bis 22¼ Uhr
Vater sein — dagegen sehr
Komödie von Edward Carpenter 3675
Sonntag 19½ bis 22¼ Uhr
Mit Dir allein auf einer einsamen Insel
Operette von Ralph Benatzky
Vom 1. bis 13. Juli Volkstümliche Sommerpreise von 0,50 bis 4 Mk.

Zoologischer Garten
Sonnabend, d. 12., Sonntag, den 13., u. Montag, d. 14. Juli
3 billige Tage
Eintritt: Erwachsene 40 Pf., Kinder 20 Pf.
Sonntag, den 13. Juli, 16 Uhr
Nachmittags-Konzert
Leitung: Kapellmeister Zschiesing
3678 20 Uhr
Abend-Konzert
des Hall. Symphonie-Orchesters. Leitung: Benno Plätz

Möbel
gegen ganz bequeme Teilzahlung
Küchen 15.00 Anzahlung von ... an
Schlafzimmer Speise- und Herrenzimmer von 30 Mk. Anzahl. an
Einzelmöbel schon v. 4 Mk. Anzahl. an
Ferner: 3672
Wanduhren
Standuhren
Federbetten
Steppdecken
Gardinen
Teppiche
Korbmöbel
An- u. Abzahlungen ganz nach gegenseitiger Vereinbarung
R. Fuchs
Halle a. d. S.,
Gr. Ulrichstr. 58, I., II., III
Kredit n. auswärts
Lieferung frei Haus

RAKETE
Emil Reimers Lachbühne

Emil Reimers wieder persönlich!
Vollk. neues Progr.
„So hat Halle noch nie gelacht!“ Kleinste Preise, größt. Vergnüg.
Jeden Mittwoch — Sonderabend — bis 4 Uhr!

Thalia-Theater
Sonntag, 13. 7. 20—22¼ Uhr
Die Sache, die sich Liebe nennt
Komödie von Edwin Burke 3676

Schützen- und Volksfest
Kleinwittenberg-Piesteritz *1020
vom Sonnabend, den 12., bis Mittwoch, den 16. Juli auf dem herrlich gelegenen Platz bei den Schießständen in Piesteritz
Belustigungen aller Art. Täglich: Großer Ball
Wir laden hierzu die verehrte Einwohnerschaft von Kleinwittenberg-Piesteritz, Wittenberg und Umgegend ganz ergebenst ein Der Festausschuß

Insel Helgoland
Jeden Tag
Großer Ball in Zelt und Saal
f. Speisen und Getränke Der Besitzer

Försters Universum
bietet das neueste vom Tage — Orientschau

Die beliebten Tempo-Tempo-Fahrten
Das humoristische Teufelsrad — Lachen ohne Ende

„Elb-Schlößchen“, Klein-Wittenberg
Täglich im Zelte Jazz-Band-Trio
Empfehle f. Speisen und Getränke
Ausschank von Schultheiß-Patzenhofer
Um gütigen Zuspruch bittet Willi Galle

A. Fischers beliebte Würstchen und Rostbratwürste
am alten Stand

Edmund Kritzners Schießbude

Topfblumen-Würfelzelt | Bruno Klotzsch, Zucker- u. Spielwar.

Bödels Kinderkarussell | Ernst Setlege Spiel- und Würstchenbude

Nur falsch gestrichen!
Fordern Sie sich unentgeltlich und ohne etwas zu kaufen, die neue Liste in meinem Geschäft. Sie finden darin beschrieben, wie man dies und jenes richtig streicht. Beachten Sie bitte auch meine Fenster — — —
Farben-Thiele
Wittenberg
das große Spezialgeschäft
will nicht nur gute Farbwaren und Tapeten preiswert verkaufen, sondern auf Grund reichender praktischer Erfahrungen und Materialkenntnisse richtig beraten und zweckmäßig bedienen, damit Ihre Arbeit gut wird
Seit 20 Jahren
gute Arbeiten und gute Waren

MODERNES THEATER
Heute, Sonnabend:
Groß. Strandfest
Bis 4 Uhr früh geöffnet!
Die 3 schönsten Damen-Badekostüme werden prämiiert
Für Herren Straßenanzug od. Strandanzug Vorschrift
Vorher: 3 lustige Einakter
Sonntag: 4-Uhr-Tee

Kochs
Bunte Bühne
Die Unterhaltungsstätte für jedermann
Der Alkazarbetrieb mit der berühmten Stimmungskap. Artur Barmuß und den bekannten 8 Hollywood-Girls findet allgemeine Anerkennung
Im Atrium alles neu!
Heute bis 4 Uhr Sommernachts-Ball
Kleine Preise
3671

Äußerst preiswert
Schlafzimmer-Schränke 3660
Eiche, Birke, Nußb. imit.
130 cm m. Wäscheeinricht. . . . 81.— ℳ
130 cm m. 3 teilig. Ansicht . . 102.— ℳ
130 cm m. W. u. Spiegel . . 125.— ℳ
150 cm m. W. u. Spiegel . . 156.— ℳ
Flurgarderoben 29,— bis 75,— ℳ
Gebr. Jungblut
Albrechtstr. 37

Sommersprossen!
beseitigt innerhalb 5 Tagen u. Garant. Pickel, Mitesser, Grießkörner, Leberflecke, Warzen u. Gesichtshaare in kurzer Zeit. J. Ehlers-Raba, Magdeburg, Kölner Str. 13. Filiale
Halle, Sternstr. 11, II. 3661
jeden Donnerstag von 10-7 Uhr anwesend.
24 jährige Praxis

18 ... kostet auf ... eine Volksbühne ... bei G. Br... Gr. Sandb...
Inserat... fordert Offerte Drucksachen

Die Volksparksäle
sind noch für einige Sonnabende und Sonntage zu vergeben. ... bitten die Organisationen ... Vereine um Berücksichtigung

Licht- u. Kraftwerke Wittenberg, GmbH.
Wittenberg, Hallesche Str. 32
Installation von: *1017
Elektrische Anlagen
Gas- und Wasseranlagen
Lieferung von:
Gas- und Stromgeräten
Beleuchtungskörpern
Auf Miete mit Eigentumserwerb

Volkspark
Sonnabend
Frei-Konzert/Ball
Sonntag:
Unterhaltungs-Frei-Konzert
Dienstag:
Sommer-Konzert
(Benno Plätz) 3669

Weinberg-Terrassen
Das ständige Wochen-Programm
Sonntag: Konzerte von 7—9 Uhr früh, nachmitt. u. abends Leitung: Carl Steuer
Eintritt frei
Ab 19 Uhr: Gesellschaftstanz
Dienstag, nachmitt. u. abends Tanzdiele
Mittwoch nachmitt. u. abends 2 große Konzerte von C. Steuer
Eintritt frei
Jed. Donnerstag Garten-Konzert unter Leitung des Kapellmeisters Carl Steuer
Freitag 3656 nachmitt. u. abends Tanzdiele

Löwen-Apotheke
Wittenberg, Collegienstr. 62

Bekanntmachung

Der diesjährige Birnenanhang der hiesigen Gemeinde an der Querfurt-Unterrißdorfer Straße wird am Montag, dem 14. Juli, 16 Uhr, in der Kl... in Helfta öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft. — Bedingungen im Termin.

Helfta, den 10. Juli 1930. Der Gemeindevorstand

Radrennbahn Halle
Sonntag, den 13. Juli, 15½ Uhr:
100 km der Steher hinter großen Motoren 3668
2er Mannschaftsfahren nach 6-Tage-Art über 1 Stunde
2 Fliegerrennen

Kraftpostverkehr nach Seeburg
Vom 13. Juli an verkehren zwischen Halle und Bad Seeburg Kraftpostomnibusse wie folgt: 3667
Ab Halle Riebeckplatz 6.40 8.45*
Ab Halle Hallmarkt 6.50 9.00* 12.30 14.45 16.30* 18.30
Ab Seeburg 7.35 11.45* 12.50 15.40 S 18.40 19.40* 21.30 S
Bei Bedarf weitere Wagen
* Wagen verkehren nur bei günstiger Witterung
Rückfahrkarte Halle u. Nietleben-Seeburg 1,60 Mk.
10-Fahrten-Karte Halle-Seeburg 9,70 Mk. (übertragbar)
Wochenkarte Halle-Seeburg 8,40 Mk. (für eine Hin- u. Rückfahrt täglich auch Sonntags gültig)
Schülerwochenkarte . . 6,80 „
Lösung der Dauerkarten auch am Schalter 3 des Postamts 2
Postamt 2

Sohlleder-Ausschnitt
Schuhmacher-Bedarfsartikel
R. Hannibal *1014
Bitterfeld, Hallesche Straße

Kolonialwaren
f. hausschl. Wurstwaren
F. Roskoden *1013
Delitzsch, Seidelstraße 16

Gartenbesitzer!
Klein-Verkauf von Mühlen-Erzeugnissen (Brettern, Latten usw.)
findet jetzt täglich bis 5 Uhr nachmittags — auch an Sonnabenden — statt
Fr. Weihmann & Sohn
Sägewerk • Thüringer Straße

Bäckerei • Kolonialwaren
Karl Obitz
Greppin *1018

Brennholz
sehr trocken, hart und weich, in fertig. Ofenlängen, frei Haus an Private und Wiederverkäufer 3666
Louis Kuckelt
G. m. b. H.
Dampfsägewerk
Bugenhagenstraße 13
Tel. 255 64

Schlafstelle frei Stadtgutweg 14, p. r.

Schlafzimmer
auf Teilzahlung
Mark 375,—
Anzahlung Mk. 35,—
Wochenrate Mk. 5,—
Eichmann & Co.,
Halle a. S.
Gr. Ulrichstr. 51
Gr. Ulrichstr. 36

Werbt für die „Rote Hilfe“

Verkauf von tiefgekühlter
Zwochauer Molkereimilch
2 mal tägl. frisch. Beste Gewähr f. Kindermilch
Marie Küster
Delitzsch, Ritterstraße 3 *1006

Saison-Ausverkauf *1019
Hollenkamp
WEISSENFELS AM MARKT
Führendes Spezialhaus für Herren- und Knaben-Konfektion

Lest den Klassenkampf

Marktkleinhandelspreise in Halle am 12. Juli

Obst und Gemüse:

Tafeläpfel	1 Pfd.	0,50—0,65	Mk.
Aepfel, Eß-	1 Pfd.	0,50—0,65	„
Musäpfel	1 Pfd.	—	„
Aprikosen	1 Pfd.	0,40—0,50	„
Bananen	1 Stck.	0,10—0,15	„
Erdbeeren	1 Pfd.	—	„
Heidelbeeren	1 Pfd.	0,40—0,45	„
Johannisbeeren	1 Pfd.	0,15—0,20	„
Himbeeren	1 Pfd.	0,75—1,00	„
Tomaten	1 Pfd.	0,35	„
Kirschen, süße	1 Pfd.	0,15—0,35	„
Kirschen, saure	1 Pfd.	0,20—0,30	„
Pfirsiche	1 Pfd.	0,80—0,90	„
Stachelbeeren	1 Pfd.	0,10—0,25	„
Bohnen, grüne	1 Pfd.	0,20—0,25	„
Bohnen, weiße	1 Pfd.	0,30—0,35	„
Gurken, Einl.-	1 Pfd.	0,75—1,20	„
Gurken, Senf-	1 Pfd.	—	„
Gurken, Salat-	1 Stck.	0,10—0,40	„
Gurken, Pfeffer-	1 Pfd.	0,50	„
Radieschen	1 Bd.	0,10	„
Rhabarber	1 Pfd.	0,10	„
Spargel	1 Pfd.	—	„
Weißkohl	1 Pfd.	0,20	„
Wirsingkohl	1 Pfd.	0,20	„
Blumenkohl	1 Kopf	0,10—0,80	„
Rotenkohl	1 Pfd.	—	„
Grünkohl	1 Pfd.	—	„
Salat	1 Kopf	0,10	„
Mohrrüben, neue	1 Bdl.	0,10—0,15	„
Karotten	1 Bd.	—	„
Kohlrüben	1 Pfd.	—	„
Rote Rüben	1 Pfd.	—	„
Kohlrabi	1 Stck.	0,05	„
Zwiebeln	1 Pfd.	0,08	„
Zwiebeln, neue	1 Bd.	0,10	„
Schwarzwurzel	1 Pfd.	—	„
Sellerie	1 Stck.	—	„
Porree	1 Bdl.	0,10—0,30	„

Fische:

Seelachs	Pfd.	0,33	„
Schellfisch	1 Pfd.	—	„
Aal, frisch	1 Pfd.	2,50	„
Aal, geräuchert	1 Pfd.	3,50—[illegible]	
Goldbarsch	1 Pfd.	—	
Hechte	1 Pfd.	—	
Weißfisch	1 Pfd.	0,15—[illegible]	
Heringe, Schotten	1 Stck.	0,10—[illegible]	
Bücklinge	1 Pfd.	0,60—[illegible]	
Schellfisch, ger.	1 Pfd.	[illegible]	
Seelachs, ger.	1 Pfd.	[illegible]	

Wild und Geflügel:

Enten (Mast-)	1 Pfd.	1,40—[illegible]
Gänse	1 Pfd.	1,20—[illegible]
Hühner	1 Pfd.	0,90—[illegible]
Tauben	1 Stck.	0,50—[illegible]
Junge Hähne	1 Pfd.	—
Kleine Enten	1 Stck.	—
Kleine Gänse	1 Stck.	—
Kleine Küken	1 Stck.	—
Rehfleisch	1 Pfd.	0,50—[illegible]
Hirschfleisch	1 Pfd.	0,50—[illegible]
Kaninchen, Stall-	1 Pfd.	1,00—[illegible]
Kaninchen, wild	1 Pfd.	[illegible]
Puten	1 Pfd.	—
Fasanen	1 Stck.	—

Sonstiges:

Butter, Molkerei-	1 Stck.	0,85—[illegible]
Butter, Bauern-	1 Stck.	0,75—[illegible]
Quark	1 Pfd.	0,30—[illegible]
Käse	1 Stck.	0,10—[illegible]
Pflaumenmus	1 Pfd.	[illegible]
Kartoffeln	10 Pfd.	0,50—[illegible]
Kartoff., Nieren	10 Pfd.	0,80—[illegible]
Kartoffeln, neue	1 Pfd.	0,08—[illegible]
Eier	1 Stck.	0,10—[illegible]
Zitronen	1 Stck.	[illegible]
Meerrettich	1 Stck.	0,30—[illegible]
Rettich	1 Stck.	0,05—[illegible]
Petersilie	1 Pfd.	[illegible]
Schnittlauch	1 Bd.	[illegible]
Schoten	1 Pfd.	[illegible]

Pilze:

Champignons	1 Pfd.	[illegible]
Pfifferlinge	1 Pfd.	[illegible]

Fleisch- und Wurstwaren: Je Pfund:

Rindfleisch:	
Kochfleisch	0,90—1,10
Bratenfleisch	1,20—1,40
Kalbfleisch:	
Kochfleisch	1,10—1,20
Bratenfleisch	1,20—1,40
Hammelfleisch:	
Kochfleisch	1,00—1,20
Bratenfleisch	1,20—1,40
Schweinefleisch:	
Kamm und Koteletten	1,30—1,40
Bauch und fettes Fleisch	0,90—1,10
Gefrierfleisch	—
Ziegenfleisch	[illegible]
Roßfleisch	[illegible]
Wurstwaren:	
Schlackwurst	[illegible]
Knackwurst	[illegible]
Schwartenwurst	[illegible]
Rotwurst, frisch	[illegible]
Rotwurst, geräuchert	[illegible]
Leberwurst, frisch	[illegible]
Leberwurst, geräuchert	[illegible]
Schinken, roh	[illegible]
Schinken, gekocht	[illegible]
Speck, fett, geräuchert	[illegible]
Speck, mager, geräuchert	[illegible]
Zervelatwurst	[illegible]

Städt. Freibank: Rindfleisch, Pfd. 0,60.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300712-17/fragment/page=0004

Das werktätige Dorf

Junker mißhandelt Landarbeiterin

anstatt den verdienten Lohn zu zahlen

Auf dem Rittergut **Jannisrode bei Naumburg** sind außer den deutschen zehn polnische Landarbeiter beschäftigt, und zwar zwei Männer und acht Frauen. Für das Rübenverziehen und das Rübenhacken hat der Verwalter **Hampel** nicht den Lohn gezahlt, der den Arbeitern zustand. Als die Arbeiter den ihnen zustehenden Lohn forderten, wies Hampel sie ab. Später kam es auf dem Felde noch zu einer Auseinandersetzung. Die Arbeiter beklagten sich über die Nichtzahlung des vollen Lohnes. Schließlich sagte eine der Arbeiterinnen: „Was wollen wir uns noch lange streiten. Es ist ja alles beschissen."

Darauf nahm der Verwalter Hampel einen Hackenstiel und schlug die Arbeiterin damit in den Rücken.

Die Arbeiter des Gutes haben nicht sogleich mit der Niederlegung der Arbeit geantwortet. Sie begründen das damit, daß das Mädchen erst kurze Zeit auf dem Gute war und sie mit ihm noch nicht genügend Fühlung bekommen hatten.

Das Mädchen hat sich beschwerdeführend an die Arbeiterzentrale Halle gewandt. Es ist sicher, daß, wie in ähnlichen Fällen, von dort aus nichts unternommen werden wird, um den Junker zur Verantwortung zu ziehen und um den Landarbeitern zu ihrem Lohn zu verhelfen. Das Beispiel zeigt, wie dringend nötig es ist, daß überall die engste Verbindung mit den Landarbeitern, den deutschen sowohl wie auch den polnischen, hergestellt wird, damit die Landarbeiter in den Stand gesetzt werden, sich höheren Lohn zu erkämpfen und sich solch frecher Mißhandlungen zu erwehren.

Die Wanzenschmiede in Zellewitz

A.-K. **Zellewitz**, Post Könnern, ist ein Bauerndorf. Hier haust der nervöse Schmiedemeister **Edmund Lorenz**.

Gewöhnlich hat er drei Lehrlinge, die bis aufs Blut ausgebeutet werden. Die Arbeitszeit beträgt 14 bis 16 Stunden. Eine Pause gibt es nicht. Essen und sofort wieder raus. Wer das heiße Essen nicht runter würgen kann, muß eben hungrig wieder raus.

Ehe es früh Kaffee gibt, müssen die Jungen in den Kuhstall und die Magd ersetzen. Die Lehrlinge mußten ihre Betten von zu Hause mitbringen. Wie sie morgenes aufstanden, fielen sie abends todmüde wieder rein. Zum Bettenmachen war keine Zeit. Die Frau kam nie in die Kammer, weil sie wußte, daß dort alles voll Ungeziefer war.

Weil nun bei Lorenz Hand und Fuß recht locker sitzen, sind schon Lehrlinge abgehauen. Vorigen Herbst blieb wieder einer weg. Aus Kontrakt wagte der Lorenz nicht zu klagen, denn er hat eine besondere Methode.

In der Ernte ruht die Schmiede, und die Lehrlinge werden an die Bauern verborgt zur Feldarbeit, wofür die Lehrlinge keinen Pfennig bekamen.

Was der Meister pro Lehrling von den Bauern bekam, konnte aber nicht festgestellt werden.

Kurz vor Ostern blieb der andere Lehrling weg und machte Krankenkasse, weil ihn der Lorenz **gegen den Leib getreten** hatte. Lorenz ging zu dessen Eltern und bettelte um gut Wetter, wenn er von **nervös und nicht wieder vorkommen** sagte. Der Junge ging wieder hin. Jetzt ist er endgültig weg,

weil ihn Lorenz beim Kleebinden mit der Harke geschlagen hat.

Nun kam ein neuer Stift. Als der Junge eines Sonntags zu Hause war und sich umzog, war der ganze Körper voller Flecken. Er sah aus wie Masern. Die Untersuchung ergab Wanzenstiche. Der Lehrling blieb auch weg. Auf Befragen erwiderte Lorenz: „Daß Wanzen da sind, weiß ich, aber ich kriege sie nicht weg, und eine andere Kammer habe ich nicht." Daß Lorenz zum Wanzen fangen keine Zeit hat, ist verständlich, wenn man weiß, daß er außer Schmiedemeister noch **Postmeister, Gastwirt** und Landwirt ist. **Stahlhelmer** noch extra.

Jetzt kommt die Ernte und der vielseitige Lorenz hat gar keinen Lehrling mehr. Front Heul!

Weiter vorwärts im Streik!

Die Landarbeiter streiken. Im Kreise **Torgau haben sie den** Streik begonnen.

Trotz des Terrors der sozialdemokratischen Polizei, trotz der Stahlhelm-Streikbrecherbanden, trotz der offenen Streikbruchpropaganda der christlichen und reformistischen Gewerkschaftsbonzen, steht die Kampffront unerschütterlich.

Die polnischen Landarbeiter sind vollkommen solidarisch mit den deutschen. Selbst der zwangsweise Abtransport, der auf Geheiß der Junker durch die sozialdemokratische Polizei auf einem Gute durchgeführt wurde, konnte sie nicht wankend machen.

Unter dem Druck der geschlossenen Kampffront waren die Gutsbesitzer bereits gezwungen, die Betriebsräte einiger der bestreikten Güter zu Verhandlungen zu laden. Noch glauben sie, durch Einschüchterungsmanöver die Arbeiter wieder in den Betrieb zu bekommen.

Der Versuch ist mißlungen. Der Kampf geht weiter bis zur Durchsetzung der Forderungen.

Aber auch in anderen Teilen des Bezirks schreiten die Landarbeiter zum Kampf. Am Donerstag hat auf dem Gute Göppe in Golbitz bei Könnern die Belegschaft für die Forderungen die Arbeit niedergelegt, die von der Landarbeiterdelegiertenkonferenz in Könnern aufgestellt worden waren und die denjenigen der Torgauer Landarbeiter gleich sind. Am nächsten Tage ist es dem Gutsbesitzer durch ein paar schöne Worte, die er den Landarbeitern machte, gelungen, sie wieder in den Betrieb zu bringen.

Die Tatsache, daß die Arbeiter des größten Gutes im selben Dorfe, die Arbeiter des Junkers Zorn, gewillt waren, ebenfalls in den Streik zu treten und diesen Willen durch einen kurzen Sympathiestreik bekundeten, beweist, daß der Kampf der Landarbeiter in Golbitz einer größeren Ausdehnung fähig war.

Es ist die Pflicht der Arbeiter in diesem Orte, erneut zu ihrer Lage Stellung zu nehmen, erneut in den Kampf zu treten. Was darüber hinaus aber not tut, ist dies:

Ausdehnung des Kampfes auf alle Güter des Bezirks.

Ebenso wie im Kreise Torgau, ebenso wie in Gollitz, leiden auch in allen anderen Teilen des Bezirks die Landarbeiter unter der schamlosen Ausbeutung und Unterdrückung durch die Junker. Der Streik der Landarbeiter in breiter Front, muß die Junker **insgesamt** zum Nachgeben zwingen, er macht aber auch den Streikbruchversuch durch die Stahlhelmbanden, die Unterstützung der Streikbrecher durch die sozialdemokratische Polizei wirkungslos.

Denn so viele Polizisten gibt es gar nicht, daß für jedes Dorf ein Dutzend von ihnen bereitgestellt werden kann.

Und in der gleichen Weise muß jeder Versuch der Organisierung des Streikbruchs durch die Gewerkschaftsbürokraten mißglücken.

*

Es verlohnt sich, zu den Vorgängen in Golbitz noch einige Worte zu sagen. Als bekannt wurde, daß die Landarbeiter zu streiken gewillt sind, holten die Junker Polizei herbei. Am Mittwoch waren es erst drei, am Donnerstagnachmittag schon sieben Landjäger und nach den Berichten der Landarbeiter waren später zehn und mehr im Dorfe.

Der sozialdemokratische Landrat Streicher, der Chef der Polizei im Saalkreis, hatte dieses Riesenaufgebot von Landjägern den deutschnationalen Gutsbesitzern, an ihrer Spitze dem Junker Zorn, mit dem größten Vergnügen zu ihrer Verfügung gestellt.

In der **radiatesten Art** gingen die Landjäger gegen die Arbeiter vor. Sie liefen aufs Feld des Göppe, versuchten zu verhindern, daß Vertreter der revolutionären Gewerkschaftsopposition zu den Landarbeitern sprachen. Sie versuchten, die Landarbeiter zum Verbleiben auf dem Felde zu bewegen.,

Aber ihr provokatorisches Auftreten hatte gerade den entgegengesetzten Erfolg. Die Landarbeiter verließen das Feld.

Später war die Hauptsorge der Landjäger, eine Berührung der Streikenden mit den Arbeitern von Zorn zu verhindern.

Die Landarbeiter müssen sich klar darüber werden, daß der kapitalistische Staat mit all seinen Organen ein Ding ist, das den Junkern dienstbar gemacht wird zur Niederhaltung der Landarbeiter. Und deshalb ist es verständlich, daß der Sozialdemokrat Streicher auf den Wink des deutschnationalen Junkers Zorn hin ein Dutzend Landjäger in das kleine Dorf Golbitz schickt, weil er den Junkerprofit bedroht sieht.

Welch beispiellosen Terror der Junker Zorn ausübt, dafür dies eine Beispiel: Den polnischen Landarbeitern auf seinem Gute, die mit den deutschen Kollegen vollständig solidarisch sind, drohte er, sie sofort zu entlassen, wenn sie streiken würden.

Den deutschen Landarbeitern drohte er sogar die Entlassung an, wenn sie auch nur die von der Revolutionären Gewerkschaftsopposition einberufene Versammlung besuchten.

Diesen brutalen Terror, der sogar zu der geschriebenen und von den Sozialdemokraten als Heiligtum verehrten Reichsverfassung im Widerspruch steht, hält der Sozialdemokrat Streicher natürlich vollkommen in der Ordnung. Er hat nicht das mindeste unternommen, diesen Junkerterror zu brechen. Im Gegenteil. Er hat ihn durch sein Massenaufgebot von Landjägern gewaltig verstärkt.

*

Allein schon diese Vorgänge sind für die Landarbeiter außerordentlich lehrreich. Sie zeigen ihnen, daß es für sie keine andere Stütze gibt, als die revolutionäre Gewerkschaftsopposition, als die Kommunistische Partei. Um ihre Fahne müssen sie sich sammeln und unter ihrer Losung müssen sie kämpfen.

Es ist selbstverständlich, daß die reformistischen Bürokraten im DLV. den Terror von Polizei und Junkern billigen.

Nutzt die Erntezeit!

Trefft überall Vorbereitungen zum Kampf! Tretet zu Gutsversammlungen zusammen! Wählt Streikleitungen! Streikt!

Junker Zorn läßt Landarbeiter prügeln

A.-K. Furchtbare Zustände herrschen auf dem Gute von **Franz Zorn in Golbitz** (Saalkreis). Behandelt Zorn schon die deutschen Landarbeiter in der übelsten Weise, so treibt er es bei den polnischen Landarbeitern und Landarbeiterinnen noch viel schlimmer.

Kürzlich ereignete sich folgender Vorfall. Ein polnischer Landarbeiter war mit dem Abladen von Getreide beschäftigt. Zorn stürzte sich auf ihn und schnauzte ihn an, daß er ihn zum Teufel jagen würde, angeblich deshalb, weil er drei Fuhren zu wenig abgeladen habe. Der polnische Landarbeiter, der deutschen Sprache nicht mächtig, verstand nicht, was Zorn von ihm wollte und setzte seine Arbeit fort.

Ein Schwager des Zorn, der in der Nähe war, ergriff eine Heugabel und schlug auf den polnischen Landarbeiter ein. Dieser setzte sich zur Wehr.

Er mußte die Arbeitsstelle verlassen. Auf dem Nachhausewege wurde er von Zorn verfolgt, der allerdings einen zweiten Angriff auf ihn nicht wagte.

Die Folge der Mißhandlung des polnischen Landarbeiters war, daß seine Kollegen sich nun enger zusammenschlossen. Herr Zorn aber ließ sich den Herrn **Refert** kommen, der die polnischen Landarbeiter vermittelt, um den Arbeiter, den er geschlagen hatte, wieder loszuwerden. Als Refert kam, fragte er den Polenaufseher, der es mit seinen Leuten hielt, ob er und seine Kollegen in den Streik treten würden. „Ja", antwortete der Polenaufseher. Darauf kündigte Refert an, daß er die polnischen Landarbeiter durch Landjäger verhaften lassen würde. „Davor haben wir keine Angst", sagte der Sprecher der polnischen Arbeiter, „denn wir haben die Unterstützung der deutschen Arbeiter sowie die der Erwerbslosen."

Das war die richtige Antwort. An der geschlossenen Kampffront der deutschen und der polnischen Landarbeiter muß jeder Junkerterror zerschellen.

„Landarbeiter-Paradies" Hedersleben

A.-K. Der Volksmund spricht im Galgenhumor, daß das Weitzelsche Gut in Hedersleben ein Paradies für Landarbeiter ist. Die gnädige Frau Weitzel ist Gauvorsitzende des Lieschenbundes. Sie trieft von sozialen Phrasen, und im „Armeleutehelfen" sieht sie ihren „Lebensberuf". Und der Rittergutsbesitzer ist eine große Persönlichkeit der evangelischen Kirche. Alle frommen Leute hat — Gott lieb. Daß er höhere Krankenkassenbeiträge seinen Arbeitern abzog, als diese zahlen mußten, sei nur nebenbei erwähnt. Na, sowas kann mal aus Versehen passieren. Die beiden Gutsleute verlassen sich auf den Gutsinspektor Szylla. Dieser Faschist kommt sich vor wie der Diktator Pilsudski. Er ist Pole, obwohl er so germanisch tut. Bezeichnend ist, daß sogar seine Stahlhelmkollegen nichts mehr von ihm wissen wollen. Alle Antreiberei geht von ihm aus. Kein Wunder, daß der Rittergutsbesitzer den ledigen Leuten so allerhand bietet: Lohn und Logis ist unter aller Kritik. Szylla will an allen Ecken und Enden sparen. Sogar einen Verwalter hat er mal rufen lassen, der „Milch genascht" hatte. Der Verwalter mußte vor Szylla strammstehen. Er wurde vor aller Oeffentlichkeit ganz gehörig abgebürstet. **Es herrscht eine große Empörung unter den Landproleten gegen das willkürliche Regiment des Szylla, wie überhaupt die ganzen Zustände auf dem Gut. Mit dieser Empörung kommen die Landarbeiterkollegen aber nicht weiter.**

Sie müssen den Streik durchführen für die Forderungen, die von der Landarbeiterkonferenz aufgestellt wurden, gegen die Krautjunker hilft nur der geschlossene revolutionäre Kampf.

Not der kleinen Obst- und Gemüsebauern

(Kleinbauern-Korrespondenz)

Der Obst- und Gemüsebau ist bei uns im Kreise Schweinitz vorwiegend in Händen des **Kleinbesitzes**. Es sind fast durchweg **Familienbetriebe** mit 5 bis 20 Morgen Land. Die Obst- und Gemüsebauern waren schon bisher nicht auf Rosen gebettet. Bei 12- bis 14stündiger Arbeitszeit konten sie gerade das Nötigste zum Leben erwerben. Jetzt stehen alle diese Betriebe vor der Tatsache, daß sie für ihre Produkte durchschnittlich gerade die Hälfte von dem bekommen, was sie in anderen Jahren erlösten, ja in vielen Fällen werden kaum die Erntekosten gedeckt. So wurde in der Woche vom 15. bis 22. Juni für frühe Pflückerbsen 2 bis 5 Mark pro Zentner bezahlt. Das Pflücken kostet 4 Mark pro Zentner. Für schönen großknolligen Kohlrabi, von dem schon die Bauern mit 60 Pfennig das Schock verkauft werden, erhält der Bauer an vielen Orten seit Wochen nicht mehr als 1 Mark für das Schock. Bei grünen Stachelbeeren deckte der erzielbare Preis nur gerade die Erntekosten. Rhabarber war in großen Mengen überhaupt unverkäuflich. Dabei verringern sich die Unkosten nicht. Düngemittel, Geräte, Maschinen, Wasser, elektrischer Strom werden **nicht billiger, die Steuerlast** wird größer.

Woher kommt diese Notlage? Nun, sie ist bedingt durch die Lage der **Industriearbeiterschaft**.

Die Kaufkraft der großen Proletariermasse fehlt. Der Arbeiter, der monatelang arbeitslos war oder noch ist, oder, wenn er noch Arbeit hat, jeden Augenblick damit rechnen muß, sie zu verlieren, kann sich kein Obst und Gemüse leisten.

Und wenn irgendwo gespart werden muß, dann wird gerade am Kauf von Obst und Gemüse zuerst gespart.

Der kleine Anbauer kann heute klarer als je erkennen, daß sein Los auf das engste mit dem des Arbeiters verknüpft ist. Es muß ihm auch klar werden, daß der Lohnabbau, den das Unternehmertum heute überall gegen die Arbeiter durchführen will, sich für ihn und seine Familie genau so katastrophal auswirkt, wie für den Arbeiter und dessen Familie. Durch den Lohnabbau wird die Kaufkraft der großen Masse noch weiter geschwächt und infolgedessen wird der Absatz von Obst und Gemüse noch schwieriger werden. Der Anbauer muß seine Lebenshaltung noch weiter einschränken, soweit dies überhaupt noch möglich ist.

Wenn die Arbeiter sich heute gegen den Lohnabbau wehren, wenn sie den Kampf aufnehmen und in den Streik treten, so muß der kleine Bauer, der kleine Gärtner diesen Kampf in seinem eigenen Interesse unterstützen.

Ebenso muß er den Kampf des Arbeiters gegen den **Zollwucher** unterstützen. Die Parole der landwirtschaftlichen und gärtnerischen Verbände, daß nur Zölle helfen können, ist eine Irreführung im Interesse einiger weniger Großgrundbesitzer. Für den kleinen Anbauer bringen Zölle keine besseren Preise, sie verteuern nur alles, was er kaufen muß.

Bauer und Arbeiter müssen zusammengehen, sie müssen gemeinsam kämpfen gegen Zollwucher, gegen die Steuerlawine und gegen Lohnaabbau.

*

Wir weredn auf die Ausführungen des Kleinbauern-Korrespondenten noch zurückkommen.

Balkanische Bankmethoden gegenüber Kleinbauern

(Kleinbauern-Korrespondenz)

Es kann heute jedem Besitzer eines kleinen Grundstücks passieren, daß er beim besten Willen nicht in der Lage ist, seine Hypothekenzinsen pünktlich zum fälligen Termin zu bezahlen. Diese Notlage nützen die Banken zu einem ungeheuerlichen Zinswucher aus. Die Sparkassen als Hypothekengläubiger sind neuerdings dazu übergegangen, in solchen Fällen den Zinssatz für die ganze Hypothekensumme um 2 Prozent für die ganze Dauer des Rückstandes zu erhöhen. Wenn also ein kleiner Besitzer eine Hypothek von 2000 Mark aufgenommen hat und mit den Zinsen, die monatlich zirka 20 Mark ausmachen, im Rückstand ist, so hat er für die ganze Zeit des Rückstandes 2 Prozent von 2000 Mark als Verzugszinsen zu bezahlen. Wenn er einen Monat im Rückstand ist, macht das 3,30 Mark, ist er ein halbes Jahr im Rückstand, 20 Mark. Man überlege sich, was das heißt. Wenn der arme Kleinbauer mit einem Monatszins von 20 Mark ein halbes Jahr im Rückstand ist, hat er über die rückständigen 20 Mark hinaus noch extra 20 Mark Verzugszinsen zu bezahlen. Das heißt, daß sich die Bank für rückständige Hypothekenzinsen einen effektiven Jahreszinsumsatz von 200 Prozent vergüten läßt. Solche Zinssätze waren bisher nur auf dem Balkan üblich. Daß sie auch bei uns Wirklichkeit werden, ist ein Beweis dafür, daß auch der Kleinbauer bei uns unaufhaltsam in die tiefste Notlage herabsinkt, in der der Bauer auf dem Balkan lebt.

Vom Kopfsalat haben wir verschiedene Sorten. Einige schießen sofort, sobald es warm wird, während andere trotzdem und sogar bei großer Hitze geschlossen bleiben. Das „Schießen" ist der natürliche Vorgang. Der Kopfsalat ist einjährig und will, sobald er durch schnelles Wachstum genügend entwickelt ist, Blüten und Samen bilden zur Fortpflanzung. Die Kunst des Gärtners hat es aber mit der Zeit erreicht, daß es die verschiedensten Sorten gibt. Wir besitzen solche, die sich sehr schnell entwickeln und deshalb nur in der kühlen Zeit gedeihen, wie Steinkopf, Erstling und andere; wir haben aber auch solche, die nur langsam heranwachsen, wie Rudolfs Liebling, Trotzkopf u. a.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300712-17/fragment/page=0005
DFG

Rund um den Erdball

Türkisches Munitionslager explodiert

300 Todesopfer?

London, 11. Juli. Aus Konstantinopel kommt die Schreckensnachricht, daß am Donnerstag abend in einer türkischen Granatenfabrik innerhalb der hermetisch abgeschlossenen Militärzone des Kriegshafens Ismid bei Stambul durch eine über fünf Stunden währende Kette von ununterbrochenen furchtbaren Explosionen das gesamte Munitionslager in die Luft geflogen ist. Der Donner der Explosionen war über 40 Meilen weit im Umkreise hörbar. Da die türkische Regierung genau wie die Imperialisten aller anderen Länder ihre Kriegsrüstungen mit einem Kordon von Geheimnissen umgeben, ist es bis zur Stunde nicht möglich nachzuprüfen, ob das Gerücht, wonach die Katastrophe 300 Tote gefordert haben soll, der Wahrheit entspricht.

Mit der Rheinischen Flugtagkasse verduftet

Krefeld, 11. Juli. Der frühere Mitinhaber der Raab-Katzenstein-Flugzeugwerke, der bekannte Flugzeugkonstrukteur Katzenstein, ist nach Unterschlagung eines bisher ungenannten, jedoch ziemlich bedeutenden Betrages aus Krefeld verduftet.

Wie weiter bekannt wird, stellt der unterschlagene Betrag den Erlös eines der gewöhnlich mit großem Reklametamtam veranstalteten Kunstflugtage dar, auf denen im allgemeinen auch der Patriotismus nicht zu knapp zur Geltung kommt. Der verduftete Katzenstein, dessen Flugzeugwerke vor einigen Monaten pleite machten, war nunmehr in leitender Stellung bei der Rheinischen Luftfahrtindustrie G. m. b. H. Um die Rentabilität dieser Gesellschaft zu erhöhen, wurde mit materieller Unterstützung der Stadt Krefeld sogenannte Kunstflugveranstaltungen, bei denen Eintrittsgeld erhoben wurde, in Szene gesetzt. Nunmehr also ist Freund Katzenstein mit dem Erlös verduftet und die Stadt Krefeld hat das Nachsehen.

Die gerechte Strafe erhalten

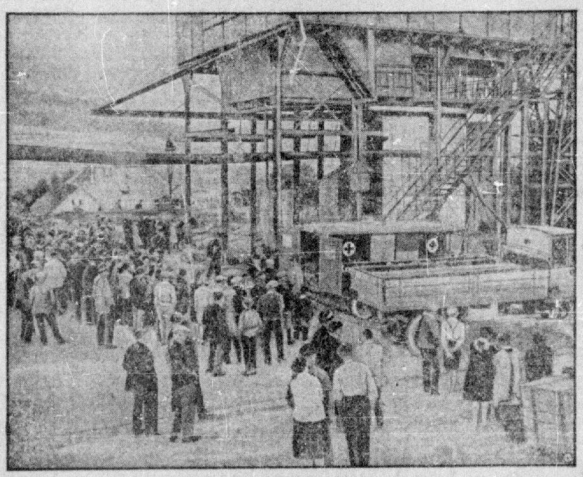
Weißgardistischer Sklavenvogt erschlagen

Batavia, 10. Juli. (Rote-Hilfe-Bericht.) Auf den Kautschukplantagen von Lima Poluoch auf Sumatra wurde der Aufseher Boris Dynin von eingeborenen Arbeitern erschlagen. Dynin ist der Sohn des weißgardistischen Generals gleichen Namens und gehörte zu jenen Elementen, die ihre sadistische Lust an Menschenquälerei in den Dienst ausländischer Kapitalisten gestellt haben, nachdem ihnen die russischen Arbeiter und Bauern in ihrer eigentlichen Heimat das blutige Handwerk gelegt haben. Bei diesem Schinderhandwerk hat ihn nun die gerechte Strafe ereilt.

Ein Lenin-Denkmal in Leningrad

Nach Leningrader Meldungen ist dort ein imposantes Denkmal für den großen Lehrmeister der bolschewistischen Taktik, für Lenin, soeben fertiggestellt worden. Das Denkmal, das auf dem „Prospekt des Proletarischen Sieges", dem ehemaligen Newski-Prospekt, der Hauptstraße Leningrads, errichtet ist, soll demnächst durch die Partei feierlich enthüllt werden.

Wenzeslaus-Grube fördert Kumpelleichen



Das durch nimmersatte Profitgier in rasender Umdrehung gehaltene Rad des Förderschachtes der Wenzeslausgrube macht zur Zeit einige Umdrehungen weniger. Kumpelleichen mit zerfressenen Lungen werden geborgen. Viele Male ist in den letzten Stunden der Korb schon leer hinuntergesaust, um mit Leichen beladen wieder langsam zu Tage emporzusteigen, 92 durch die Profitgier der Kohlenbarone hingemordete Kumpels sind bis zur Stunde bereits geborgen, 70 aber harren dort unten noch auf ihre letzte Ausfahrt. Und während sich die Minister der deutschen Länder gegenseitig heuchlerisch ihr Beileid bezeugen und Order geben, die Fahnen auf Halbmast zu setzen, harren die unglücklichen Hinterbliebenen — wie unser Bild zeigt — Stunde um Stunde in trauerndem Schweigen, daß die Leichen ihrer Angehörigen zu Tage gefördert werden. Das Rad des Förderschachtes der Wenzeslausgrube wird noch kurze Zeit „langsame Fahrt" machen. Dann aber mit verdoppelter Fahrt die Verzögerung nachholen.

Lübeck: Der 55. Säugling hingemordet!

Gute Zeiten für ärztliche Mörder

Das Reichsinnenministerium will dem Lübecker Staatsanwalt nicht ins Vertuschungshandwerk pfuschen

Lübeck, 11. Juli. Das Lübecker Gesundheitsamt meldet am Freitag vormittag zwei weitere Todesfälle unter den mit dem mörderischen Tuberkelfraß genährten Säuglingen. Damit hat sich die Zahl der durch den verbrecherischen Leichtsinn der ärztlichen Mörder ums Leben gebrachten Säuglinge proletarischer Herkunft auf 55 erhöht. Krank sind zur Zeit noch 64.

Um die maßlose Empörung der durch den Bazillenmord aufs tiefste betroffenen Lübecker Eltern sowie der deutschen Arbeiterschaft, hervorgerufen durch die lendenlahmen Erklärungen des Reichsgesundheitsamtes, abzuschwächen, fühlt sich nun auch endlich das Reichsinnenministerium veranlaßt, seinerseits in die Debatte um Schuld oder Nichtschuld am gräßlichen Säuglingsmord einzugreifen.

Wer aber geglaubt hat, das Reichsinnenministerium würde dabei seine ganze Autorität in die Wagschale werfen, um den Lübecker Staatsanwalt, der bekanntlich nur widerwillig das Strafverfahren gegen die ärztlichen Mörder eröffnete, zu zwingen, endlich die Verhaftung der Schuldigen einzuleiten, irrt gewaltig. Jawohl, gute Zeiten für ärztliche Mörder!

Das Reichsinnenministerium denkt nicht daran, trotzdem ihm eine Reihe verfassungs- und verwaltungsrechtlicher Mittel zur Verfügung stehen, in die „Untersuchung" einzugreifen.

Das Reichsinnenministerium will also dem Lübecker Staatsanwalt nicht ins Vertuschungshandwerk pfuschen. Jawohl, wir scheuen uns nicht, einen Mörder „Mörder" und einen Vertuschungsversuch als solchen zu bezeichnen! Wir verzichten konsequent auf die diplomatische Sprache der Herren, die etwas zu verbergen haben. Muß doch selbst das Reichsinnenministerium in seiner Erklärung feststellen, daß

„die von Professor Denke am 26. April 1930, also nach Erkenntnis der Schädlichkeit des verwandten Schußstoffes vorgenommene Vernichtung der noch vorhandenen Schußstoffmengen, gleichgültig aus welchen Motiven sie erfolgte, bedenklich sei."

Wenn also die Vernichtung der restlichen mörderischen Tuberkeln schon „bedenklich" ist, so ist die Maßnahme des Lübecker Staatsanwalts, diesen ärztlichen Mörder Denke in Freiheit zu lassen, damit er ungehindert weitere Vertuschungsversuche verüben kann, nicht mehr nur bedenklich, sondern geradezu die offene Vorschubleistung eines offenkundigen Vertuschungsversuches! Aber das Reichsinnenministerium will, wie gesagt, dem Lübecker Staatsanwalt nicht ins Handwerk pfuschen. Wirklich, noch nie haben ärztliche Mörder bessere Zeiten gehabt!

Folgenschwerer Flugzeugabsturz in USA.

Fünf Todesopfer

Neuyork, 11. Juli. Bei Aransas Paß im amerikanischen Staate Texas stürzte ein Verkehrsflugzeug mit fünf Insassen aus beträchtlicher Höhe ab. Alle fünf fanden dabei den Tod.

Die Überlebenden von D 864

Der Führer des über der Ostsee verunglückten Flugbootes, Kapitän Kuhring, und der Bordmonteur Friedrich, die mit einem Floßgast als einzige gerettet wurden, sind jetzt in Berlin eingetroffen. Unser Bild hält ihre Ankunft auf dem Stettiner Bahnhof in Berlin fest. Ganz links der gerettete Bordmonteur und neben ihm Kapitän Kuhring.

Cholera und Hungersnot auf den Philippinen

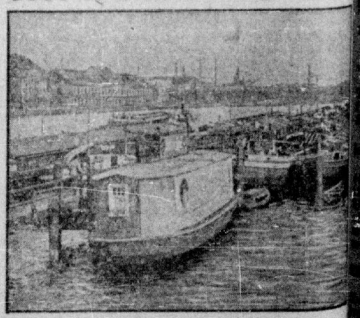
Bisher 500 Todesopfer

Neuyork, 11. Juli. Unter den durch den amerikanischen Kapitalismus rücksichtslos ausgebeuteten und unterdrückten Eingeborenen der Philippineninseln Cebu und Bantayan wütet die Choleraseuche in einem geradezu verheerenden Ausmaße. Dieser entsetzlichen Todesseuche, die als eine direkte Folge der dort seit Jahren permanent herrschenden Hungersnot anzusehen ist, sind bisher rund 500 Menschen zum Opfer gefallen. Die Abwehrmaßnahmen der Behörden beschränken sich auf brutale Internierung der Leidenden, um ein weiteres Ausbreiten der Seuche zu verhindern.

Erfolge der Leningrader Industrie

„Iswestija" teilt mit, daß die Leningrader Großbetriebe das Junprogramm glänzend durchgeführt haben. Die Maschinenfabrik „Engels" hat im Juni 103 Prozent ihres Plans erfüllt. In den neun Monaten des Wirtschaftsjahres seit Oktober 1929 hat sie bereits 113 Prozent des Planes erfüllt. Die Leningrader Papierfabriken haben im Juni 4141 Tonnen Papier geliefert, planmäßig waren 3974 Tonnen vorgesehen. Der Plan ist somit um 4 Prozent überschritten. Die Traktorenfabrik „Krasny Putilowez" hat im Juni 1[illegible] Traktoren entlassen. Der Traktorenbau ist auf „Krasny Putilowez" außerordentlich gesteigert worden. Die Produktion betrug im April 880, im Mai 949 und jetzt im Juni 1204 Traktoren. Dazu kommen noch die großen neuen Traktorenfabriken in der Provinz, die das Programm wesentlich erweitern werden.

3000 Lastkähne liegen still



Die Nachrichten über die Stockung der deutschen Binnenschiffahrt, die durch den außerordentlich niedrigen Wasserstand der Flüsse hervorgerufen wird, lauten immer alarmierender. Namentlich ist es die Elbe mit ihren Nebenflüssen, wo sich an mehreren Stellen die Schiffe[illegible] Hunderten stauen. Unser Bild zeigt eine riesige Ansammlung von Havelzillen, vergeblich auf Weiterfahrt wartend.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300712-17/fragment/page=0006

Gute Konjunktur und verstärkte Ausbeutung in der Wallhausener Steingutfabrik

A.-K. Trotz der gegenwärtig guten Konjunktur in der neugebildeten Kommanditgesellschaft Steingutfabrik Karstens wird die Belegschaft gewungen, nur fünf Tage in der Woche zu arbeiten. Dabei müssen in der Abteilung Versand Ueberstunden gemacht werden. Der Betriebsrat hat es bisher nicht vermocht, eine Aenderung dieses Zustandes durchzusetzen.

Mit der 40-Stundenwoche wären die Arbeiter durchaus einverstanden, wenn

die erste Voraussetzung dafür erfüllt wäre, die Forderung des vollen Lohnausgleiches.

So aber stellt die Arbeitszeitverkürzung einen gemeinen Lohnraub dar, der die Arbeiter um so schwerer trifft, als es Kollegen gibt, die bisher schon mit ganzen 30 Mark nach Hause gingen. Wie soll ein Arbeiter mit einem solchen Jammerlohn sein Leben und das der Familie aufrecht erhalten?

Während auf der einen Seite unter dem Deckmantel einer Verkürzung der Arbeitszeit die Löhne abgebaut werden, werden auf der anderen Seite die Profite für Erweiterungsbauten und für die Anschaffungen neuer technischer Einrichtungen verwandt. Das ist alles aus den Knochen der Arbeiter herausgequetscht worden.

Die Arbeiter müssen sich gegen den Lohnabbau zur Wehr setzen

Sie müssen den vollen Lohnausgleich zur Arbeitszeitverkürzung und Lohnerhöhung im Kampfe sich erringen.

Die Arbeiter der Wallhausener Steingutfabrik müssen sich dabei ein Beispiel nehmen an den Mansfeld-Kumpels.

Tolle Antreibermethoden bei Opel & Kühn in Zeitz

A.-K. Seit dem Tode des alten Ausbeuters R. Opel treiben in der Kinderwagenfabrik Opel & Kühn A.-G in Zeitz als Hauptteilhaber die Gebrüder Kurt und Willy Opel in Unwesen. Es seien hier nur kurze Einzelheiten angeführt, um zu beweisen, mit welchen Methoden vorgegangen wird.

Willy Opel hat vor kurzem einem Meister ein Stück Pappe ins Gesicht geworfen und ihn gleichzeitig mit den gemeinsten Schimpfworten überschüttet.

Auch den Arbeitern gegenüber benimmt er sich in einer außerordentlich gemeinen Weise.

Noch toller treibt es Kurt Opel. Als kürzlich zwei Betriebsratsmitglied aus der Schmiede im Auftrage ihrer Abteilung die rechtmäßige Auszahlung des Lohnes forderten,

stürzte Kurt Opel sich mit furchtbarem Gebrüll auf die beiden Betriebsräte und beschimpfte sie.

Schließlich sagte er: „Was wollt Ihr? Ich werde Euch beweisen, wer jetzt die Macht hat!" Als einer der Kollegen sich diesen Verbat, rief Kurt Opel: „Halten Sie die Schnauze!" und lief davon.

Derartige Fälle könnten in großer Anzahl angeführt werden.

Die Arbeiter und Angestellten der Firma dürfen sie diese Methoden nicht mehr länger gefallen lassen. Es wird Zeit, daß die Belegschaft begreift, wo ihr Platz ist.

Sie gehört in die rote Klassenfront. Im Kampfe muß sie die Methoden der Brüder Opel abwehren.

Neuer Sieg der RGO. Solingen

Nach achttägigem Streik unter Führung der RGO. bei WKK., Fahrradabteilung in Solingen, der sich gegen Lohnabbau und die Maßregelung eines roten Betriebsrates richtete, ist der Kampf siegreich beendet worden. Die Firma verpflichtete sich, den gemaßregelten Betriebsrat und alle am Streik beteiligten Arbeiter wieder einzustellen und keinerlei Lohnabbau vorzunehmen.

Arbeiterinnen!

Habt Ihr schon Delegierte zum Gewerkschaftskongreß der RGO. gewählt?

Nein? — Dann sorgt dafür, daß in Belegschaftsversammlungen sofort Stellung genommen wird. Denn nur die RGO. vertritt Eure Interessen.

WÄHLT DELEGIERTE!

Berichtet uns von den Zuständen in Euren Betrieben!

Das IPAK. zu den Kämpfen der Bergarbeiter

Es ist ein neuer Anstieg der Bewegungen der Bergarbeiter zu verzeichnen, obwohl die Streiks vornehmlich einen lokalen Charakter tragen und verhältnismäßig kurze Zeit dauern. Nur drei Streiks in den letzten Jahren waren von längerer Dauer, nämlich der Streik in den Vereinigten Staaten, in Australien und in Schweden. Aber dafür nimmt der Kampf der Bergarbeiter einen akuteren Charakter an. Er verwandelt sich in einen Kampf nicht nur gegen die Kapitalisten, sondern auch gegen den gesamten kapitalistischen Staat. Die Reformisten weigern sich in den letzten Jahren immer mehr, Streiks zu führen. Endlich, und was die Hauptsache ist:

Die Leitung der Bergarbeiterkämpfe geht immer mehr in die Hände der revolutionären Verbände über.

Die Rolle der Opposition bei der Durchführung von Streiks wird immer wichtiger. In denjenigen Ländern dagegen, wo eine Opposition nicht vorhanden ist oder wo sie nur schwach ist, haben die Streiks meistens spontanen Charakter.

In der Tschechoslowakei leitete der revolutionäre Bergarbeiterverband im Jahre 1928 den Streik im Revier von Kladno und führte einen ganzen Monat lang den Kampf von 9000 Grubenarbeitern, der Gesamtzahl der Bergarbeiter des genannten Bezirks, durch. In den Jahren 1928 und 1929 leitete der Verband die Streiks in Nordböhmen, wobei Ende 1929 der Industrieverband der Bergarbeiter den ganzen Kampf leitete, von dem

15 000 Bergarbeiter erfaßt

waren. Im Verlaufe des Jahres 1929 führte der Verband acht größere Streiks durch.

In Frankreich leitete die Unitäre Bergarbeiterföderation Anfang 1929 einen großen Bergarbeiterstreik in den Departements Loire, Gard und Aveyron, von dem 40 000 Bergarbeiter erfaßt waren. Bei diesem großen und langandauernden Streik war

die Leitung des Wirtschaftskampfes zum erstenmal in die Hände der Unitären Bergarbeiterföderation übergegangen.

Das Bemerkenswerte an diesem Streik war, daß die mittleren und südlichen Bezirke Frankreichs, d. h. die zweitklassigen Bezirke, selbständig, ohne Unterstützung des Nordens, in den Kampf eingetreten waren. Somit beweist dieser Streik die Richtigkeit der Linie des IPAK., das die französischen Genossen auf die Möglichkeit und Notwendigkeit hinwies, Streiks auch im Bezirksausmaße durchzuführen.

Aus den vorliegenden Meldungen ist zu ersehen, daß die Unitäre Bergarbeiterföderation diesmal soviel Streiks durchgeführt hat als die reformistische Föderation.

In den Vereinigten Staaten hat es der Nationalverband der Bergarbeiter der erst 1929 gebildet wurde, bereits Anfang 1930 verstanden, in einem Kampf gegen die Grubenbesitzer und den faschistischen Bergarbeiterverband

20 000 Bergarbeiter von Illinois in den Kampf zu führen.

Er führte noch eine Reihe von Streiks lokaler Natur durch.

In Schottland veranstaltete der revolutionäre Vereinigte Verband der Bergarbeiter mehrere wirtschaftliche Aktionen und Streiks der Bergarbeiter.

Es ist zu sagen, daß in den letzten beiden Jahren der Einfluß der Opposition auf die Durchführung von Wirtschaftskämpfen bereits gestiegen ist, sie dennoch nicht imstande war, die unabhängige Leitung der Streiks zu übernehmen.

Die revolutionären Verbände begingen auch Fehler bei der Leitung der Streiks. Sie verstanden es in Frankreich nicht, einen Kampf in den entscheidenden Bezirken Norden und Pas de Calais zu organisieren. Bei der Durchführung der Streiks in Loire, Gard und Aveyron machten sich schwankende Elemente geltend, eine Loslösung des Zentrums von der Peripherie, das Unvermögen, Streikkomitees in der Loire zu organisieren und damit die Leitung des Streiks auf breite Grundlage zu stellen. In der Tschechoslowakei machten sich bei der Durchführung des Streiks im Bezirk Kladno auch opportunistische Auffassungen geltend. Ueberall waren die Verbindungen mit den einzelnen Bezirken und die Unterstützung durch diese unzulänglich, der Kampf wurde nicht erweitert, die Bergarbeitermassen wurden nicht zur Unterstützung der Streikenden mobilisiert. Gleichzeitig damit kamen Fälle von Loslösung von den Massen, von Proklamierung von Streiks durch die Verbandsorganisationen ohne entsprechende Vorarbeit in den Massen vor und dies hatte zur Folge, daß die Streiks eine Niederlage erlitten.

Die revolutionäre Opposition wird aus diesen Erscheinungen die Lehre ziehen und für eine Festigung der Kampfkaders Sorge tragen.

Auf zu öffentlichen Bergarbeiterversammlungen!

Gegen das Mordsystem im Bergbau!

Für die Solidarität mit den streikenden Mansfeld-Kameraden!

Für die Teilnahme am internationalen Antikriegstag!

Für die RGO.!

Sonntag, den 13. Juli, vormittags 10 Uhr in Hohenmölsen, Lokal „Preußischer Hof", für die Betriebe: Wählitz, Webau, Köhlen, Gerstewitz, Hedwig und Hermann. Referent: Genosse Walter.

Vormittags 9½ Uhr öffentliche Bergarbeiterversammlung in Prosen, Lokal Winkler. Referent: Genosse Gierisch.

Nachmittags 3 Uhr in Muschwitz, Lokal Koch. Referent: Genosse Walter.

Protestiert gegen den Massenmord in Waldenburg. Auf zum verstärkten Kampf gegen das Grubenkapital.

Unerhörte Mißstände bei den Eisleben er Straßenarbeiten

A.-K. Zustände, wie sie nicht sein sollen, herrschen bei den Pflasterarbeiten des Markberges. Hier bringt es der Steinsetzer Hanschke, der im Vorstand des Steinarbeiterverbandes 1. Kassierer ist, fertig, **glatt den Achtstundentag zu durchbrechen und jeden Tag 9 Stunden zu arbeiten!** Hanschke, der Mitglied der SPD. und des Reichsbanners ist, erklärt auf die Vorwürfe einzelner Kollegen, das ginge niemand etwas an, er arbeite die neunte Stunde im Interesse der Stadt unentgeltlich! Dabei liegen in Eisleben noch mehrere Steinsetzer auf der Straße. Sie müssen stempeln und dieser reformistische Held schiebt Ueberstunden. Wie stellen sich die übrigen Steinsetzer dazu, daß die Vorteile, die durch jahrelanges zähes Kämpfen erworben worden sind, durch solche Helden wieder verdorben werden?

Auch der reformistische Vorsitzende Müller beruft trotz Vorschlags der Kollegen keine Versammlung ein, um zu diesem Treiben Stellung zu nehmen. Er will auch nicht sehen, wie der Polier Zoder die Arbeiter bei der Ausschachtung antreibt. Er merkt auch nicht, wie willkürlich bei den Einstellungen von Leuten verfahren wird. Am letzten Sonnabend hat man vier Arbeiter entlassen, darunter Familienväter mit vier Kindern. Am Dienstag stellte man jemand ein, der nicht einmal ausgesteuert ist und den größten Teil seiner Wochen zur Erfüllung der neuen Unwirtschaft gearbeitet hat, während andere Hilfsarbeiter, die ausgesteuert sind, oder sich schon 70 Wochen in der Krisenfürsorge befinden, überhaupt nicht zu dieser Arbeit herangezogen werden.

Es war in erster Linie die Pflicht des Vorstandes der Steinarbeiter, dafür zu sorgen, daß diese Leute beschäftigt wurden. Aber Müller und Hanschke zeigen keinerlei Interesse daran, sondern ihr Sinnen geht anscheinend dahin, daß sie nach Schluß der Pflasterung am Markberg weiter im Dienst der Stadt verbleiben können. Sie verfahren ganz nach dem Muster ihrer Oberbonzen, erst wir, Ihr anderen kommt noch lange nicht. Aus diesem Grunde haben diese zwei Helden sogar den Kampf gegen den Polier Zobel aufgegeben, den sie vor Beginn der Arbeit am liebsten mit Haut und Haaren gefressen hätten. Sie sind jetzt gute Freunde geworden.

Steinsetzer, Hilfsarbeiter! Merkt Ihr nicht, wohin der Kurs dieser reformistischen Heuchler geht? Gebt Ihnen in der nächsten Versammlung die gebührende Antwort auf ihr Treiben. Stärkt die Reihen der Opposition und kämpft mit ihr!

Der Bundestag des Baugewerksbundes

soll nach dem Willen der Bürokratie die letzten Mitgliedsrechte beseitigen

Vom 29. September bis 4. Oktober tagt in Frankfurt am Main der 3. Bundestag. Diesem voraus gehen die Verbandtage der einzelnen Fachgruppen, auf denen zum Teil die Delegierten zum Bundestag gewählt werden. Am 12. und 13. Juni tagte in München der Bundesbeirat, wo die Fragen des Bundestages einen breiten Raum einnahmen, gilt es doch vor allem, den Kampf gegen die revolutionäre Opposition zu führen, um ungestörter den Kurs der Gemeinschaft durchführen zu können. Allein 21 Anträge zur Aenderung der Satzung stellten die Bonzen in München für den Bundestag zusammen, um so die letzten Mitgliedsrechte im Bauarbeiterverband zu beseitigen. Eine besondere Provokation für die Bauarbeiter bedeutet der 4. Antrag, der lautet:

„Mit der Amtsenthebung erlischt jedes Verfügungsrecht und jede Vollmacht über die Verwaltung und Verwendung von Eigentum und Vermögen der Baugewerkschaft wie auch des Gesamtverbandes. Sind infolge des Ausschlusses oder der Entlehung vom Amte nicht genügend geeignete beisoldete oder unbesoldete Vertrauenspersonen der Baugewerkschaft vorhanden, so kann der Bundesvorstand im Benehmen mit dem Bezirksvorstand ein oder mehrere Bundesmitglieder mit der kommissarischen Leitung der Baugewerkschaft beauftragen."

Wo in Zahlstellen oder Baugewerkschaften die Mitglieder sich oppositionelle Leitung gewählt haben, welche natürlich den Bonzen nicht paßt, wird einfach eine Leitung vom Bundesvorstand diktiert; lassen sich dann die Mitglieder das nicht gefallen, so hört auch nach dem Antrage der Bürokratie

„jedes Verfügungsrecht und jede Vollmacht über die Verwaltung und Verwendung von Eigentum und Vermögen der Baugewerkschaft"

gleichviel, ob dabei der Baugewerksbund zerschlagen wird. Der Antrag sagt dies noch einmal ganz deutlich, wo es heißt:

„Der Bundesvorstand ist berechtigt, jederzeit das Vermögen der Baugewerkschaften auf sich übertragen zu lassen."

Man will sich dadurch rechtzeitig das Vermögen der Mitglieder sichern. Die Anträge des Bundesbeirates beweisen, daß sie einzig und allein gegen die revolutionäre Opposition gerichtet sind, um die Pesten und Pfründe der Bürokratie zu festigen. Für die gesamte Opposition gilt es jetzt, gegen das Vorgehen der Bürokratie eine breite Protestbewegung zu organisieren. Schon jetzt ist es notwendig, alle Vorbereitungen zu den Wahlen der Fachgruppen und Verbandstagungen zu treffen und rechtzeitig oppositionelle Delegierte in Vorschlag zu bringen. Den Anträgen der Bürokratie gilt es die Anträge der Mitglieder entgegenzustellen: **für den Siebenstundentag bei vollem Lohnausgleich, Mitbestimmung der Mitgliedermassen, Urabstimmung über die Wahl der Bundestagsdelegierten usw.**; bis zum 21. Juli müssen die Anträge bei dem Bundesvorstand eingereicht sein. Daher schnellste Vorbereitung; der Bundestag und die Verbandstage müssen benutzt werden, den Einfluß der revolutionären Opposition durch zähe, unermüdliche Arbeit gewaltig zu erweitern. Gelingt uns das, werden die Anträge der Bürokratie gegen die Opposition ein Stück Papier bleiben.

Achtung, oppositionelle Metallarbeiter Wittenbergs!

Am Sonntag, dem 13. Juli, vormittags 9 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus eine

Mitgliederversammlung des DMV.

statt. Die Versammlung wurde einberufen von der Renegatenclique in der DMV.-Ortsverwaltung. **Wir fordern alle oppositionellen Metallarbeiter auf, diese Versammlung restlos zu besuchen.** Der Renegatengesellschaft muß gezeigt werden, daß die Metallarbeiter der RGO. vertrauen und unter ihrer Führung zu kämpfen gewillt sind.

V. Kongreß der Amsterdamer Internationale

(Inprekorr.) **Stockholm**, 10. Juli.

In seiner Eröffnungsrede auf dem V. Kongreß der Amsterdamer Internationale ritt Jouhaux gleich am Anfang eine wilde Attacke gegen die kommunistische Bewegung.

Die „gerechte" Lösung des Reparationsproblems sei den langen und geduldigen Bemühungen des Internationalen Gewerkschaftsbundes zu verdanken.

Zum Schluß seiner Rede rief Jouhaux die Arbeiterschaft auf, am „Wirtschaftsfrieden" mit gesteigerter Kraft mitzuarbeiten.

Der Vorsitzende des Schwedischen Gewerkschaftsbundes, Johanson, sprach davon, daß der Widerstand der Kapitalistenklasse durch den „moralischen Gehalt" der sozialdemokratischen Bewegung niedergebrochen werden soll.

Albert Thomas machte der Arbeiterschaft den Vorwurf, daß sie ihren Berufsegoismus noch nicht überwunden hat, was eine der wichtigsten Ursachen dafür sei, daß das Internationale Arbeitsamt nur so langsam auf sozialpolitischem Gebiete vorwärtschreiten kann.

Friedrich Adler vergoß in seiner Ansprache Krokodilstränen darüber, daß die „Bourgeoisie beginne, die Demokratie zu zerraten". Er wies auf die faschistische Entwicklung in Finnland hin, vergaß aber dabei zu erwähnen, daß der finnische Faschismus unter aktiver Mitwirkung der Sozialdemokratie ans Ruder gelangt ist.

Weiter sprachen: Ollenhauer im Namen der Sozialistischen Jugendinternationale, Ismail (Aegypten), Rajah (Indien), Suzuki (Japan) und Roberts (Neuseeland). Die beiden Vertreter aus Aegypten und Indien gingen aber gar nicht darauf ein, daß

unter der Regierung Macdonalds die politische und wirtschaftliche Unterdrückung der Werktätigen in Indien und Aegypten noch erhöht

worden ist.

Nach dem Tätigkeitsbericht, den Sassenbach erstattete, begann die Diskussion.

Der ehemals „linke" Cook (England) schlug Oppositionstöne dagegen an, daß die Amsterdamer Internationale, die faktisch unter der Führung des Internationalen Arbeitsamtes steht, mit den faschistischen und christlichen Gewerkschaftsverbänden zusammenarbeitet. Es sei nicht zulässig mit den Kommunisten zusammenzuarbeiten, aber ebenso wenig dürfe man mit den faschistischen und christlichen Organisationen zusammenarbeiten.

Am Abend fand ein großes Bankett auf Kosten der Stadt Stockholm statt.

Am folgenden Tage verlas Eggert das Referat Leiparts (der sich auf einer Erholungsreise befindet) über das wirtschaftliche Programm der Amsterdamer Internationale. Merten hielt das Referat über das sozialpolitische Programm des Internationalen Gewerkschaftsbundes. Jouhaux sprach über Abrüstung und Friedenspakt. Hicks referierte über die Gewerkschaftsbewegung in den „Ländern ohne Demokratie", zu denen er natürlich auch die Sowjetunion hinzuzählte.

Zu diesen Referaten wurde keine Diskussion eröffnet.

*

In der Sitzung vom 10. Juli wurde mit 55 gegen 30 Stimmen die Verlegung der Zentrale des IGB. nach Berlin beschlossen. In der Kommission hatten die Vertreter von Belgien, Frankreich, Holland, Spanien, Luxemburg und der Tschechoslowakei für das **Verbleiben der Zentrale in Amsterdam gestimmt.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300712-17/fragment/page=0007

HALLE

Sonnabend, 12. Juli 1930.

Auftakt zum Antikriegstag am 1. August

Antikriegskundgebung im Stadtteil Westen

Der Stadtteil Westen hatte am Donnerstag zu einer Antikriegskundgebung unter der Devise

„Kampf den Faschisten“

nach dem Saal der Produktiv aufgerufen. In der überfüllten Versammlung wirkte die „Rote Schmiede“ mit. Mit einigen sehr guten Karrikaturen auf die heutige bürgerliche Gesellschaft eröffnete die Spieltruppe die Veranstaltung. Den Schluß ihrer Vorführungen bildete die Parole: „Schützt die Sowjetunion!“ Reicher Beifall belohnte die wirklich guten Leistungen. Dann ergriff zunächst Genosse Bruck in Vertretung des Genossen Koenen, der im Reichstag an einer Abstimmung teilnehmen mußte, das Wort. Ausgehend von der neuen faschistischen Welle, die sich über die ganze Welt ergießt mit dem Ziele, den Kommunismus zu vernichten, zeigte der Redner die zunehmende Gefahr eines Interventionskrieges gegen die Sowjetunion auf. Er verwies besonders auf die Greuel, die ein kommender Krieg mit sich bringen muß und demgegenüber der Weltkrieg nur ein Kinderspiel war. Deshalb muß die Arbeiterschaft rüsten, um nicht in ein neues 1914 hineinzuschlittern. Krieg dem imperialistischen Kriege, das ist die Aufgabe, auf die die Arbeiterschaft sich einstellen muß.

In der anschließenden Diskussion sprachen Vertreter der Frauen, Freidenker, Kriegsopfer und Erwerbslosen.

Die Worte des inzwischen erschienenen Genossen Koenen klangen aus in der Mahnung, nicht nachzulassen bei der Agitation zur Gewinnung neuer Kämpfer, dem Beispiele Mansfelds zu folgen, die kämpfenden Proleten zu unterstützen und somit an dem Sturze des kapitalistischen Systems mitzuarbeiten. Mit dem Gesang der „Internationale“ wurde die Versammlung geschlossen.

Rauferei in einem bürgerlichen Lokal

Zu dem von uns gestern veröffentlichten Polizeibericht unter der Ueberschrift: „Wo ist der Kellner?“ werden uns von einem Augenzeugen noch folgende Einzelheiten übermittelt:

Weder der Polizeibericht noch die hallische bürgerliche Presse haben es gewagt, den Namen des Lokals zu nennen, in dem sich jene wüste Schlägerei abgespielt hat, über die in der gestrigen Presse berichtet wurde. Es handelt sich um das gutbürgerliche Restaurant „Zum Markgrafen“ in der Brüderstraße. Der Besitzer des Lokals ist ein Mann, der sich bei jedem geringsten Anlaß nicht genug als Kommunistenfresser aufspielen kann. Daß die bürgerliche Presse den Namen des Lokals, das als Stammlokal für so manchen „gebildeten“ und „anständigen“ Bürger bekannt ist, nicht angibt, ist ja infolge dieser Tatsache nicht weiter verwunderlich. Was hat sich in Wahrheit abgespielt? Die bürgerliche Presse behauptet, daß in der Nacht zum Donnerstag der Oberkellner des Lokals ohne Grund tätlich angegriffen worden sei. Dies ist eine Entstellung des wahren Herganges der Vorkommnisse. Eine ganze Reihe von Augenzeugen haben festgestellt, daß der später von dem Oberkellner niedergeschlagene Mann in höchst unsanfter Weise aus dem Lokal befördert wurde. Der als „Angegriffener“ hingestellte Oberkellner stürzte sich über den „Gast“ her, bearbeitete ihn mit Füßen und schlug ihn dann bis zur Besinnungslosigkeit. Der auf diese Weise übel Zugerichtete mußte dann mit dem Krankenwagen ins Krankenhaus abtransportiert werden. Es ist festgestellt worden, daß der Rohling von Oberkellner erst auf die Protestrufe von Leuten aus den umliegenden Häusern von dem auf der Erde liegenden Mann abließ.

Am nächsten Abend wollten dann die Freunde des verprügelten Gastes „Rache“ nehmen. Sie fuhren mit dem Auto vor dem Lokal vor, um ihr Mütchen an dem Oberkellner zu kühlen. Die bürgerliche Schmockpresse benutzt diese Vorfälle, um ihren Lesern eine regelrechte Räubergeschichte vorzusetzen. Weil die nächtlichen Eindringlinge angeblich ein Auto, das vor einem Lokal in der Kleinen Ulrichstraße von ihnen gefunden worden sein soll, benutzt haben, faselt die bürgerliche Presse davon, daß die Betreffenden die Absicht gehabt hätten, die Gäste des Lokals zu berauben. Bürgerpack hat sich die Nasen kaputtgeschlagen und ihre Presse macht daraus große „Sensationsgeschichten“.

Die schwarzrotgoldene „Fahne“

Gestern gegen 19.15 Uhr entstand an der Ecke Geiststraße und Moritzburgring dadurch eine größere Menschenansammlung, daß eine Frau in stark angetrunkenem Zustande Passanten belästigte. Die Frau wurde zur Ausnüchterung dem Polizeirevier zugeführt.

Bei einer Durchsuchung wurde schwarzrotgoldenes Fahnentuch gefunden, das von einem Diebstahl herzurühren scheint. Nach den bisherigen Ermittlungen soll ein dem Arbeiterstande angehörender Mann im Jahre 1928 das Fahnentuch, in braunem Packpapier eingepackt, im Grundstück Dachritzstraße 3 haben liegen lassen.

Die gestrigen Verkehrsunfälle

Gestern erfolgte an der Ecke Talamtstraße und Marktplatz ein Zusammenstoß zwischen zwei Radfahrern. Personen- und Sachschaden entstand nicht. Am Nachmittag wurde auf dem Marktplatz eine Frau von einer Radfahrerin angefahren, ohne verletzt worden zu sein. In der Merseburger Straße lief einem Motorradfahrer ein Hund ins Rad. Das Rad wurde leicht beschädigt, der Motorradfahrer blieb unverletzt. Ecke Magdeburger Straße und Krukenbergstraße erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Personenauto. Das Personenauto wurde leicht beschädigt. Um Mitternacht wurde an der Ecke Mansfelder Straße und Wiesenstraße ein Mann von einem Motorradfahrer umgefahren. Der Mann erlitt einen Bruch des rechten Oberschenkels und mußte mit dem Krankenwagen zum Elisabeth-Krankenhaus gebracht werden.

Verbilligte Kraftpostfahrten nach Bad Seeburg. Die Reichspost erläßt im heutigen Anzeigenteil eine Bekanntmachung über Fahrzeiten und Fahrpreise ab 13. Juli. Um weiten Kreisen den Besuch des Seebades zu ermöglichen, hat die Reichspost den Preis für die Rückfahrkarten auf 1,60 Mark ermäßigt. (Alles Nähere siehe Anzeige.)

Vorbereitung zur Genossenschaftswoche

Mitgliederversammlungen des Allgemeinen Konsumvereins Halle

Gestern abend fanden für die hallischen Verteilungsstellen des Allgemeinen Konsumvereins zehn Mitgliederversammlungen statt, in denen bereits die ersten Vorbereitungen zu der vom 8. bis 14. August angesetzten Genossenschaftswoche getroffen wurden. Ausgehend von dem 40jährigen Bestehen des AKV. Halle, mit dessen Gründung bereits der Kampf gegen die Teuerung verknüpft war, gingen die einzelnen Referenten ausführlich auf die gegenwärtige Lage ein, die ebenfalls alle organisierten Verbraucher und darüber hinaus die gesamte werktätige Bevölkerung zum entschiedenen Kampf gegen Teuerung und Not zwingt.

Für die Verteilungsstelle 12 wurde die Mitgliederversammlung in der Landsberger Straße abgehalten. Genosse Härtel referierte vor der von 80 Personen besuchten Versammlung und fand für seine Ausführungen starke Aufmerksamkeit. In der Diskussion versuchte die Anhängerin des Urbahns-Vereins, Frieda Lehmann, durch absolut genossenschaftslähmende Redensarten den Eindruck des Referats herabzusetzen. Doch gelang es ihr, mit Ausnahme von einigen ihrer Urbahns-Freunde, nicht, auch nur den geringsten Boden zu gewinnen. Die Versammlung lehnte ihre Tendenz entschieden ab und erklärte ihr Vertrauen zur gegenwärtigen Leitung.

Im „Landhaus“ sprach Genosse Ertinger vor den zahlreich erschienenen Mitgliedern der Verteilungsstellen 38, 6 und 41. Seine Ausführungen fanden lebhaften Beifall und volle Einmütigkeit herrschte darüber, daß es notwendig ist, die Genossenschaftsarbeit zu verstärken und allen Gerüchtemachern und Verleumdern gegen die Verwaltung unserer Genossenschaft mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten.

Für die Mitglieder der Verteilungsstelle 42 sprach im Lokal Weinrich Genosse B. Koenen. Er ging vor allem auf die schändlichen Belastungen ein, die der werktätigen Verbraucherschaft durch die hohen Steuern und Zölle auferlegt werden, und erläuterte den Anwesenden das Problem der politischen Lohn- und Preisbildung. An Hand genauer Zahlen und zahlreicher Ein[…]heiten machte er den Anwesenden begreiflich, daß nur der poli[…] Kampf die Teuerung und das Hungersystem beseitigen kann […] daß es Aufgabe jedes Genossenschafters ist, an diesem Kampf […]zunehmen. Seine Ausführungen schlossen mit der Aufforder[…] das Vertrauen zur Leitung des AKV. zu stärken und jeden Ve[…] dem AKV. Schaden zuzufügen, energisch zu bekämpfen. […] Versammlung stimmte einmütig diesen Ausführungen zu und […] ihre Empörung über das Verhalten der sozialfaschistischen […]nossenschafts-„Aufbauer“, die alle Mittel der Lüge und Verle[…]dung einsetzen, um den AKV. Halle zu zertrümmern.

Für die streikenden Mansfelder Arbeiter wurde der Betrag von 7,10 Mark gesammelt.

Eine ebenfalls recht gut besuchte Versammlung hatte die Trö[…]witzer Verteilungsstelle aufzuweisen, wo Genosse Gorges […]rierte. Besonders erfreulich war das zahlreiche Erscheinen […] Frauen, die ebenfalls ihre Zustimmung zur Genossenschafts[…] Preispolitik des AKV. Halle zum Ausdruck brachten.

Die Versammlungen haben bewiesen, daß die Mitgliedschaft […] wie vor hinter der neuen Leitung steht und daß es den Fei[…] des AKV. nicht gelingen wird, zu ihrem Ziel zu kommen. […] diesem Sinne wurde auch allgemein begrüßt,

daß die Einstweilige Verfügung gegen die Schandartikel […] „Volksblatt“ erlassen wurde, in der sogar das bürgerliche G[…]richt den dauernd im „Volksblatt“ verzapften Schwinde[…] als solchen kennzeichnen mußte.

Nun kommt es darauf an, die großen Aufgaben, welche in […] Genossenschaftswoche erfüllt werden sollen, weiterhin und in […] stärktem Maße vorzubereiten und damit im Kampf gegen Teue[…] und Not einen entscheidenden Schritt vorwärts zu tun.

Preisfrage der „Schulstadt“ Halle:

Wo bekommen wir Schulräume her?

Proteste gegen Beschlüsse der Stadtverordnetenversammlung — Der Magistrat in der Sackgasse

Die Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen hat gegen den von der Stadtverordnetenversammlung am 30. Juni gefaßten Beschluß, die bisher im Gewerkschaftshaus und Thaliagebäude untergebrachten Klassen der Wittekindschule in die Klosterschule zu verlegen und dort sechs Klassen der Gewerbeschule für Mädchen freizumachen, folgenden Protest eingelegt:

„1. Wenn diese Räume schon für Kinder aus den angeführten Gründen nicht brauchbar sind, dann sind sie für die weiblichen Jugendlichen erst recht ungeeignet.

2. Wenn die Beleuchtung für den wissenschaftlichen Unterricht nicht ausreicht, dann muß für den Nadelarbeitsunterricht, für das Verarbeiten von dunklen Stoffen im Schneidern erst recht eine intensivere Beleuchtung verlangt werden.

3. Wenn der geräuschvolle Verkehr und der Restaurationsbetrieb im Gewerkschaftshaus schon den Vormittagsunterricht der Wittekindschule stört, so wird diese Störung durch den erhöhten Wirtschaftsbetrieb am Nachmittag und in den späten Abendstunden ins Unerträgliche steigen. Diese Störungen würden gerade die erwerbstätigen Frauen und Mädchen leiden lassen, die von ihren Ersparnissen sich den Besuch eines Abendkursus müssen ermöglichen.

4. Für die Gewerbeschule kommt außerdem noch ein Umstand in Betracht, der für die Wittekindschule nicht mitsprechend ist. Das ist die im Gewerkschaftshaus bestehende Herberge, die mit den Klassenräumen einen gemeinsamen Hauseingang hat. Aus diesem Umstand ergibt sich für die heranwachsende weibliche Jugend und die erwerbstätigen Frauen, die die Nachmittags- und Abendkurse schon bei bereits nachmittäglicher Dunkelheit besuchen, eine sittliche Gefährdung, für die niemand die Verantwortung übernehmen kann, zumal zu den Belästigungen im Hausgang und Hof noch die Möglichkeit auf den Zugangswegen von den Hauptstraßen aus hinzukommt.

Aus den unter 4. angeführten Gründen, die für die Räume im Thalia in ganz ähnlicher Art vorhanden sind, konnte die Direk[…] schon im Herbst die Verlegung von Klassen nach den Thaliarä[…] als ganz undiskutabel abweisen.

Der Beschluß der Stadtverordnetenversammlung erfolgte […] Benutzung eines Berichts über eine Besichtigung, die der El[…]beirat der Wittekindschule ohne Rücksprache und ohne Beisein […] Schulleitung der Gewerbeschule in der Klosterstraße vorgenom[…] hat. Dieser Bericht gipfelte in der Behauptung, daß die Rä[…] in der Gewerbeschule nicht genügend belegt seien! Dieses U[…] ist nur dadurch möglich gewesen, daß der Besuch zu einer Zeit […]folgte, die ein einwandfreies Bild von der Ausnutzung der Rä[…] nicht geben konnte, zumal natürlich nur die Leitung in der […] ist, sich über diese Frage sachgemäß zu äußern.“

*

Wir haben diesen Protest, mit dem wir uns nicht in al[…] Punkten (z. B. mit dem Unsinn der „sittlichen Gefährdung“) einverstanden erklären können, vor allem deshalb abgedruckt, […] er ein weiteres Dokument für die katastrophale Schulraum[…] der „Schulstadt“ Halle und ein erneuter Beweis für die Aus[…]losigkeit des Magistrats, diesen Uebelstand zu beseitigen, ist. […] Kommunisten haben bereits in der fraglichen Stadtverordn[…]sitzung die Unzulänglichkeit der beschlossenen Regelung, […] Wittekindschulklassen in der Klosterschule unterzubringen, […] gewiesen! Jetzt weiß man wieder nicht, auf welche Weise […] Dilemma beseitigt werden kann. Und das schlimmste ist, daß […] Magistrat vor lauter Flickerei auf dem Gebiete des S[…]wesens gar nicht merkt, wie er einen Reinfall nach dem an[…] erlebt. Es ist nahezu ein Trauerspiel. Wenn die Kommu[…] an Stelle dieses Flickwerkes grundlegende Maßnahmen zur Ü[…]windung der Schulraumnot, nämlich Schulneubauten for[…] dann bellen die Herrschaften in einem Chor: Es ist kein G[…] da! Natürlich, Geld ist nur für Polizei und Repräsenta[…]unsinn da! Dem Magistrat kann man nur zurufen: […] weiter so!

3½ Jahre Zuchthaus

Vor dem Großen Schöffengericht hatte sich der 36 Jahre alte Fleischer Paul Pawolek zu verantworten. P., der nicht weniger als zehnmal vorbestraft ist, hatte im Februar dieses Jahres einem Modesalon in der Kathe-Passage und einer Rechtsanwaltskanzlei in der Leipziger Straße Besuche abgestattet, wobei ihm 200 Mark Bargeld und Waren im Werte von etwa 2000 Mark in die Hände fielen. Das Urteil lautete auf 3½ Jahre Zuchthaus und Ehrverlust. Der Bauarbeiter Spieß, der Pawolek beim Umsetzen der Waren behilflich war, erhielt 1 Monat Gefängnis.

Achtung, Quartierkommission! Wir ersuchen alle Mitglieder der Quartierkommission, sich zur Organisierung und Vorbereitung des 2. Weltkindertreffens am Montag, dem 14. Juli, abends 8 Uhr, in den Produktiv zu einer wichtigen Sitzung einzufinden.

Quartierleitung.

Fortsetzung des Funktionärkursus in der „Reichskrone“. Alle Funktionäre sind hierzu eingeladen. **Stadtteilleitung Westen.**

Theater, Konzerte, Vorträge

Stadttheater

„Mit dir allein auf einer einsamen Insel“ — Operette in drei Akten von Arthur Rebner

Der Titel klingt sehr nach Romantik und die Romantik war es denn auch, in die sich die Familie des amerikanischen Zuckerkönigs verflüchtete. Was sich auf dieser Insel abspielt, ist völlig belanglos, denn bei Operetten über Handlung zu reden, bedeutet, mit diesem Wort Mißbrauch treiben.

Einfach ungenießbar wäre auch hier die „Handlung“, wenn Ralph Benatzky mit seiner Komposition nicht dazwischen gefunkt hätte. Es gab so manchen Zuschauer, dem die Benatzky-Töne nicht so recht ins Ohr wollten. Selbst Walter Trolldenier und seine Getreuen hatten anfangs „Disharmonien“ zu verzeichnen.

Und doch ist Ralph Benatzky längst international. Tausende von Künstlern singen täglich seine Schlager. In seinen Kompositionen tritt Milieu in Erscheinung, womit er aber auch gleichzeitig gewisses Können von den Spielenden erfordert.

Dieser Aufgabe wurden unsere hallischen Kräfte, unter der wieder ganz vorzüglichen Regie von Paul Herlt, gerecht und verhalfen somit zu einem neuen Operetten-Erfolg, der sicher mit Beginn der Winterspielzeit seine Auswirkung noch […] wird.

Die Künstler waren nicht nur vollends auf der Höhe, sondern erfreulicherweise recht ausgelassen. Sie wurden somit auch reichem Beifall belohnt. Heinz Behrens stellte dem Titel angepaßte Bühnenbilder.

Volksbühne. Heute, Sonnabend, „Vater sein dagegen sehr“, Lustspiel […] Carpenter. Auch während der Theaterferien ist die Geschäftsstelle zur Ent[…]nahme von Neuanmeldungen und Umtausch der Karten der bisherigen M[…] täglich von 9 bis ½14 und 15 bis 17 Uhr geöffnet. Jetzt können alle Wünsche […] Spieltag und Gruppe berücksichtigt werden. Bekannte, die zusammen […]stellungen besuchen wollen, melden sich am besten zusammen an. Ge[…] Brüderstraße 14, Ruf 254 79.

Walhalla-Theater. Das Wiener Apollo-Theater bringt ab heute die […] Wiener Operette „Der Vogelhändler“. Musik von Karl Zeller. Die Ha[…] liegen in den Händen der besten Wiener Operetten-Darsteller. Für eine […] Ausstattung an Kostümen und Dekorationen ist gesorgt. Sichern Sie sich […] im Vorverkauf. (Siehe Anzeige.)

Zoologischer Garten. Sonnabend, Sonntag und Montag drei billige T[…] Zoo. Eintritt: Erwachsene 40 Pf., Kinder 20 Pf. Sonntag 16 Uhr Kon[…]konzert. Leitung Kapellmeister Zschiesing. 20 Uhr Abendkonzert des […] Sinfonie-Orchesters. Leitung Benno Plätz. (Siehe Anzeige.)

Volkspark. Heute veranstaltet der Gesamtverband einen Sommerfest[…] lustigungen für die Kinder. Auch ein Feuerwerk wird abgebrannt. Der […] Keglerbund begeht morgen, Sonntag, sein Sommerfest mit Ball. Die […]kapelle konzertiert an beiden Tagen auf der Terrasse ab 19 Uhr.

Das zweite Radrennen in Halle

Das Programm für das 2. Radrennen am Sonntag, 13. J[…] der neuen Radrennbahn am Böllberger Weg, hat eine kleine […]rung erfahren. Der Franzose Lesbordes, der in Barcelona […] ist durch den Dresdener Schmidt ersetzt worden. Schmidt ein[…] Tausch, geht ihm doch ein gutes Können voraus, so daß er Be[…] Schäfer und Cap ein ebenbürtiger Gegner ist. Es fahren al[…] langerprobte Steher um den Sieg über die 100 Kilometer (hundert Runden), wobei es harte Kämpfe geben wird.

Werktätige von Halle, heraus! Morgen 14 Uhr Antreten auf dem Hallmarkt. Von dort Abmarsch zum Gelände des „Freien Wassersportvereins“. Dortselbst:

Konzert — Auftreten der Proletarischen Tribüne

●● Nach Eintritt der Dunkelheit: Filmaufführung. ●●

Eintritt für Erwachsene 20 Pfennig, für Kinder 10 Pfennig

Solidaritätstag der IAH.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300712-17/fragment/page=0008

An die werktätige Bevölkerung von Ammendorf!

Kämpft gegen den Hungeretat — Solidarität mit den Pflichtarbeitern
Fort mit dem sozialfaschistischen Gemeindevorsteher Rothe!

Sechs Wochen Streik in Mansfeld! Streik der Metallarbeiter in Nordwest! Die Landarbeiter des Kreises Torgau im Kampf!

Streik der Pflichtarbeiter in Ammendorf!

Wofür kämpfen die Arbeiter? Die Arbeiter kämpfen gegen die Lohnabbaumaßnahmen des großkapitalistischen Unternehmertums, sie kämpfen gegen die Massenentlassungen, gegen das Aushungerungsprogramm der Brüning-Regierung.

Diese Massenstreiks des Proletariats gegen Lohnraub, Young-Sklaverei und Aushungerung sind ein Zeichen der wachsenden Schwierigkeiten des Kapitalismus, der zunehmenden Verschärfung der Klassengegensätze.

Der Ausplünderungskurs der Bourgeoisie zur Abwälzung der Lasten des Young-Planes auf die Schultern der Arbeitermassen führt auch zur Verschärfung der Situation in den Gemeinden!

Auch in der Gemeinde Ammendorf

spiegeln sich diese zunehmenden Gegensätze wider! Die Pflichtarbeiter streiken gegen die brutale Ausnutzung ihrer ungeheuren Notlage durch die sozialdemokratische Gemeindebürokratie und für menschenwürdige Lebensbedingungen!

Der Haushaltplan trägt den Stempel der Durchführung des inneren Young-Planes, d. h. der verschärften Massenausplünderung und des Abbaues der sozialen Leistungen trotz wachsender Arbeitslosigkeit.

Während die Mittel für die staatliche Polizei mit den gewaltigen Nachforderungen bestehen bleiben (42 466 Mk., zuzüglich Nachzahlung für 1929: 14 500 Mk.) wurden im Ammendorfer Etat für Kinderspeisung 5606 Mk. weniger eingesetzt und die Mittel für Volksküche, Wohlfahrtspflege usw. noch mehr gekürzt.

Einen solchen ausgesprochenen Polizei- und Hungeretat, diesen typischen Klassenetat, wagen die Sozialdemokraten Streicher und Rothe der Arbeiterbevölkerung Ammendorfs vorzusetzen.

„Die Kommunisten lehnen den Etat ab! Sie sind schuld, wenn den Erwerbslosen kein Essen und den Kindern keine Schulspeisung mehr gegeben wird!"

So heulen die Sozialdemokraten auf, weil die Kommunisten diesen Etat abgelehnt haben. Dieselbe SPD., die seit den letzten Wahlen mit dem reaktionären Ordnungsblock immer durch dick und dünn gegangen ist, dieselbe SPD. will jetzt den Arbeitern weismachen, daß in Ammendorf eine „Arbeitermehrheit" besteht, und daß diese „Arbeitermehrheit" zum Wohle der Gemeinde den Etat annehmen müsse.

Die Kommunisten sind Gegner des bürgerlich-kapitalistischen Staates, der nichts anderes als das Herrschaftsinstrument der Bourgeoisie zur Unterdrückung und Niederhaltung der Arbeiterklasse ist. Die Unterdrückungsgewalt der herrschenden Klasse gegen das Proletariat wird in den Kommunen mit dergleichen Schärfe und Rücksichtslosigkeit durchgeführt, wie in den Ländern und im Reiche.

Die Kommune ist nur ein Bestandteil des kapitalistischen Staates. Warum sind am 6. März in Ammendorf zwei Arbeiter erschlagen worden? Weil die Arbeiterschaft für Arbeit und Brot demonstrierte! Weil die Massen der verelendeten Erwerbslosen zum Kampf gegen die Hungerpolitik der sozialdemokratischen Koalitionsregierung aufriefen. Mit dem Polizeiknüppel und mit dem Polizeisäbel muß die faulende und wankende bürgerliche Gesellschaftsordnung vor dem Ansturm der Arbeitermassen verteidigt werden!

Kann es ein ehrlicher und klassenbewußter Arbeiter verantworten, für diesen Polizeiterror die Geldmittel zu bewilligen? Nein! Die Ammendorfer Sozialdemokratie tobt, weil die Kommunisten keine Rücksicht auf die Finanzlage der Gemeinde nehmen!

Die schlechte Finanzlage der Kommunen ist nicht nur eine Folge der reaktionären Steuer- und Finanzpolitik aller bürgerlichen und sozialdemokratischen Regierungen, die am Ruder waren, sondern auch der sichtbarste Ausdruck für den Bankrott des kapitalistischen Systems.

Die Sozialdemokratie, deren ganzes Sinnen und Trachten sich nur um die Erhaltung und Verteidigung des bürgerlichen Staates und um die Rettung der deutschen kapitalistischen Wirtschaft dreht, die in allen Regierungen alle Schandgesetze zur Unterdrückung der Arbeiterschaft, alle Raubgesetze zur Aushungerung der werktätigen Massen mitgeschaffen hat, ist mitverantwortlich an der katastrophalen Finanzlage der Kommunen, die sich ausschließlich gegen die Arbeiterschaft auswirkt. Auf Kosten der Werktätigen soll, wie nach dem Programm der Brüning-Regierung, die „Sanierung" der Finanzen in den Kommunen vorgenommen werden. Das ist der wahre Grund, warum die Kommunisten den Ammendorfer Kommunalhaushaltplan, wenn sie an den Interessen der Arbeiterschaft nicht den schmählichsten Verrat verüben wollen, ablehnen und seinen reaktionären Klassencharakter entlarven müssen.

Die SPD. versucht jetzt mit dem Schlagwort „Zwangsetat" ihre Verantwortung für den Ammendorfer Hungeretat von sich abzuwälzen. Der Zwangsetat kann nicht reaktionärer und arbeiterfeindlicher gestaltet sein als der Etat, für den sich die Sozialdemokraten augenblicklich mit allen Mitteln einsetzen. Die Arbeiter werden auf dieses plumpe Betrugsmanöver der SPD. nicht hereinfallen.

Die kommunistische Gemeindevertreterfraktion, die nach wie vor innerhalb der Gemeindevertretung ohne Rücksicht auf die bankrotte kapitalistische Kommune, die Interessen der werktätigen Bevölkerung vertreten und ihre Forderungen propagieren wird, appelliert an die werktätige Bevölkerung Ammendorfs, nach wie vor für die Unterstützung der Arbeitslosen, für die Unterstützung der Arbeiter im wirtschaftlichen Kampf, für die allseitige Unterstützung der Massenorganisationen der Werktätigen, für Schulspeisung usw. zu kämpfen!

Macht Schluß mit den sozialdemokratischen Arbeiterverrätern!

Rechnet ab mit den Agenten des Kapitals!

Denkt an die schmähliche und verräterische Rolle der sozialdemokratischen Kommunalbürokraten Streicher und Rothe gegenüber den Pflichtarbeitern! Unter Mißachtung sogar der kapitalistischen Gesetzgebung bringt es der Sozialdemokrat Rothe fertig, den streikenden Pflichtarbeitern nicht nur die Unterstützung zu verweigern, er besitzt die abgrundtiefe Gemeinheit,

sogar den schwangeren Frauen und Kindern der Streikenden keine Unterstützung zu gewähren.

Diese Maßnahme eines Sozialdemokraten, die von keinem deutschnationalen Gemeindevorsteher überboten werden kann,

stellt den Gipfel der Schamlosigkeit und Roheit dar.

Der Sozialdemokrat Rothe pfeift auf die Beschlüsse der Gemeindevertretung. Obwohl die Gemeindevertretung beschlossen hat, daß keine Pflichtarbeit mehr geleistet werden soll, geht Rothe dazu über, diesen Beschluß praktisch umzustoßen und die Arbeiter zur Wiederaufnahme der Pflichtarbeit bei Strafe der Entziehung der Unterstützung zu zwingen. Jetzt versucht der SPD.-Gemeindevorsteher die Pflichtarbeiter durch Einsetzung von Polizeigewalt kirre zu machen!

Werktätige von Ammendorf!

Die Kommunistische Partei richtet an Euch den Appell:

Uebt Solidarität mit den streikenden Pflichtarbeitern!

Unterstützt den Kampf Eurer Klassengenossen, indem Ihr gegen das sozialfaschistische Regime in Ammendorf geschlossen Front macht!

Arbeiter der Ammendorfer Betriebe!

Helft den kämpfenden Arbeitern in Mansfeld und Nordwest, indem Ihr selbst in den Streik tretet und für Lohnerhöhung, gegen die Massenentlassungen, für den Siebenstundentag bei vollem Lohnausgleich kämpft!

Landarbeiter des Saalkreises!

Folgt dem Beispiel Eurer Arbeitsbrüder im Torgauer Kreise! Tretet in den Streik für die Forderungen Eurer Torgauer Kollegen! Nehmt den Kampf auf. Der günstige Zeitpunkt ist da!

Schließt das Kampfbündnis der Betriebsarbeiter und Erwerbslosen!

Es lebe der siegreiche Kampf der Arbeiterklasse gegen das kapitalistische Ausbeuterpack!

Es lebe die Kommunistische Partei und die revolutionäre Gewerkschaftsopposition als Führerinnen des kämpfenden Proletariats!

Wie wird das Wetter?

Sonntag und Montag: Im ganzen ziemlich unfreundliches und sehr kühles Wetter mit Regenfällen.

Ein Erfolg der streikenden Döllnitzer Pflichtarbeiter

Die Pflichtarbeiter von Döllnitz, die dem Beispiel ihrer Ammendorfer Klassengenossen Folge geleistet haben und ebenfalls in den Streik getreten sind, hielten gestern eine Streikversammlung ab. In der Versammlung herrschte eine glänzende Kampfstimmung. Die Pflichtarbeiter gelobten, den Streik bis zur Durchsetzung ihrer Forderungen geschlossen zu Ende zu führen. Nach der Versammlung formierte sich ein Demonstrationszug, der sich zum Gemeindevorsteher bewegte.

Unter dem Druck des geschlossenen Aufmarsches der Pflichtarbeiter sah sich der bürgerliche Gemeindevorsteher veranlaßt, allen Streikenden ihr Geld auszuzahlen. Während der sozialdemokratische Gemeindevorsteher in Ammendorf den Pflichtarbeitern und sogar ihren Frauen und Kindern jegliche Unterstützung hohnlachend verweigerte, zahlt der bürgerliche Gemeindevorsteher von Döllnitz die Unterstützung aus. Das ist ein weiterer Beweis dafür, daß die sozialdemokratischen Kommunalbürokraten weit reaktionärer und arbeiterfeindlicher sind als die bürgerlichen.

Arbeiter-Sport

ASV. Reideburg. Die Spiele der 3. sowie 2. Jugend gegen Viktoria müssen wie folgt geändert werden: 2. Jugend 14 Uhr, 3. Mannschaft 15 Uhr. Dies Viktoria und den Schiedsrichtern zur Kenntnis.

ASC., Fußball. Heute 20 Uhr Halbjahresversammlung im Lokal Leuschner, Ecke Albrecht- und Klosterstraße.

Großer Handballkampf in Ammendorf. Auf dem Sportplatz Radewell treffen sich 15 Uhr Fichte Ammendorf 1. und Holzweißig 1. Da beide Mannschaften gut im Schwung sind, ist ein interessanter Kampf zu erwarten. Vorher spielen die unteren Mannschaften.

Fichte Halle, e. V. (Kinderabteilung). Alle Suhler Fahrer treffen sich Dienstag, den 15. Juli, 19½ Uhr, im „Volkspark", Turnhalle. Fahrgeld mitbringen.
Der Kinderausschuß.

ASC. Halle. Heute ½21 Uhr außerordentliche Versammlung im Vereinslokal Restaurant Leuschner, Albrechtstraße. Jeder muß erscheinen, unentschuldigtes Fehlen wird bestraft. 3670

Rundfunk-Programm

Sonntag, 13. Juli

7 Uhr: Hamburger Hafenkonzert. 8 Uhr: Landwirtschaftsfunk: „Bedeutung und Durchführung der Leistungsprüfung in der Geflügelzucht." 8.30 Uhr: Orgelkonzert. 9 bis 10 Uhr: Morgenfeier. 11 Uhr: „Malta und seine Schlüsselstellung im Britischen Weltreich." 11.30 Uhr: Große Reden: Gustav Freytag: „Die Entwicklung der deutschen Volksseele." 12 Uhr: Mittagskonzert. Dazwischen 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 14 Uhr: Wettervoraussage und Zeitangabe. Anschließend: Aktuelle Viertelstunde. 14.15 Uhr: Winke für die Landwirtschaft. 14.30 Uhr: „Hokuspokus." 15 Uhr: Chorkonzert. 16.20 bis 18 Uhr: Konzert und Hörbericht. 18.15 Uhr: Schallplattenkonzert. 19.25 Uhr: Hans Natonek liest aus seinen „Geschichten um Chaplin". 20 Uhr: „Der Vogelhändler." Operette in drei Akten. 22.30 Uhr: Zeitangabe, Pressebericht und Sportfunk. Anschließend bis 0.30 Uhr: Tanzmusik.

1+2+3=Radio-Koch
billig reell kulant **Halle/S., Hallorenring 4**
Radio-Apparate für Batterie- und Netzanschluß. **Keine Überpreise.** Lieferung gegen Ratenzahlung auch nach auswärts. Fachmännische Bedienung. 3659

Montag, 14. Juli

10 Uhr: Wirtschaftsnachrichten. 10.05 Uhr: Wetterdienst und Verkehrsfunk. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11 Uhr: Werbenachrichten außerhalb des Programms der Mitteldeutschen Rundfunk A.-G. 11.45 Uhr: Die Gruppe „Das Kind" in der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden. 12 Uhr: Marschmusik. (Schallplatten.) 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 13 Uhr: Wetterdienst und Wasserstandsmeldungen, Presse und Börsenbericht. Anschließend: Spanisches. (Schallplatten.) 14.15 Uhr: Spielstunde für Kinder. 15 Uhr: Frauenfunk: „Die Frau als Gattin und Mutter." 15.40 Uhr: Wirtschaftsnachrichten. 16 Uhr: „Ein 14-Tage-Trip durch England und Schottland." 16.30 bis 17.40 Uhr: Zu Tee und Tanz. 17.55 Uhr: Wirtschaftsnachrichten. 18.20 Uhr: Wettervoraussage und Zeitangabe. 18.30 Uhr: Das neue Buch. 19 Uhr: Aus dem Leben für das Leben: Georg Hoffmann, Leipzig, und Josef Krahé unterhalten sich über Turmuhren und Porzellanglockenspiele. 19.30 Uhr: Konzert. 20.30 Uhr: Georg Büchner: Leben eines Dichters in Zeitdokumenten. 21.45 Uhr: Agnes Delsarto singt Lieder zur Laute. 22.15 Uhr: Zeitangabe, Wettervoraussage, Pressebericht und Sportfunk. Anschließend bis 24 Uhr: Unterhaltungskonzert.

Verantwortlich: Ernst Schneller, Berlin für Politik und Beilagen; Bruno Rothe, Halle, für Lokales und Saalkreis; Walter Häbich, Halle, für Provinz; Franz Amende, Dölau, für Sport; Kurt Kühn, Merseburg, für Betriebe und Gewerkschaften; Fritz Kroh, Halle, für Anzeigenteil.

Oeffentliche Versammlungen

Unterbezirk Mansfeld

Sieuden. Sonntag, 13. Juli, 15 Uhr bei Hosk öffentliche Versammlung.

Bund der Freunde der IAH.

Halle. Sonntag, 13. Juli, 14 Uhr, Antreten zur Demonstration auf dem Hallmarkt. Anschließend Solidaritätstag auf dem Gelände des Freien Wassersport-Vereins.
Weißenfels. Sonntag, 13. Juli, Solidaritätstag.
Merseburg. Sonntag, 13. Juli, 10 Uhr, UB.-Konferenz in der „Stadt Leipzig". Es ist Pflicht einer jeden Ortsgruppe, an der Sitzung teilzunehmen.

Kommunistischer Jugendverband Deutschlands

Halle. Alle Jugendgenossinnen, die im AAB. Halle beschäftigt sind, erscheinen am Sonntag 9 Uhr in der Zentrale zur Zellenversammlung.

Roter Frauen- und Mädchen-Bund

Halle. Alle Genossinnen beteiligen sich am Solidaritätstag. Treffpunkt morgen, Sonntag, 13. Juli, um 14 Uhr auf dem Hallmarkt. **Die Ortsleitung.**

Fischkutter H. F. 13

Von Albert Hotopp

Copyright 1930 by Neuer Deutscher Verlag, Berlin W8, Wilhelmstr.

Die Nacht gebar den Morgen. Lichtstreifen wuchsen im Osten auf und verkündeten, daß der neue Tag im Anzug war.

Hinrichsen stand am Deich und sah den Wehen der Geburt des Tages zu. Oft hatte er das erlebt, aber heut schien ihm das Aufkommen des Tages wie ein besonderes Wunder. Er ging zum Kutter und rief in das Logis:

„Reise, reise — ausquartiert — wir haben gut Wetter — wir sein vor dem Wind!"

Unten schnarchten die drei ganz fest. Er riß das Scheinleigt (das über Deck befindliche Fenster, die zur Erhellung und Lüftung des tiefliegenden Logis dienen) über dem Logis auf und brüllte seinen Vers erneut nach unten. Von dort antwortete der Bestmann mit einem lauten Furz, der ihm bei der schnellen körperlichen Bewegung, die Hinrichsens Gesang hervorgerufen hatte, entschlüpft war.

„Holl di stief, Jan!" rief der Fischer von oben, „wi brukt dien Wind nich mehr, wi hebbt een Motor an Bord!"

„Och Hinrichsen! mit Deinem Motor pfeifst Du auf allen Wind. Denn wer ick man sparsamer mit dem Zeug umgehn, aber ich muß immer einen in die Welt senden, dormit een datt in'n Lief nich so weh ward!" Hinrichsen lachte, er riß das Scheinleigt noch weiter auf, denn von dort unten wehte eine liebliche Brise herauf, sie schien von Arabien über Sardinien zu wehen, sie trug alle Wohlgerüche dieser Landstriche mit sich. Der Bestmann hatte seine Beine noch in den Seestiefeln zu stecken. Seine Beine waren am Abend vorher so aus den Röhren gezogen worden. Jetzt bemühte er sich, wieder so in sie hineinzufahren, wie er sie verlassen hatte. Das gelang ihm aber nicht und er nahm das Zeug über den Arm und kletterte damit an Deck. Die ersten rosa Streifen am Horizont zeigten im Osten die kommende Sonne. Ganz glatt lag das Wasser, unberührt, nur nach Westen zu lag ein Nebelschwaden wie ein Silberstreifen auf der Fläche.

Hinrichsen meinte: Das Wasser dampft!"

Da zog der Bestmann das Hemd vom Körper, warf es über die zusammengewachsenen Hosen und Seestiefel und jumpte mit einem „Ahohoi Schipper!" über Bord. Im Wasser prustete er wie eine Seerobbe, tauchte unter und verlor dabei den Schlaf aus den Augen, kam wieder hoch und krawelte mit Gegrunze im Wasser herum. Der Drittmann und der Junge kamen an Deck und schlugen Wasser mit der Pütze (Schöpfeimer) aus dem Hafenbecken auf. Der Bestmann schwamm hinzu und hielt die Pütze fest. So trieben sie ein lustiges Spiel im Morgen. Hinrichsen sah das, nahm die Leine und zog den Bestmann wie einen gefangenen Hai über Bord.

Alle lachten in den frischen Morgen und weckten dabei die Frösche im Schilf am hinteren Ufer des Hafens. Die quarrten. Von den Gärten her schlugen die Amseln. Mit dem Lachen der vier Menschen war die Welt um sie her erwacht.

Der Bestmann streifte sich das Hemd über den nassen Körper und sortierte seine Hosen und Stiefel auseinander. Das glückte ihm jetzt.

„Ob de Mewes ok so freuh opsteiht, Hinrichsen?"

„Nee, der muß länger aufbleiben, von wegen seiner letzten Gäste", und dabei sah der Fischer den Bestmann an.

„Je! Gestern abend heil he mi rutsmeten!"

„War das nicht früh, Jan?"

„Nee! Klock twölf!"

Der Schiffer sah nach seiner Uhr. Sie zeigte etwas über fünf. Er sah sich seinen Bestmann an, aber der war lebendig wie eine Scholle im Garn, trotz der Ladung, die er sich am Abend vorher gekauft hatte.

Unter derben Scherzen und Flüchen machten sie klar Schiff.

Der Bestmann stand im niedrigen Logis und sortierte seine Wäsche in einen Sack, stolperte die Treppe an Deck hinauf, „de mutt noch schnell an Land!" Mit diesem Zuruf eilte er vorwärts über den Setzbord, lief den Steg entlang, brüllte zurück — „Teuf een beten, Hinrichsen, ick bin gau torüch!"

Ehe er den Sack zur Gesine, seiner Waschfrau, brachte, drückte er beim Gastwirt Külpers die Klinke nieder. Die Tür gab nach und er stand im Schankraum. Seinen Hals, der trotz der nassen Last vom Abend vorher trocken war, wollte er schnell mit einem Korn reinspülen. Es wurden zwei Glas. Dann staakte er über die Straße, gab seine Wäsche bei der Gesine ab und ging zum Kutter zurück.

Hinrichsen wartete auf ihn. Der Motor puffte bereits. Als der Bestmann den Motor puffen hörte, brummte er vor sich hin: „Nu meint Hinrichsen, der Motor is een Helfer, datt Luder bestimmt, watt wi moken schallt, datt is een Andriewer. So een Kerl — so een Kerl", rumorte er unterwegs und kletterte an Bord. Die Trossen fielen und wieder ging es nach See. Hinter der Bake lachte der Bestmann, ein wenig Salz kitzelte ihm bereits in der Nase und am Steven rauschte das Wasser auf. Mit dieser Musik söhnten sich seine schlechten Gedanken aus, er war in seinem Element.

„Wi müllt man wedder fischen, in de Bünn is Platz genog for de Schulln", das sagte er lachend im Vorbeigehen zum Hinrichsen am Ruderhaus. Der freute sich, daß der Bestmann seine Landkrise überwunden hatte. Langsam befreundete sich Jan mit dem Motor, „wenn er man auch bannig rort", wie er sich ausdrückte.

Sie fischten gut bei Juist. Eigentlich wollten sie weiter hinauf, aber hier fanden sie bereits die Schollen. Mit halber Kraft zog der Motor die Kurre hinter sich.

Mit Hinrichsens Motorkutter lagen andere Fischer in gleicher Höhe auf der See, aber sie lagen mit ihrem Segel still. An Bord mühten sie sich mit dem Ausbringen der Netze ab. Auf „Lee H. F. 13" ging das mühelos. Der Atem des Motors war stärker als der Atem der Menschen. Die Kurre kam an Bord. Hinrichsen stoppte den Motor ab. Jan riß den Netzstert auf und klatschend fielen die Fische an Deck. Zwei Mann sortierten, zwei ließen die Kurre wieder ins Wasser. Bei Juist fischten sie nur einen Tag. Der Schwarm der Schollen war nicht stark. Hinrichsen wollte auch nicht mehr in der Nähe der anderen Fischer sein, er hievte sein Netz auf und fuhr nach Borkum zu. Hier fischte er weiter. Drei Tage lag er noch bei der Insel.

Es wurde Nacht. Vom Südertum der Insel Borkum leuchtete das Blinkfeuer mit dem scheidenden Tag auf. Da schieden auch sie aus, um wieder nach Altona zu gehen. Das Wetter war schön. Wie weicher Sammet umgab sie die Nacht. Die Sterne leuchteten. Hell, bläulich blinkte die Wega. Hinrichsen sprach mit Jan wieder von den Reisen, die sie gemeinsam gemacht hatten, und wie sie unterm südlichen Kreuz nur diesen Stern hatten leuchten sehen. Der nördliche Himmel war mit Sternen übersät. Sie versuchten, einzelne Bilder zu entziffern. Bekannt waren ihnen die Sternenbilder alle. In den langen Nächten, wenn sie fischten und fuhren, blieb ihnen die Zeit, sich die einzelnen Bilder einzuprägen. In ihrem Beruf wurden sie Kenner des Wassers und der Luft, bei Tages- wie bei Nachtzeit.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300712-17/fragment/page=0009

Arbeiter-Sport

Nr. 161 — Sonnabend, 12. Juli 1930

Kampf den Bürgerkriegsvorbereitungen der bürgerlichen Sport-Verbände

Welche Blüten die nationalistische Erziehung in der bürgerlichen Sportbewegung treibt, darüber liefert das „Jahrbuch der Deutschen Turnerschaft" einige Beweise. Dort schreibt Holtei vom „Deutschen Turner-Bund" über die Wiener Ereignisse (gemeint ist der Aufstand der Wiener Arbeiter im Juli 1927 gegen die Klassenjustiz) folgendes:

„Die Wiener Ereignisse mit Mord, Brand, Plünderung und Verkehrseinstellung haben gezeigt, wie nötig der Zusammenschluß aller ordnungsliebenden Staatsbürger ist; sie haben dem Wehrturnen einen weiteren mächtigen Auftrieb gegeben und zu einer engen Fühlungnahme mit den Heimatschutzverbänden geführt. Es ist nunmehr volle Gewähr geboten, daß sich Vorfälle, die jedem geordneten Staatswesen zur Schande gereichen, nicht wiederholen. Und auch unsere völkische Turnersache kann nur in einem solchen gedeihen."

Kommt hierin die Rolle der bürgerlichen Sportbewegung als Werkzeug der Konterrevolution, als Bürgerkriegsorganisationen gegen das Proletariat deutlich zum Ausdruck, so liefert die bürgerliche Sportbewegung zahlreiche Beweise für die militärische Vorbereitung der werktätigen Massen. War vor dem Kriege in der bürgerlichen Sportbewegung die Losung lebendig: „Siegreich woll'n wir Frankreich schlagen!", so erlebten wir nach dem Kriege, daß bürgerliche Sportverbände für die Freiwilligen- und Baltikumerkorps zur Niederschlagung der proletarischen Revolution in Rußland aufriefen und in Süddeutschland besondere Sportkompagnien gegen die revolutionäre Arbeiterschaft gebildet wurden.

Antwortet als Klasse, kämpft für die rote Einheit im Arbeitersport!

Oppositionelle Radler fordern Gautag

Die Ortsgruppe Wörmlitz-Böllberg des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bundes sprach in ihrer letzten Versammlung über die Mißstände im Gau 17. Ein Antrag wurde einstimmig angenommen, welcher einen außerordentlichen Gautag fordert und die Einberufung für den 24. August begrüßt.

Fahnenweihe des Arbeiter-Turnvereins Altranstädt am 12. und 13. Juli

Dem Arbeiter-Turnverein Altranstädt, der am 12. und 13. Juli seine Fahnenweihe begeht, ist ausgerechnet drei Tage vor dem Stattfinden dieser Veranstaltung vom Bundesvorstand die Pistole auf die

Arbeiter, besucht die

Foto-Ausstellung

der Vereinigung der Arbeiter-Fotografen, Ortsgruppe Halle (Saale), vom 25. bis 27. Juli, Volkspark (Kolonnade) Von 10–22 Uhr geöffnet. Eintritt frei

Brust gesetzt worden. Man hat den Verein gezwungen, schnellstens zu den Kölner Bundestagsbeschlüssen Stellung zu nehmen.

Der Verein lehnte mit großer Mehrheit die dort beschlossene Diktatur der Sportbürokratie ab und soll deshalb außerhalb des Bundes gestellt werden.

Wir richten deshalb an alle Turner und Turnerinnen, Sportler und Sportlerinnen den Appell, uns zu unserer Veranstaltung am 12. und 13. Juli zu unterstützen.

An Veranstaltungen sind vorgesehen:

Am Sonnabend, dem 12. Juli: Festkommers.

Am Sonntag, dem 13. Juli, vormittags: Sportliche Wettkämpfe; 13 Uhr: Festzug, anschließend Freiübungen, Geräteturnen und Spiele.

Deshalb, Genossen, allerorts! **Unterstützt uns in dieser schweren Situation!**

Heraus zum Treffen der oppositionellen Sportler in Altranstädt!

6. Bezirk. (Oppo.) Fußball.

Spiele im Laufe der Woche:

		Am Dienstag, dem 15. Juli	
870	½19 Uhr	Fortuna 3. — Askania 3.	Teutonia
		Am Mittwoch, dem 16. Juli	
871	½19 Uhr	Fortuna 2. — Askania 2.	Cöllme
		Am Donnerstag, dem 17. Juli	
872	19 Uhr	Fortuna Jgd. — Wörmlitz Jgd.	Brachwitz
		Am Freitag, dem 18. Juli	
873	½19 Uhr	Sportlust 1. — Minerva 1.	Emmerich, Wörmlitz
874	½19 Uhr	Fortuna 1. — Teutonia 1.	Schmidt, Teicha

J. A.: O. Schönfeld.

Reichs-Arbeitersporttag in Schwoitsch bei Gröbers am Sonntag, dem 13. Juli

8 bis 10 Uhr: Wettkämpfe. 10 Uhr: Gröbers Jgd. — Reideburg Jgd. Fußball. 11 Uhr: FTS. 30 Jgd — Reinsdorf Jgd. Handball.

½13 Uhr: Umzug

½14 Uhr Osmünde 2. — Fichte 2. Handball. ½15 Uhr Gröbers 2. — Reideburg 2 Fußball. ½16 Uhr Osmünde 1. — FTS. 30 1. Handball. ½17 Uhr Gröbers 1. — Reideburg 1. Fußball.

Dies allen beteiligten Vereinen zur Kenntnis. Umkleidelokal Gasthaus Fritz Mayer, Schwoitsch. Zum Umzug alles bereit sein.

Fünf Jahre Sportbrüder!

Am 10. Juli konnte der hallische FB. Sportbrüder auf ein fünfjähriges Bestehen zurückschauen. Allen Schikanen zum Trotz liegt selbiger im Aufbau und hat sich als treue Stütze der oppositionellen Sportbewegung betätigt. Guter, junger Nachwuchs sichert die Verbindung mit der Gesamtarbeiterschaft. Die roten Sportler kennen keinerlei Hindernisse, ihren Weg erfolgreich weiter zu gehen und bekräftigen dies mit einem „Rot-Sport!". — Am Sonnabend, dem 13. Juli, 20 Uhr, im „Lindenhof", Cröllwitz: Fünftes Gründungsfest. Freunde des Vereins sowie die Brudervereine sind hierzu freundlichst eingeladen.

Achtung, Sportberichterstatter!

Die Sportberichte vom Sonntag müssen bis Montag früh 7 Uhr abgeliefert sein. Später eingesandte Berichte werden für Montag nicht berücksichtigt.

Die Sport-Redaktion ist Montags ab 5 Uhr früh zu erreichen.

Städte-Wettkampf Halle—Berlin

am 20. Juli, 17 Uhr, auf dem Sportplatz Trotha (Oppiner Straße)

Endlich ist der Abschluß zum Rückspiel des Städte-Wettkampf Halle — Berlin gelungen. Das erste Spiel fand in Berlin kurz nach dem Ausschluß aus dem ATSB. am Bußtag im November 1928 statt. Halle zeigte damals sehr gute sportliche Leistungen, sie schlugen die spielstarke Berliner Elf mit 4 : 3, bei Halbzeit stand es 2 : 0 für Berlin. Das faire Spiel hatte seine Zugkraft auf die klassenbewußte Arbeiterschaft nicht verfehlt. 4000 Zuschauer waren Zeuge der damals jungen Opposition.

Halle:

Straube (FTS. 30)
Schauerhammer (Viktoria) Fehse (Reideburg)
Walther (Viktoria) Felsch (Sportbrüder) Hausick (Giebichenstein)
O. Reuter (Fort.) Lange (ASC.) W. Reuter, Hoffmann (Fort.) Lindner (Reideb.)
Ersatz: Geißler (Giebichenstein), Bertram (Trotha), Weber (FTS. 30), Hoßbach (Mötzlich).
Schiri: Pezold (Cröllwitz).
Linienrichter: FTS. 30, Viktoria, Giebichenstein und ASC.
Torrichter: Sportbrüder und Reideburg.

Berlin:

Rohloff (Adler 08)
Liers (Neukölln) Ranko (Concordia)
Sobczak (Minerva) Meyer (Potsdam) Grasse (Concordia)
Eckert (Herta 22) Brauer, Fischer, Sieg (Innentrio Borussia) Pommerening (Min.)
Ersatz: Böhm (Fichte (SO.)

Die Berliner Aufstellung zeigt uns, daß ihre stärkste Vertretung in Halle spielt. Vor allem Rohloff, Ranko, Sobczak, Meyer und die Stürmer sind des öfteren erfolgreiche Spieler für Berlin gewesen. Wahrscheinlich will Berlin die Scharte des ersten Spieles wieder auswetzen.

Halle stellt ebenfalls ihre beste Elf. Die drei Hintermänner haben immer Halle gut vertreten. In der Läuferreihe überragt Hausik. Hoffentlich zeigt der M.-L. gleiche Leistungen wie damals in Berlin. Der r. L. wird sein Können unter Beweis stellen müssen. An dem Sturm ist nicht viel auszusetzen, er wird gute Arbeit zeigen und auch verstehen, seine Tore zu schießen.

Zieht man beide Aufstellungen zusammen, gleich gute Stürmerreihen, gleich starke Hintermannschaften, so kann man auf den Ausgang des Städtespieles sehr gespannt sein. Gelingt es der hallischen Läuferreihe, den Kontakt zwischen Sturm- und Hintermannschaft herzustellen, dann ist der Ausgang des Spieles offen.

Das Spiel beginnt 17 Uhr. Ab 14 Uhr besteht Spielverbot. Vorher spielt Trotha 1 — Sandersdorf 1.

Quartiere gesucht!

Am Sonnabend, dem 19. Juli, trifft die Berliner Städte-Elf in Halle ein. Hierfür werden 15 Quartiere (für einen Tag) benötigt. Die Vereine der Fußballsparte müssen mehr Aktivität bei der Quartierfrage bekunden. Genossen, zeigt, daß Ihr nicht nur auf dem Papier Solidarität bekundet und meldet freiwillig die Anzahl Quartiere. Meldungen sind nur an den Bezirksspartenleiter, Genossen Oskar Schöne, Halle, Schwetschkestraße 11, bis zum 14. Juli abzugeben, damit eine ordnungsgemäße Quartierverteilung vorgenommen werden kann.

Bezirksleitung Fußball. Oskar Schönfeld.

Sportplatz Trotha (Oppiner Str.)

Sonntag, den 20. Juli, 17 Uhr: Städte-Fußballspiel

Halle — Berlin

Freitag, den 18. Juli: Städte-Auswahlmannschaft.

Sonntag, den 20. Juli: Kinderfest in Seeben.

„Rot Sport" den Soldaten der Revolution

Rotes Bezirksfest in Hohenleipisch

Am 12. und 13. Juli 1930 zum 1. Bezirksfest marschieren die roten Sportler in Hohenleipisch auf. Das Sportfest der JG. zur Wiederherstellung der Einheit im Arbeitersport muß eine Kundgebung für die rote Sporteinheit werden. Diese hat nichts mit Sensationsmacherei des bürgerlichen Sports zu tun. Hier marschieren klassenbewußte Arbeiter Schulter an Schulter auf, alle beseelt von dem Willen und dem einen Ziel:

„Durch Kampf zum Sieg des Proletariats."

Der Aufmarsch der roten Sportler wird im Zeichen des entschlossenen Kampfes gegen den National- und Sozialfaschismus stehen und wird weiter dazu beitragen, die Spalter an der Einheit der Arbeitersportbewegung zu entlarven. Die roten Sportler sind Klassenkämpfer, sind Soldaten der Revolution. Vorwärts zur Gewinnung der Mehrheit der Arbeiterklasse, meßt Eure Kräfte mit den feindlichen Spaltern der Gellert, Wildung, Kasich & Co., die bewußt die Arbeitersportbewegung im Interesse des satten Bürgertums zerschlagen. Helft mit, durch starke Beteiligung das 1. Bezirksfest zur Heerschau zu machen.

Vorwärts im Geiste unseres großen Führers Lenins!

Programm:

Heute werden Fußballspiele ausgetragen: Hohenleipisch-Bockwitz 1 kombiniert gegen Fichte Berlin 1. Abends 9 Uhr Schwimmen und Wasserballspiele bei bengalischer Beleuchtung im Bad Aegier, Kraupa-Hohenleipisch.

Am Sonntag Austragung weiterer Fußballspiele Berlin Fichte 1. — Hohenleipisch 1. Bockwitz 1. — DSV. Dresden 1. Bad Aegier. Vormittags 9 Uhr Allgemeines Baden. 1 Uhr Kampfrichtersitzung. 2 Uhr Kunst- und Rettungsschwimmen.

Am Sonnabend und Sonntag im Gasthof zur „Weintraube", Hohenleipisch, Aufführungen der Roten Schmiede und Mandolinen-Kapelle, Bockwitz. Zusammenkunft aller Festteilnehmer.

Nachmittags Kinderbelustigung, Preisschießen und Verlosung.

Auf zum Bezirksfest, stärkt die revolutionäre Einheit!

Stiftungsfest in Reinsdorf

Anläßlich des elfjährigen Bestehens veranstaltete die „Freie Turnerschaft Reinsdorf" einen Spielertag. Bereits am Sonnabend wurden ein Fußball- und Handballspiel ausgetragen. Am Sonntag folgte dem Weckruf ein Sternlauf durch die anliegenden Orte. Dann wurde am Geräte geturnt und 9.30 Uhr begannen die Spiele. Am Nachmittag wurde ein Umzug, welcher ein erfolgreicher Aufmarsch für die rote Sporteinheit war, durchgeführt. **Eine Sammlung für die streikenden Bergarbeiter ergab 9,13 Mark.**

Reinsdorf 1. — Sennewitz 1. 6:5 (4:2). Reinsdorf hat Anstoß und sofort setzt ein flottes Spiel ein. Nach kurzem Auf und Ab geht Sennewitz in Führung. Reinsdorf gleicht in der 5. Minute aus und geht in der 20. Minute in Führung. Sennewitz dreht auf und zieht in der 24. Minute wieder gleich. Reinsdorf wirft bis Halbzeit noch zwei Tore, denen Sennewitz nichts mehr entgegensetzen kann. Nach Seitenwechsel geht das Spiel im schnellen Tempo weiter, was für Reinsdorf noch zwei und Sennewitz drei Tore einbringt. Schiri war gut.

Reinsdorf 2. — Seeben 2. 1:1 (1:0). Das Spiel wurde sehr hart durchgeführt und mußte 12 Minuten vor Schluß abgebrochen werden. Der Schiri war dem Spiel nicht gewachsen.

Reinsdorf 2. — Sennewitz 2. 7:9.
Reinsdorf Jugend — Seeben Jugend 3 : 2 (2 : 1).
Reinsdorf Alte Sportler — Seeben Alte Sportler 2:4 (1:2).
Reinsdorf Alte Sportler — Reinsdorf 3. 4:2.

Reinsdorf 2. — Teutonia 2. 1:2 (1:2). Reinsdorf junge Fußballabteilung beginnt sich zu bessern; aber zum Gewinnen langt es noch nicht. Schön durchgespielte Bälle wurden verschossen oder werden vom Torhüter gehalten. Trotzdem, daß nach Seitenwechsel sich das Spiel fast ausschließlich in Teutonias Hälfte abspielte, war nichts Zählbares mehr herauszuholen. Schiri war gut.

Reinsdorf Jugend — Brehna Jugend 2:3.

Teutonia 1. — Reinsdorf 1. 4:0. Da Sportlust nicht erschienen war, spielte Reinsdorf 1. gegen Teutonia 1. Teutonia war überlegen und konnte das Spiel mit 4:0 gewinnen.

Nächste Etappe der Spalter: Bockwitzer Ländchen

Die erste Abfuhr ist ihnen bereits erteilt

A.-K. Die Freie Turnerschaft Bockwitz soll zerschlagen werden. Seit langer Zeit ist sie den Spaltern ein Dorn im Auge, welcher beseitigt werden muß und sei es mit den gemeinsten Mitteln, die den „Spaltern von Beruf" eigen sind. Da die Freie Turnerschaft stets ihren Klassenstandpunkt vertreten hat und sich trotz der gerissensten Demagogie der vorgesetzten Instanzen nicht davon abbringen ließ, sondern geschlossen hinter ihrer Leitung stand, schloß man kurzerhand sechs ihrer besten Funktionäre aus und berief von seiten des Bezirks eine Mitgliederversammlung auf Sonnabend, den 28. Juni, ein. Allerdings hatten die Spalter die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Auf Verlangen der Mitglieder setzte der alte Vorstand eine Versammlung für Freitag, den 27. Juni, an, in welcher die Mitglieder auf das schärfste mit den Berufsspaltern abrechneten. Gegen nur zwei Stimmen wurde der ehemalige Maulaufreißer und Großtuer Max Drohler, welcher der Hauptmacher ist und auf dessen Denunziation hin die sechs Genossen ausgeschlossen wurden, aus der Freien Turnerschaft ausgeschlossen. Drohler, der Liebling der Spalter, glaubte die Freie Turnerschaft zerschlagen zu können. Drohler, welcher noch vor einiger Zeit angab, für die rote Einheit des Arbeitersportes zu kämpfen und manch radikale Gebärde gegen die Bonzen aufführte, hat sich eben als Verräter an der Bewegung entpuppt. Da er selbst aber nicht die Fähigkeiten besitzt, die ein Spalter braucht, geht er zu solchen Leuten, die er früher mit Haut und Haaren fressen wollte, nämlich zu Heine, und holt sich dort seine Anweisungen, um als Kommissar, wozu er vom Bezirk eingesetzt wurde, fungieren zu können. Aber trotz eines Heine, welcher mit dem Arbeitersport nicht das geringste zu tun hat, sondern von den Sportlern auf das tiefste verachtet wird, ist ein Drohler nicht schlauer geworden. Die richtige Antwort hat er von den Sportlern erhalten.

Des weiteren gelangte eine Resolution einstimmig zur Annahme, die dem Hauptvorstand übersandt und in der verlangt wird, daß die sechs Genossen nicht auszuschließen sind, und im Interesse der Einheit weiter Mitglieder der Freien Turnerschaft bleiben, andernfalls der Bund nur noch den gesamten Verein ausschließen kann.

Waren in der Versammlung am Freitag 56 Mitglieder anwesend, so brachten es die Spalter in ihrer Sonnabendversammlung auf ganze 21 Männeken, wovon noch vier Mann des Bezirks und Kreises abzurechnen sind. Außer einigen Genossen von der Opposition waren neun Jugendliche anwesend. Alles andere waren solche, bis auf einige, die ab und zu einmal eine Versammlung besuchten und sich das ganze Jahr nicht sehen ließen. Um wenigstens etwas zu tun, wählten sich die Spalter eine, sagen wir, sagten, neue Vereinsleitung. Jedoch auch hieran werden sich die Mitglieder nicht kehren, denn für sie kommt nur ihre alte erprobte Leitung in Frage, hinter welcher sie nach wie vor stehen.

Weiter so, Ihr Spalter, dann werdet Ihr auch noch dem letzten Arbeitersportler die Augen öffnen, und voll Abscheu werden sie sich von Euch abrücken, **um an der Seite der Ausgeschlossenen für die Einheit im Arbeitersport zu kämpfen** und alle Hindernisse hinwegzufegen. Den Arbeitersportlern des Ländchens und darüber hinaus rufen wir zu:

Nehmt den Kampf gegen die Spalter auf! Arbeitersportler, Soldaten der Revolution!

Arbeiter-Sport- und Kulturkartell Halle

Am Dienstag, dem 15. Juli, 20 Uhr, findet im „Volkspark"

Halbjahresversammlung

statt. **Da wichtige Tagesordnung vorliegt, ist das Erscheinen jeden Vereinsdelegierten unbedingt erforderlich.**

Kurt Wabbel, 1. Vorsitzender.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300712-17/fragment/page=0010
DFG

Kämpft Schulter an Schulter mit Mansfeld!

Der Landprolet steht auf

Bettelpfennige, Sklavenarbeit und schlechte Wohnverhältnisse für die Landproleten — Profite und Luxus für die Kreuzbarone — Stahlhelm, Schmockpresse, Ausbeuter, Gewerkschaftsbonzokratie und Streikbrecher gegen die kämpfenden Landproleten

Landarbeiterstreik! Das ist doch gewiß ein seltenes Erlebnis für die deutschen Proleten. Sieben lange Jahre hat der Landarbeiter alle brutalen Ausbeutungen über sich ergehen lassen. Jetzt sagt er endlich einmal, es ist genug. Das Beispiel von Mansfeld hat den Weg gezeigt. Es ist zwar jetzt noch eine verhältnismäßig geringe Anzahl von Arbeitern, welche die Losung „Kämpft für Euch, dann helft Ihr Mansfeld", voll und ganz erfaßt haben. Ihr Beispiel aber wird ansteckend und ansteckend wirken, und es ist um so wertvoller, weil doch die Landproleten zu den ausgebeutetsten und rückständigsten Schichten der Arbeiterschaft gehören.

Die Erfahrungen von Mansfeld hieß es auszuwerten. Deshalb fuhren

ein paar Genossen aus dem Mansfelder Land ins Streikgebiet.

Auf der Fahrt im wackligen Omnibus von Torgau nach Nichtewitz hörten wir schon so allerhand. Eine wohlgenährte Frau Gutsbesitzerin unterhielt sich mit ihrem Gegenüber, einem mittleren Landwirt. „Nichtewitz ruht vollständig, die streiken alle, wissen Sie das schon?" sagte der Mittelbauer. Etwas ängstlich und halb empört antwortete die blühende Gutsbesitzerin: „Ist das nur möglich — die Menschen werden doch immer unzufriedener. Wenn ich mir nur überlege, wie wir arbeiten und leben mußten! Wir haben von früh bis abends gearbeitet, ohne auszusehen, und haben nicht solchen Staat machen können, wie heute die Arbeiter. Die verdienen doch noch genug, besonders die Mädchen, die in Stellung sind. Das ist ja eine Schande, wie die auftreten. 30 und 40 Mk. Lohn im Monat, das ist doch ein Sündengeld. Die können doch viel sorgenfreier leben als unsereins." Die runde, blühende Frau Gutsbesitzer war allerdings ein leuchtendes Vorbild von „schweren Sorgen". Die Landarbeiterinnen, welche im Omnibus saßen, waren eckig und knochig. Das „herrliche Leben", von welchem die Frau Gutsbesitzerin erzählt hatte, sah man ihnen an. Der Gegensatz war ein bißchen zu deutlich.

Na, wir sind der gnädigen Frau natürlich in der richtigen Weise entgegengetreten. Sie war „furchtbar" empört.

Das Land um Torgau herum ist eine flache, fruchtbare Gegend. Ueberall steht man große, einheitlich bebaute Flächen. Ein Zeichen, daß hier die Kraut junker, die Großagrarier sitzen, die die Landproleten auf die gemeinste Weise ausbeuten. Kleinere Bauern sind selten, es gibt nur große Güter und eine Anzahl Mittelbauern.

Frauen und Kinder werden ausgepowert

Die Arbeiter auf den Gütern bekommen wirkliche Hungerlöhne.

„14 Mark", sagten sie uns, „verdienen wir die ganze Woche." Wir wollten das nicht glauben. Da haben sie uns ihre Abrechnungsbücher gezeigt. Ein sogenannter Anspanner, ein Landarbeiter also, welcher mit einem Pferdegespann arbeiten muß und dessen

Arbeitszeit also von früh 4 Uhr bis abends 7 Uhr

geht, erhielt **für die ganze Woche 16,75 Mark.** Da war schon das sogenannte Futtergeld dabei, das ist die Vergütung, welche er für die Zeit bekommt, wo er die Pferde füttern muß. Man wundert sich nur, daß die Landarbeiter nicht schon lange rebelliert haben, sie müßten doch eigentlich den Junkern schon lange die Arbeit vor die Füße geworfen haben, denn es sind doch nur Bettelpfennige, welche diese Herren zahlen. Ich habe mit den Landarbeiterinnen gesprochen und sie gefragt, wie sie es nur fertig bringen, mit diesem Gelde so bis Köpfige Familien zu erhalten. Hier ist die Antwort:

„Wir müssen alle mitarbeiten, die Kinder auch, nur so können wir uns durchbringen. Es reicht allerdings nicht dazu, daß wir uns z. B. gute Butter kaufen können. Die billigste Margarine ist gerade noch für uns erschwinglich. Das Schwein, welches wir schlachten, reicht natürlich auch nicht weit. In der Zeit, wenn dann das Geschlachtete alle ist, müssen wir Schulden machen. So kommen wir aus den Schulden gar nicht raus. Das Leben kann man wirklich satt haben. Erst 10 Stunden auf dem Gut arbeiten, dann das Vieh und die Kinder besorgen, und auch in der Hauswirtschaft gibt es doch noch dies und jenes zu tun. Wollt Ihr Euch da noch wundern, wenn wir nichts von Politik u. dergl. verstehen, wir haben doch nicht einmal Zeit, eine Zeitung zu lesen. Für das Vieh von unserem Herrn wird besser gesorgt als wie für uns." —

Von letzterem haben wir uns wörtlich überzeugen können. Die Viehställe waren wirklich besser und auch von außen sauberer anzusehen, als die Landarbeiterwohnungen. Lauter neue, massive Gebäude stehen da. Die Landarbeiterhütten dagegen sind meist verfallene niedrige Wohnhöhlen. Großspurig erzählen aber die Junker immer wieder, was doch alles die Landarbeiterschaft für Annehmlichkeiten hat. Freie Wohnung, Deputat usw. Wenn man aber näher hinsieht, dann entdeckt man, was der ganze Schwindel wert ist.

27 Pfennig beträgt der Barlohn, 19 Pfennig wird das Deputat berechnet. Die Frauen erhalten sogar bloß 17½ Pfennig und 2½ Pfennig pro Stunde Deputat.

Sie leisten für diese Bettelpfennige die schwerste Arbeit, oft genau so schwere Arbeit wie die Männer. An den Dreschmaschinen stehen sie in Staub und Hitze und hantieren mit den zentnerschweren Strohballen und mit den Getreidesäcken. Das ist ganz bestimmt keine Frauenarbeit. Und man sieht es jeder Landarbeiterin an, wie kaputt und elend sie sind. Auf all diesen größeren Gütern gibt auch polnische Arbeiter. Die Wohnkasernen der Polen sind das schlimmste, was man sich nur denken kann. Nicht einmal die Fenster können richtig geöffnet werden. Nur eine kleine Klappe läßt sich öffnen. Wie haben diese armen Proleten in der letzten heißen Zeit in den von Ungeziefer strotzenden Kasernen wohl die Nächte verbracht? Ich glaube, sie fühlen schon gar nichts mehr, denn die 11stündige Arbeit am Tage macht sie so müde, daß sie sofort wie tot auf ihre Strohsäcke fallen.

Die polnischen Arbeiter haben aber ihre Elendslage klar erkannt, sie rebellieren, sie lehnen sich auf und ihr Auftreten ist noch energischer als das der deutschen Arbeiter.

Auf Gut Adelwitz z. B. drohte man ihnen mit Ausweisung. Sie haben sich nicht irremachen lassen, sie haben dem Ausbeuter ins Gesicht geantwortet: „Schlechter als hier können wir es nirgends haben." Und als man sie dann auch wirklich unter Polizeibedeckung abgebracht hat, sind sie revolutionäre Kampflieder singend an den deutschen Landproleten geschieden. Trotzig und energisch ist ihr Auftreten gegenüber der provozierenden Polizei. Sie haben sich in keiner Weise einschüchtern lassen und sind wirklich ein Vorbild für die deutschen Landarbeiter gewesen. Eine einzige polnische Arbeiterin ist zurückgeblieben und ihr haben sie gesagt: „Wenn wir Dich in Polen treffen, dann sollst Du spüren, was es heißt, den Arbeitern in den Rücken zu fallen. Laß Dich nicht mehr vor uns sehen." —

Den Junkern ist es angst und bange. Sie haben sich reichlich Polizei geholt und lassen es sich wirklich jetzt etwas kosten. Ihre Klagen, sie könnten nicht mehr zahlen, erweisen sich also als heuchlerische Lügen. Sie haben ja das Geld, Polizei und technische Hilfe ausreichend zu bezahlen und gut zu verpflegen. Der Landarbeiter soll weiter die Faust des Junkers im Nacken spüren und sich lammgeduldig unterwerfen. — 25 Mann technische Nothilfe arbeiten auf dem Rittergut Adelwitz. Sie werden von Torgau jeden Tag dorthin transportiert. In den letzten beiden Tagen haben die Torgauer Proleten diesen Streikbrechern eine gute Abreibung zuteil werden lassen, die sie natürlich weidlich verdient haben.

Das Organisieren des Landarbeiterstreiks ist eine Aufgabe, welche viel Zähigkeit und Aufopferung beansprucht. Wir sind vor die Güter gefahren und haben mit jedem Landarbeiter, welcher kam, gesprochen. Früh ½5 Uhr waren wir vor den Eingängen der Gutshöfe. In ruhigen Zeiten lassen sich die Junker um diese Zeit natürlich nicht blicken, jetzt aber stehen sie am Tor und beobachten jeden einzelnen ihrer Arbeiter, ob er sich länger mit uns unterhält und wie er sich stellt. Sie üben dadurch natürlich einen gewissen Druck auf die Arbeiter aus. Es ist wirklich notwendig, daß wir in ganzen Kolonnen vor die Gutshöfe gehen und den Arbeitern durch Massenaufmarsch zeigen, daß sie nicht allein sind und ihnen damit das Rückgrat stärken.

Auf unseren Fahrten im Torgauer Gebiet haben wir immer treue Begleiter. Auf Schritt und Tritt sitzen die Polizeiautos hinterher. Ein Spaß ist es, sie irrezumachen. An Kreuzwegen teilen wir uns in verschiedene Kolonnen, natürlich mit einem gemeinsamen Ziel. Die Polizei ist immer in großer Verlegenheit, was sie nun tun soll. Die verfluchten Kommunisten machen ihnen doch verdammt viel Unruhe.

Das Streikgesindel darf natürlich nicht fehlen

Wie im Mansfelder Land, so zeigt sich auch im Torgauer Streikgebiet, daß

die Stahlhelmer wirklich die ärgsten Feinde der Arbeiterschaft

sind. Einen von ihnen müssen wir besonders anprangern. Wir waren vor der Domäne Packisch, sprachen dort mit den Arbeitern und versuchten sie zum Streik zu bewegen. Da war es der Stahlhelmer Bormann, der die streikenden Landarbeiter drohte davonzujagen. Er ist als Schmied auf dem Gute beschäftigt. Als er sah, daß wir mit den Arbeitern sprachen, kam er ans Tor und schrie: „Macht Euch fort, hier könnt Ihr nichts ernten, Ihr sollt sehen, was noch passiert." Der Junker stand daneben und grinste freudig. Solche Helden können die Junker natürlich gebrauchen. **Der Schmied Bormann wird noch Arbeitersäuste zu spüren bekommen.** Die Landproleten, welchen er gedroht hat, werden ihn zur rechten Zeit schon zu finden wissen. Der Schweizer, der auf dem Gute beschäftigt ist, ist genau so eine Kreatur, auch mit ihm wird die Arbeiterschaft noch ein Wörtchen zu reden haben. Man müßte noch sehr viel vom Torgauer Gebiet schreiben, es fehlt die Zeit.

Einen kleinen Zwischenfall wollen wir noch kurz anführen. Wir standen Streikposten vor einem großen Gut. Die Streikbrecher zogen mit den Gespannen aus. Neben mir stand einer der streikenden Proleten. Da sagte er plötzlich: „Guck nur mal, wie meine Pferde die Köpfe hängen, die armen Viecher haben auch drunter zu leiden. Die Kerle verstehen noch nicht einmal richtig zu füttern, viel weniger zu putzen." Man sah es dem Arbeiter an, er fühlte mit seinen Tieren. Sie sind zwar nicht sein Eigentum, aber ihr Schicksal und ihr Wohlergehen liegt ihm am Herzen. Wenn doch die feinen Junker nur ein Teilchen von diesem wahren menschlichen Gefühl für diejenigen übrig hätten, die ihnen erst ihr Parasitenleben ermöglichen. Es ist natürlich ein Unding, an die Menschlichkeit der Junker zu apellieren, das wissen wir, deshalb propagieren wir auch **den schärfsten Kampf gegen diese Ausbeuter.**

Das Torgauer Tageblättchen bringt jetzt jeden Tag aus dem Streikgebiet Schauermärchen über die Streikenden. Ernst wird der Unsinn dieses Ablegers des kleinen „Coco" natürlich nicht genommen. Eine Meldung widerspricht immer der anderen. Jeder aufmerksame Leser erkennt den Schwindel selbst. Aus jeder Meldung aber spricht eine große Angst vor dem Streik. Vor Lüge und Verleumdung schrecken sie nicht zurück. Kürzlich brachte man sogar eine Meldung, daß ein Landwirtssohn von „kommunistischen Streikenden" überfallen worden sei. Wir haben Erkundigungen eingezogen. Diese Meldung ist eine ganz gemeine Lüge. Die Landarbeiter sagten uns, daß der angeblich Ueberfallene sicher wieder etwas über den Durst getrunken hätte, wie er es mit Vorliebe tut. In einem anderen Artikel schreiben sie: „Der Feuerreiter geht um." Ganz lyrisch wird das Schmockblättchen. Sie erzählen da, daß die kommunistischen Hetzer auf Motorrädern im Lande umherfahren, um überall, wohin sie kommen, Ruhe und Ordnung in Gesicht zu bringen; die Kommunisten brächten Not und Elend unter die Bevölkerung. Aber wir sagen ihnen, Not, Elend und Kummer, das sind die Zeichen des kapitalistischen Systems im Dorfe wie in der Stadt. Und wir werden nicht aufhören, dieses System zu bekämpfen.

Jawohl, wir wollen „Feuerreiter" sein, wir wollen die Empörung hinaustragen, wir wollen die Proleten aufrütteln zum Kampfe gegen dieses verruchte System, und alle Hetze, Lüge und Verleumdung werden uns nicht abschrecken, diesen Weg weitergehen. Unsere Arbeit wird nicht erfolglos sein, davon sind wir überzeugt. Und sollte dieser erste Landarbeiterstreik keinen vollen Erfolg bringen, so wird uns das nicht abschrecken, wir werden weitere Streiks organisieren. Wir werden nicht ruhen und rasten, bis alle Ausgebeuteten und alle Geknechteten in Stadt und Land bereit sind, zu kämpfen für den Sturz der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, für die Errichtung eines Sowjet-Deutschland, das allen Proleten ein menschenwürdiges Dasein verbürgt.

Landproleten, aufgewacht! Kämpft gegen Eure Ausbeuter, die Landjunker! Jetzt müßt Ihr kämpfen, wo die Ernte auf den Feldern steht. Ihr dürft nicht warten, bis der Tarif abgelaufen ist, wie es Euch die reformistischen Bonzen vom Landarbeiter-Verband vorschlagen. Schickt diese Bonzen heim! Gebt ihnen die richtige Antwort! Wir streiken jetzt und nicht im Januar!

Sammelt für Mansfeld!

Man kompromißelt weiter

Von Kasimir Sublimer

Das Kabinett ist wieder flott
Und wurstelt hin im alten Trott.
Verklebt sind alle Zwiespaltrisse
Vermittels fauler Kompromisse.

Müller, der Kompromißionar
Und Espedeb-Regierungsstar,
Wirft zur Besänftigung feite Bissen
Ins offne Maul den Krupp und Thyssen

Geschenke für die Geld-Hyänen...
Für die Proleten Not und Tränen,
Lohnabzugsraub, Biersteuer, Zoll — —
Der Reiche sackt die Taschen voll.

Murrt auch die SPD.-Fraktion,
Geduld, der Künstler dreht das schon:
Man muß, von wegen Mitgliedsmassen,
Den Groll noch etwas rollen lassen.

Man zieht uns jetzt in Sturmgebraus
auch noch das letzte Hemde aus,
Für Morgan und die Young-Vampire...
— — — — — — — — — —

Wann schmeißen wir sie durch die Türe,
Prolet?!

377494 Arbeitslose in Sachsen

Der Bericht des Landesarbeitsamtes Sachsen stellt fest, daß am 30. Juni die Zahl der amtlich gemeldeten Arbeitslosen 377 494 betrug. Von diesen erhalten 198 841 Hauptunterstützung und 69 925 Krisenunterstützung, so daß also in Sachsen allein 108 728 Arbeitslose keine Unterstützung erhalten oder nur die Hungerpfennige der Wohlfahrtsämter. In dem Bericht wird ferner festgestellt, daß in der Metallindustrie weitere Stillegungsanzeigen vorliegen und sich die Zahl der arbeitslosen Metallarbeiter noch wesentlich erhöhen wird. Wie groß die Arbeitslosigkeit Sachsens ist, geht daraus hervor, daß am 15. Juni noch 41,3 Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung auf 1000 Einwohner gezählt wurden, gegenüber 19,5 am gleichen Stichtage des Vorjahres und gegenüber 26 v. T. im Reichsdurchschnitt. In 15 Arbeitsämtern geht der Belastungssatz auf 1000 Einwohner noch über den Landesdurchschnitt hinaus. Am ungünstigsten steht immer noch der Arbeitsamtsbezirk Burgstädt mit 67,1 v. T. Hauptunterstützungsempfängern in der Arbeitslosenversicherung da. An weiterer Stelle stehen Reugersdorf mit 60,1 v. T., Sebnitz mit 59,8 v. T. und Auerbach mit 52,4 v. T.

Die Entschädigungsansprüche in Vienenburg

Die Besitzer der durch die Katastrophe des Wassereinbruchs in das Kalibergwerk geschädigten Grundstücke und Häuser an der Osterwieder Straße beschäftigen sich seit Wochen mit der Frage der Geltendmachung ihrer Entschädigungsforderungen. Wie von juristischer Seite hierzu bemerkt wird, ist die Rechtslage sehr schwierig. Von großer Wichtigkeit sei, daß dem Kläger die Beweispflicht zustehe, daß also der Klagende den Beweis des Verschuldens erbringen müsse. In Vienenburg werde nicht ohne weiteres festzustellen sein, ob unzweckmäßiges Handeln des Kalibergwerks, ob Erschütterungen durch den Eisenbahn- oder Autoverkehr oder etwa ein Naturereignis die Schäden verursachten.

Der Urlaub eines Naziführers

Im „Völkischen Beobachter" vom 21. Mai finden wir folgendes Inserat:

„Stark beschäftigter Parteiredner
sucht vom 30. 6. bis 6. 8. stillen Erholungsort in schöner Alpenwelt Tirols oder Bayerns. Erforderlich ist, daß am Ort eine firme Stenotypistin zur Verfügung steht, die täglich etwa 2 Stunden Diktate aufnimmt und die daheim auf der Schreibmaschine überträgt. Es wird Wert gelegt auf größeres Zimmer, das auch als Arbeitszimmer zu benützen ist, möglichst mit Veranda, gutes Bett und guter Küche. Angebote mit Pensionspreis und Angabe über die Gehaltsansprüche der Stenotypistin werden erbeten unter „Erholung im Bergland" unter 12 165 an den „Völkischen Beobachter", München."

Das Inserat spricht für sich. Die Herren nationalsozialistischen Führer leisten sich einen ausgedehnten und angenehmen Urlaub mit

„gutem Bett und guter Küche".

Es fehlt in dem Inserat nur noch der Hinweis, daß Geld keine Rolle spiele. Die großkapitalistischen Geldgeber lassen sich ja nicht lumpen!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300712-17/fragment/page=0011

Die Leute von Hammer und Sichel finden sich

A.-K. In einem kleinen Dörfchen. Fünfzehn streikende Kumpels wohnen hier. Alle sind noch in den besten Jahren. In den Dreißigern. Diese Fünfzehn haben beschlossen, sich ein Bad zu bauen. Sie wollen sich erholen von den unmenschlichen Schindereien der Mansfeld A.-G. Das tägliche Brausebad, die einzige Wohltat, fehlt. 15 Meter lang, 5 Meter breit und 2 Meter tief soll ihr Bad werden. Nach ein paar Tagen schon war's geschafft. Ein paar Fuhren Sand wurden auf den Grund gebracht, dann wurde der Dorfbach hineingelenkt. Tag für Tag tummeln sich nun die Fünfzehn mit der Dorfjugend in ihrem Bade, während die Landarbeiter und Kleinbauern auf den Feldern unter der glühend heißen Sonne schuften und braten.

Der Kleinbauer H. mußte viermal täglich mit seiner Frau an den Kumpels vorbei. Verrückt — denkt er. Während er sich schinden und plagen muß, und seine Arbeit überhaupt nicht schafft, liegen diese da. Und jedesmal nach Feierabend kommen Landarbeiter und Kleinbauern, um sich auch zu baden. Und das Thema ist immer wieder — warum müssen sich so viele kaputtarbeiten, viele bekommen überhaupt keine Arbeit, und andere können die Luxusbäder bevölkern.

Der Kumpel B. sagt ihnen, was los ist. Die unerhörte Wirtschaftskrise, die Untergangserscheinungen des Kapitals. Sie sind nicht mehr imstande, den Menschen Arbeit und Brot zu sichern. Noch suchen sie mit Hilfe des Staatsapparates und der Sozialdemokratie diesen Henkern der Arbeiterklasse ihren endgültigen Untergang zu verschieben. Aber es ist vergebens. Wir sind dem Endkampf zwischen Kapital und Arbeit näher, als manke denken. Nach und nach dümmert es auch im härtesten Schädel.

Delitzsch-Torgau-Liebenwerda

Die Einwohner blasen Rauscher Emil den Marsch

A.-K. Döbernitz. In der am Montagabend stattgefundenen öffentlichen Einwohnerversammlung, die sehr gut besucht war, und in der der Gemeindevertreter Genosse Bär über das Thema: „Was soll mit unserem Gemeindevorsteher Rauscher werden?" und der Genosse Kunz aus Halle über die politische Lage gesprochen hatte, setzte eine sehr ausgiebige Diskussion ein. Alle Redner waren mit der Taktik der kommunistischen Fraktion einverstanden und gelobten, den Kampf aufzunehmen mit der KPD. gegen den Gemeindevorsteher Emil Rauscher und Konsorten. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

Die Einwohnerschaft erkennt die Machenschaften des Gemeindevorstehers Rauscher als eine brutale Maßnahme gegen die Einwohner von Döbernitz. Sie erkennen, daß nur die KPD.-Fraktion die Interessen der Einwohner vertritt. Sie sind gewillt, den Kampf aufzunehmen zum Schutze des Gemeindevorstehers und seiner Helfershelfer.

Aus der Kette brandleristischer Lumpereien

A.-K. Delitzsch. Die Brandleristen vom Schlage eines Baumgärtel usw. haben sich von ihrem Schlaganfall, der sich Sachsenwahl nennt, wieder etwas erholt. Jedoch ist noch starkes Fieber vorhanden, so daß sie noch phantasieren. Daß dies zutrifft merkt man am besten an dem Sammelsurium eines Baumgärtel in seinem unter Ausschluß der Oeffentlichkeit erscheinenden Pressereptil.

Daß ihm der Kommunistische Jugendverband im Magen liegt, ist allbekannt, und wir begrüßen es, daß er sich an ihm seine Zähne bereits ausgebissen hat. Daß ihm die Finanzen der Jugend sehr zu passe kämen, um sein Pferd, welches Brandler heißt, am Leben zu erhalten, verstehen wir. Eine derartige Moscherei mit Ortsgruppenmitteln lehnt die Jugend ab. Denn die Vergangenheit, wo Baumgärtel und Geithe das Heft in der Hand hatten, hat genügend Blüten gezeigt, wie gut sie es verstanden haben.

Ueber die Unfähigkeit von Brandler-Leuten Elternbeiratswahlen durchzuführen, ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Wenn in der Kulturarbeit der Freidenker ein Mangel besteht, so ist Baumgärtel der Schuldige, daß die Organisation nicht zu diesen Arbeiten kommen konnte. Baumgärtel dürfte doch seine geplante Spaltung der Freidenker nicht vergessen? Wir erinnern nur an die Gesangsgruppe, wievielmal dazu angesetzt wurde, aber sie lebt. Daß Baumgärtel & Co. nicht aus Ueberzeugung zur Freidenkeropposition gestoßen sind, ist doch bekannt. Denn was hat es für eine Bewandtnis mit dem Ausspruch: „Wir treten nicht mit über zur Opposition, wenn Ihr uns nicht Baumgärtel als Lagerhalter gebt."

Wie die Wortführer der Brandler-Gruppe zur Mansfeld-Sammelaktion stehen, ist uns bekannt. Wir erinnern nur an die letzte Verwaltungssitzung des Konsumvereins. Welche Rolle hat da Geithe usw. gespielt.

Gegen jegliche Unterstützung der Mansfeld-Arbeiter haben die Brandleristen plädiert.

Daß die Genossen der Linie für Mansfeld recht eifrig sammeln, das soll unsere Sorge sein. Wir sind gewöhnt, ohne großes Geschrei unsere Arbeit zu leisten.

Wenn Baumgärtel am RAST. nicht hätte reden dürfen, wäre er bestimmt nicht dabei gewesen. Dann hätte er es vorgezogen, nach Halle oder Merseburg zu reisen, wie üblich. Aber wohlgefühlt hat sich Baumgärtel mit seinem Freund Musigmann hinter der schwarzrotgoldenen Fahne ganz gut. Wie sich die Sportler über Baumgärtels Geseire amüsiert haben, müßte er doch gemerkt haben. Daß Baumgärtel politisch nicht zu den Kommunisten zählt, pfeifen die Spatzen von den Dächern. Er selbst hat es ja bei der Gerichtsverhandlung in aller Oeffentlichkeit dem Richter gesagt, wo er glaubte, dadurch einen Freispruch zu erschinden (wenn das keine Gesinnungslumperei ist!). Die Brandler-Leute wissen zu genau, daß sie eine Mühle ohne Wind und Wasser sind. Also nur nicht unnütz aufregen, damit nicht manchmal ein Herzschlag gemeldet werden muß.

Ein Verräter, wer so spricht

A.-K. Delitzsch. Der Brandlerianer Wiesener hat sich ganz gut entwickelt. Was hält ihn ab zur SPD. zu gehen? Folgender Vorfall ist bezeichnend:

Wiesener hat das Glück und die Ehre, mit einem bürgerlich eingestellten Handwerker über die jetzige Lage zu diskutieren. Dabei kommen sie auch auf die Erwerbslosen zu sprechen. Der Bürgerliche erklärt: „Es müsse doch irgend etwas geschehen für die Erwerbslosen, daß kann doch so nicht weiter gehen." Wiesener erklärt: „Ja wir (gemeint ist damit die Stadt, denn W. ist Stadtverordneter. D. Ver.) haben kein Geld, wir können nichts tun." Der Bürgerliche: „Was soll denn aber mit den Leuten werden, viele können doch jetzt schon keine Miete bezahlen, und das wird doch noch schlechter." Darauf Wiesener: „Ja, wenn sie eben keine Miete bezahlen können, dann müssen sie eben in eine Stube ziehen und müssen zusehen, wie sie zurecht kommen."

Also so sieht die „Arbeiterpolitik" aus, die die „Opposition" betreibt, der Wiesener angehört. Die Erwerbslosen mögen sich dies recht tief ins Gedächtnis einprägen, im Fall es gilt wieder mal Stadtverordnete zu wählen. Baumgärtel wird in seinem Pressereptil wieder von einem Irrtum oder einem falschen Zungenschlag, der Wiesener unterlaufen ist, berichten. Denn Irrtümer und falscher Zungenschlag sind die hervortretendsten Eigenschaften jedes wackeren Brandleristen.

Antifaschistisches Treffen in Torgau

Sonntag, den 13. Juli, Treffpunkt aller Ortsgruppen um 10 Uhr im „Bürgergarten". Der UB. Torgau und Schweinitz beteiligt sich geschlossen. Arbeiter, erscheint in Massen.

Kröbeln (Kreis Liebenwerda). Auf dem Sportfest der roten Kavallerie in Kröbeln wurden durch den Genossen Engelmann, Hohenleipisch, nach einer kurzen Ansprache an die roten Sportler auf die Liste 381 der IAH. für die Mansfelder Bergarbeiter ... Mark gesammelt.

Delitzsch. Alle Genossinnen und Genossen der Partei und des KJVD. treffen sich Sonntag, den 13. Juli, vormittags ½9 Uhr im Lokal „Lindenhof". Wer ein Fahrrad hat, bringe dieses mit. Rückkehr 12 Uhr.

Mansfelder Kreise

Wie Polizeisozialisten öffentliche Versammlung machen

Die Arbeiterschaft bleibt fern — Auf Kommunisten wird Polizei gehetzt — Invaliden werden geschlagen

A.-K. Sangerhausen. Auf Grund der von der KPD. einberufenen öffentlichen Versammlung auf dem Marktplatz voriger Woche, wo einmal die Schandtaten und Verrätereien der Bürgerlichen und der Sozialdemokraten rücksichtslos angeprangert wurden, sah sich die SPD. veranlaßt, ebenfalls eine öffentliche Versammlung einzuberufen, um eben das bißchen Vertrauen, welches sie bei Arbeitern noch hat, retten zu können.

Am Sonnabend, dem 5. Juli, abends, fand die sozialdemokratische Versammlung statt. Um 9 Uhr konnte der sattsam bekannte Sozialfaschist Waldmann erst die Versammlung eröffnen, da sich die „Massen" so spät einfanden. Von einer öffentlichen Versammlung kann nicht gesprochen werden. Die Oeffentlichkeit war nicht vorhanden, denn die Arbeiterschaft von Sangerhausen, auf die man gerechnet hat, war nicht erschienen.

Der sozialdemokratische Stadtverordnete Oehlschläger hielt das „Referat". Mit Lügen und Verdrehungen versuchte er seine Partei reinzuwaschen. Genosse Beck zeigte dann in der Diskussion noch einmal das arbeiterfeindliche Verhalten der gesamten SPD. im Reiche auf und führte zum Schlusse seiner Ausführungen aus, daß die Arbeiterschaft nur dann eine entscheidende Besserung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse zu erwarten hat, wenn die Arbeiter die politische Macht in Händen haben.

Der Weg zu diesem Ziel geht über den Leichnam der SPD.

Weiter sprach in der Diskussion der Genosse Fasch. Dieser versetzte ebenfalls der aufheulenden SPD.-Meute politische Schläge. Was der Januskopf Feist (KPDO.) sagte, war elende Heuchelei. Einem Feist glaubt kein klassenbewußter Arbeiter mehr was.

Als dann der Stadtverordnete Gustav Beck (SPD.) unserem Genossen E. Boose etwas nachredete, was nicht der Wahrheit entsprach, erhob sich bei den revolutionären Arbeitern ein Entrüstungssturm. Wütend schwang der Sozialfaschist die Glocke. Man drohte mit der Polizei, die bereits schon vor der Versammlung im Lokal „Herrnkrug" war. Die „Internationale" singend, erhoben sich die Arbeiter und wollten geschlossen mit dem Genossen Boose den Saal verlassen. Vor der Saaltür staute sich die Menge.

Da riefen die Sozialfaschisten laut nach der Polizei.

Es ging ihnen nicht schnell genug, das Hinausgehen der Kommunisten aus dem Saale. Deshalb mußte ein Oehlschläger von der Bühne herunterspringen und

dem Genossen Beck, welcher schlecht auf den Beinen ist, auf Grund schwerer Nervenlähmungen, einen Stoß von hinten versetzen.

Nach dieser „Heldentat" flüchtete Oehlschläger sofort wieder auf die Bühne. In diesem Moment griff die von der SPD. herbeigerufene Polizei ein, und drängte die erregten Arbeiter zum Saal hinaus, wobei sich der Polizeibeamte Schmidt besonders hervortat. Dieser scheint sich im Knochenbrechen üben zu wollen.

Die Versammlung wurde bald danach geschlossen, nachdem noch vier Polizeibeamte im „Herrnkrug" eintrafen. Im Ganzen waren neun Polizeibeamte in Bewegung. Eine Anzahl Funktionäre der SPD. suchten unter dem Schutze ihrer Polizei ihre Wohnung auf. Hatten sie Angst vor den proletarischen Fäusten? Feiges Gesindel!

Zwölf Neuaufnahmen für die IAH. Gerbstedt

Am Sonnabend hatte die IAH. eine Werbeversammlung einberufen. Anwesend waren 130 Personen. Der Genosse Cimoszewski, Halle, referierte über die Bedeutung der Internationalen Arbeiter-Hilfe für die Arbeiterklasse. Zur weiteren Aufklärung trug die „Proletarische Tribüne" von Halle bei.

Eine Sammlung für die streikenden Bergarbeiter der Mansfeld A.-G. ergab 8 Mark. Für die IAH. wurden zwölf Aufnahmen getätigt.

Bitterfeld-Wittenberg

Gelobt seist Du, Frau Musika!

Aber fragt mich nur nicht, wie die Musiker beim Kapellmeister Engler leben müssen

A.-K. Bitterfeld. Vielen Bitterfelder Proleten wird es schon aufgefallen sein, daß ein gewisser Herr Engler sich mit seiner Kapelle der Arbeiterschaft anpreist. Aber er ist ebensogut für jeden bürgerlichen und nationalistischen Klimbim zu haben. Erst anläßlich der Rheinlandräumung intonierte er auf dem Bitterfelder Marktplatz das „Deutschland-Lied" und andere reaktionäre Märsche. Nun wollen wir uns den Herrn Kapellmeister etwas näher ansehen. Er beschäftigt zirka 16 junge Musiker. Diese bekommen bei ihm den fürstlichen Lohn von 40 Mark pro Monat nebst freier Station. Scheinbar nimmt es dieser Herr mit seinen Pflichten gegenüber seinen Leuten nicht so genau. Er soll

bereits zweieinhalb Monate keinen Lohn ausgezahlt

haben. Man kann sich denken, in welcher Notlage sich seine meist jungen Musiker befinden. Nicht einmal 20 Pfennig, die ein Kollege von ihm verlangte, gab er heraus. Recht sonderbar ist es, zu hören, daß der größte Teil seiner Leute nicht einmal in der Kranken- und Invalidenversicherung angemeldet sein soll. Er soll für die Zeit, seit der der diese Leute beschäftigt, keine Invalidenmarken geklebt haben. Der größte Teil der Kollegen hat überhaupt keine Invaliden- und Steuerkarte. Was sagt Herr Syndikus Dr. Werner vom Wirtschaftsverband dazu, der sich besonders in der letzten Stadtverordnetensitzung anläßlich des Falles Hädicke so mächtig aufplusterte?

Wie es mit der Kost und der Schlafgelegenheit beschaffen ist, sei hier noch erwähnt. Zu essen gibt es so viel, daß man kurz nach der Mahlzeit schon wieder Hunger hat. Selber können sich die Kollegen nicht beköstigen, weil sie kein Geld erhalten. Das modernste und „gesundheitlich einwandfreieste" ist die Schlafgelegenheit.

In einer Dachkammer einer stillgelegten Maschinenfabrik hausen die Musiker, zusammengepfercht schlimmer als das Vieh.

Kollegen, es liegt an Euch, diese himmelschreienden Zustände abzuändern. Schließt Euch zusammen, wählt Euch einen Vertrauensmann; damit Ihr diesem Menschen wirksam entgegentreten könnt. Duldet diese Sklavenhalterei nicht länger. Nur durch einheitliches Zusammenstehen könnt Ihr Eure Forderungen durchsetzen.

Schluß mit der Nächstenliebe! Geld her!

Sagt die Kirche in Holzweißig — Die Pest über sie — Heraus aus der Kirche

A.-K. Holzweißig. Ein Arbeiter mit vier Kindern, welcher bisher keine Kirchensteuer zahlte, bekam dieser Tage vom Pfarrer Radloff einen Kirchensteuerzettel, wo er 7,50 Mark bezahlen soll. Er geht hin, schildert dem Pfarrer seine wirtschaftliche Lage und macht ihm begreiflich, daß er dies nicht zahlen kann. Was antwortet der Herr in Christo, der täglich die Nächstenliebe predigt? Wenn Sie es nicht bezahlen, so werden wir es auf anderem Wege einziehen (gemeint ist Pfändung). So will die Holzweißiger Kirche auf Kosten der Arbeiter ihr Loch in der Kasse wieder zustopfen. Der betreffende Arbeiter ist kuriert und hat

seinen Austritt aus der Kirche vollzogen,

dies nützt jedoch noch nicht viel. Die gesamte Holzweißiger Arbeiterschaft muß dies erkennen, indem sie diese Diener in Christo zum Teufel jagt. Heraus aus der Kirche, schließt Euch dem proletarischen Freidenkerbund an!

Mößt (Kr. Bitterfeld). Im Januar 1930 erregten zwei Brände in Mößt Aufsehen. Am 21. Januar brannte beim Gutsbesitzer Herrn Hermann Luge ein Stall ab und am 25. Januar wurde ein Stall des Invaliden Otto Sachse das Opfer der Flammen. Nach den Ermittlungen ist Verdacht auf Brandstiftung gegeben, und zwar handelt es sich anscheinend in beiden Fällen um denselben Täter. Das Ermittlungsergebnis reicht indessen zur Ueberführung irgendeiner Person nicht aus. Die Staatsanwaltschaft in Halle hat deshalb das Verfahren eingestellt.

Polizeipogrom gegen die Arbeiter in Großkörner

Nachfolgend bringen wir eine Schilderung von Augenzeugen der Vorgänge in Großkörner, über die seinerzeit schon kurz berichtet wurde. Die Vorgänge sind so skandalös, daß die Veröffentlichung ihre volle Bedeutung behält, auch wenn sie etwas verspätet erfolgt. **Die Redaktion.**

Mittwoch nachmittag von 2 Uhr an wurden schon die Straßen von den Massen belagert, um die Streikbrecher in Empfang zu nehmen, um sie zu beschämen, weil sie ihren Arbeitskollegen in den Rücken gefallen waren. Kurz nach 5 Uhr kam das Auto der Streikbrecher unter dem Schutze von zwei Polizeiautos (Landjäger) in Großkörner an. Am Gasthof „Zum goldenen Löwen" machten sie halt. Die Polizei sprang sofort aus ihren Autos, die die Nummern IM 29 991 und IM 29 992 trugen, heraus und schlugen in der brutalsten Weise wie die Bestien auf die wehrlosen Arbeiter los. Oefters hörte man die Rufe der Polizei:

„Laufen sollt Ihr, wir werden schon die Gummiknüppel einweihen."

Die Landjäger frugen nicht danach, ob das Kinder oder Frauen waren, nein, sie warfen den Kriegsinvaliden Hänschen glatt auf die Straße. Ferner wurde der Arbeitsinvalid Paul Hupatsch (steifes Bein) von der Polizei herumgezogen und auf ihn losgeschlagen. Eine Frau Skalski stürzte durch das wütende Vorgehen der Polizei die Kirchentreppen hinab und wurde auf der Schulter so geschlagen, daß sie eine Blutschwiele davontrug.

Ferner wurde der Kriegsinvalid Otto Heine dermaßen geschlagen, daß er fest das Bett hüten mußte.

Jedenfalls sagt sich jeder Arbeiter, daß die Polizei solche Sachen nicht im nüchternen Zustand machten konnte. Es sind verschiedene Zeugen dabei, die es bestätigen, daß die Landjäger nach Bier und Schnaps gerochen haben und daß sie sogar über ihre eigenen Beine auf gerader Straße gefallen sind.

Die Landjäger zogen wieder ab und die Massen begaben sich zum Schulzenamt, um vom Gemeindevorsteher Schmidt zu verlangen, daß er auf Wunsch der Arbeiter (ca. 300 bis 350) den Landrat telephoniere, daß er sofort die Freilassung des Walter Voß beantrage, weil dieser auf die erbärmlichste Weise geschlagen und unschuldig mitgenommen wurde. Der Landrat Becker (SPD.) erklärte, er werde dieses sofort veranlassen, damit sich Voß noch in ärztliche Behandlung begeben könne.

Während des Gesprächs mit dem Landrat kamen die Landjäger zum zweitenmal und sprengten mit ihren Gummiknüppeln ohne jegliche Veranlassung die Arbeiter auseinander. Die Arbeiter flüchteten in die Häuser und wurden von den Bürgern von Großkörner verraten. So zum Beispiel von dem alten Gustav **Wernicke, Kohlenhändler, der angab, die Arbeiter seien in den** Konsum gelaufen. Zeugen hierfür sind der parteilose Arbeiter Paul Franke, Gemeindesekretär Wolfram (SPD.) und Zigarettenhändler Wilke, Hettstedt. Ferner drang die Polizei in den Gemeindehof ein, wo ihnen der Arbeiter Fischer entgegentrat und sie zur Besonnenheit ermahnte und sagte: Herr Wachtmeister, die Leute sind doch hier ruhig und vernünftig und hier ist doch Grund und Boden der Gemeinde, bitte, bleiben Sie draußen.

Daraufhin stürzten sich vier und noch mehr Landjäger auf Fischer und prügelten ihn wie die Bestien und brachten ihn ins Polizeiauto.

Ferner drang die Polizei in die Wohnung der Frau Skalski, wohin sich ebenfalls einige Arbeiter geflüchtet hatten, die durch Krautjunker Albert George und seine Frau verraten wurden. Die Landjäger drangen sogar in die Wohnstube der Frau Skalski, wo sich die Arbeiter Kurt Rudloff (welcher sich unter das Sofa gesteckt hatte) in der sinnlosesten Weise verprügelten. Hermann Hamling bekam einen Schlag vor den Leib. Willi Müller, ein ganz harmloser junger Arbeiter, hatte sich hinter den Kleiderschrank gesteckt, weil er eine gelbe Jacke anhatte. (Man suchte einen Photographen mit gelber Jacke.) Auch ihn holte man hervor und schlug ihn bis zum Polizeiauto, daß er noch heute grün und blau sieht, am ganzen Körper. Fischer und Müller wurden durch das Zureden des Gemeindevorstehers Schmidt am selben Tage wieder aus dem Polizeiauto freigelassen. Frau Ohlendorf behauptet, daß der Wachtmeister Kippka, ohne zu fragen, den Landjägern ihren Namen verraten hat, indem er im Vorbeigehen sagte, das ist die Ohlendorfen. Auch der Bauer Reinhold Som... auf der Wiese hat sich ganz abfällig über die streikende Arbeiterschaft geäußert. Er erklärte, die Proleten müßten für ein Saftbrot auf den Knien zur Mansfeld A.-G. kriechen, um zu arbeiten.

Arbeiter von Großkörner, wir fragen Euch, wer ist schuld an diesen Gummiknüppelattacken in unserem Ort? Sind es nicht die Streikbrecher, die die Massen aufgeregt haben. Wer hat die Polizei zum zweiten Male nach Großkörner gerufen, als wir vor dem Gemeindeamt standen? Hat nicht der Wehrwolfjunge Gebhard (sein Vater ist Kastelan in der Schule von Großkörner) die Streikbrecher zur Arbeit bestellt? Waren es nicht die Judenfresser und Halsabschneider, die Stahlhelmleute Krüger, ... Jänsch (der an 1918 zurückdenken soll), Sander usw., die die Arbeitswilligen auf einer Liste sammelten und geschlossen unter der Schutz der Landjäger in die Betriebe gingen. Arbeiter, Arbeiterinnen von Großkörner, merkt Euch diese Landwirte, geht nicht zu ihnen arbeiten und laßt auch Eure Frauen nicht bei ihnen für 1,50 Mark arbeiten gehen. Merkt Euch die Streikbrecher, und vor allen Dingen den Judenfresser Jänsch.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300712-17/fragment/page=0012